

(DIS-)LOCATING



HERMANN VON WISSMANN

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort der Herausgeberin	1
Einleitung <i>Yağmur Karakış</i>	2
Hermann von Wissmann und die Verflechtung nationaler, internationaler und lokaler Erinnerungsdiskurse <i>Britta Schilling</i>	4
Nachricht von Gott? Das Gratulationstelegramm von Selim bin Abakari an Hermann von Wißmann anlässlich seiner Hochzeit am 20.11.1894 <i>Michael Rösser</i>	16
Fragment I – Sankurru und Moanso aus dem Kongo in Bad Lauterberg <i>Stefanie Michels</i>	26
Hermann von Wissmann im Spiegel seiner Objekte <i>Tobias Dörpinghaus</i>	27
Erinnerungen an Hermann von Wissmann in Düsseldorf, Bad Lauterberg und Liezen (Österreich) 2018 <i>Matthäus Mikolaszek</i>	35
Erinnerungen an Hermann von Wissmann in Bad Lauterberg/Harz 2018 <i>Lucas Roth</i>	44
Die Tagebücher Hermann von Wissmanns <i>Marina Mohr</i>	53
Fragment II – Kein Jagdunfall <i>Stefanie Michels</i>	58
Bibliografie	60
Autor/innen	64

VORWORT DER HERAUSGEBERIN

Diese Broschüre geht auf eine Exkursion zurück, die Mitarbeitende und Studierende der damals an der Heinrich-Heine-Universität bestehenden Professur für „Europäische Expansion“ im März 2018 gemeinsam an Orte führte, die an zentraler Stelle bis heute mit Hermann von Wissmann verbunden sind. In Düsseldorf waren wir bereits seit 2016 mit den Debatten um eine mögliche Umbenennung einer Straße in Düsseldorf-Bilk befasst – handelt es sich bei Hermann von Wissmann doch um eine Persönlichkeit, die in der deutschen Kolonialzeit aktiv war (s. dazu genauer den Beitrag von Britta Schilling in diesem Band). Die Exkursion führte uns in zwei kleinere Städte: einmal den Kurort Bad Lauterberg im Harz und einmal nach Liezen in Österreich (s. dazu genauer die Einleitung von Yağmur Karakış in diesem Band).

Wir haben uns entschlossen, die Ergebnisse dieser Exkursion in Form dieser Broschüre zu veröffentlichen – es handelt sich um wichtige Fragmente, Debattenbeiträge und teilweise auch Meinungen – in jedem Fall aber um Forschungsergebnisse, die wir der interessierten Öffentlichkeit ebenso wie unseren Diskussionspartnern in Bad Lauterberg und Liezen zur Verfügung stellen möchten.

Für die außergewöhnlich zuvorkommende Unterstützung möchten wir uns an beiden Orten bedanken: bei Irmtraud Brille von der Archivgemeinschaft Bad Lauterberg, Helmut Lüder, dem ehemaligen Leiter des Heimatmuseums, Karl Hödl, dem Stadtarchivar in Liezen, sowie Franz Wissmann in Weißenbach bei Liezen sowie seiner Frau Eva und seiner Schwiegermutter, Friederike Wissmann-Aigner. In Liezen haben wir uns sehr über den Empfang bei der Bürgermeisterin Roswitha Glashüttner gefreut.

Wir haben uns entschieden, die Beiträge der Autor/innen weitgehend unverändert abzudrucken und weisen darauf hin, dass sie ausschließlich deren Meinung widerspiegeln. Bei der Historikerin Britta Schilling (Universität Utrecht) bedanken wir uns, dass wir ihren Beitrag zu Hermann von Wissmann für unsere Broschüre verwenden durften (er erscheint auch in dem im Druck befindlichen Buch „Koloniale Verbindungen - Transkulturelle Erinnerungstopografien: Rheinland/Grasland – Deutschland/Kamerun, hg. von Albert Gouaffo und Stefanie Michels). Durch Schillings Beitrag wird Köln – als Ort der Eheschließung und Grabstätte – der Wissmann'schen Erinnerungstopografie hinzugefügt. Dank an Kevin Reidegeld und Yağmur Karakış für kritische Anmerkungen und redaktionelle Bearbeitungen.

Besonderes Augenmerk möchte ich auf die Tatsache lenken, dass es während unserer – mit einer Woche recht kurzen – Archivrecherche bereits möglich war, schriftliche Quellen von mehreren Menschen aus Afrika zu finden. Michael Rösser hat durch weitere Recherche zu Selim bin Abakari einen globalen Lebensweg identifizieren können, der teilweise gemeinsam mit Wissmann von Ostafrika über Berlin bis Sibirien führte. Dieser Befund ist ein erneutes Beispiel dafür, wie viel historisches Material auch in europäischen Archiven liegt und wie relativ einfach es doch ist, aus diesen Mosaikstückchen ein größeres Bild zu formen – das steht für Sankurru und Moanso und deren Aufenthalt in Bad Lauterberg noch aus (s. dazu das Fragment in dieser Broschüre).

Die vorliegende Broschüre ist von daher ein Aufruf dazu, Personen wie Hermann von Wissmann, die zentral in den imperialen Betätigungen Deutschlands standen, zum Ausgangspunkt für weitere Forschung zu nehmen. Die historische Verantwortung, die wir in Deutschland zurzeit im Umgang mit unserer Kolonialgeschichte diskutieren, ist – meiner Meinung nach, die ganze Breite und Tiefe der historischen Gegebenheiten, Komplexitäten und Widersprüchlichkeiten verstehen zu lernen. Ohne dieses Wissen bleibt eine Verurteilung Pose und birgt ein Entsorgen öffentlicher Spuren die Gefahr, diesen wichtigen Teil unserer gemeinsamen Geschichte zu vergessen.

Stefanie Michels, Düsseldorf im September 2018

EINLEITUNG

Yağmur Karakış

Straßennamen sind wie Denkmäler, Gedenkfeiern, Mythen und Rituale sinnstiftende Elemente von Gemeinschaften. Sie geben Auskunft über das Selbstverständnis einer Gemeinschaft. Als Instrumente bzw. Medien der Erinnerung wirken sie an der Herausbildung des Individuums sowie des Gruppenbewusstseins. Ob es Familien, Vereine, politische Gruppierungen, Nationen, Gruppen mit regionalem, lokalem oder gar Stadteilbezug sind, für alle ist der Bezug zu Persönlichkeiten, Gegenständen, und Ereignissen der eigenen Geschichte konstitutiv. Ihr gegenwärtiges Selbstverständnis entscheidet über ihre historischen Deutungen und Wahrnehmungsmuster und umgekehrt, d.h. auch darüber, ob sie sich mit Persönlichkeiten, Gegenständen, Ereignissen identifizieren oder von ihnen distanzieren, wie sie gedenken bzw. erinnern. Selbst wenn individuell erinnert wird, ist diese Erinnerung immer gespeist von subjektiven und kollektiven Erinnerungen. Dass wir einer Persönlichkeit gedenken oder diese von unserer Bildfläche entfernen wollen, hat nicht den Grund, dass neue Eigenschaften dieser Persönlichkeit zutage treten. Es hat vielmehr den Grund, wie wir diese Persönlichkeit heute sehen wollen, wie wir die Dinge, für die sie steht heute beurteilen.

So ist es nicht verwunderlich, dass einige Denkmäler und auch Straßennamen immer wieder zur Debatte stehen. Nach dem Nationalsozialismus hat es bis heute einige Veränderungen bei den Straßennamen gegeben. Die Erinnerung an „Auschwitz“ oder an den Zweiten Weltkrieg wird längst auf nationaler Ebene ausgetragen, weshalb die Entscheidung über den Umgang mit diesen Ereignissen hier zunächst klarer erscheint. Debatten über die richtige Form des Erinnerns nehmen jedoch auf internationaler Ebene an Komplexität zu. Wie verhält es sich aber mit dem Kolonialismus oder kolonialen Persönlichkeiten in der deutschen Erinnerungslandschaft? Im offiziellen nationalen Gedächtnis finden sich diese bislang nicht wieder. Das heißt aber nicht, dass sie auf persönlicher, familiärer oder lokaler Ebene, und zwar global, ebenso fehlen. Umso mehr divergieren dann diese Erinnerungen, je nach dem in welchem Bezugsrahmen sie sich bewegen. So kann beispielsweise die Figur Herrmann von Wissmann in Dar es Salaam anders, sogar gegensätzlich, erinnert werden als in Berlin. Auch in Berlin kann ein unterschiedlicher Umgang mit Wissmann stattfinden, je nach dem auf welche Erfahrungen die Erinnernden zurückgreifen und welche Ideale sie verfolgen. Deshalb überrascht es nicht, dass Berliner Initiativen auf der einen Seite für die Umbenennung der Wissmannstraße kämpfen und die Berliner Studentenverbindung „Wissmannia“ auf der anderen Seite die koloniale Figur nicht nur durch die eigene Namensgebung ehrt, sondern auch Tagungen verbunden mit Erinnerungsakten in Bad Lauterberg organisiert. Warum sich die Verbindung, die ihren Namensgeber als Kämpfer gegen die Sklaverei erinnert, dazu Bad Lauterberg aussucht und nicht etwa Berlin, ist, dass die Stadt Bad Lauterberg durch ihre bisherige Erinnerungspolitik einen Bezugsrahmen für die Verbindung Wissmannia bietet (zur Erinnerung an Wissmann in Bad Lauterberg gehen Mikolaszek und Roth in diesem Band genauer ein). In verschiedenen deutschen Städten, wie z.B. Düsseldorf, dominiert ein anderes Bild von Wissmann: Er gilt als Kolonialverbrecher und deshalb postulieren verschiedene Initiativen die Umbenennung der Straßen, die zur Ehrung seiner Taten in der ehemaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika einst nach ihm benannt worden waren. Diese Differenz zeugt von Erinnerungen, die sich in unterschiedlichen Erfahrungshorizonten herausbilden und in den öffentlichen Raum getragen werden. Dass die Haltung zur eigenen Geschichte ein dynamischer Prozess ist, und die private, familiäre Erinnerung in die Erinnerung im öffentlichen Raum einwirken kann und die öffentliche Erinnerung in die persönliche, sieht man am Beispiel von Herrmann von Wissmann sehr anschaulich (vgl. dazu die Beiträge von Schilling und Mikolaszek).

Die Forderung nach der Umbenennung von nicht mehr zeitgemäß empfundenen Straßennamen bietet allemal einen Grund für öffentliche Debatten und die Chance zur Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte und Gegenwart. Auch uns, als eine Gruppe von Studierenden, hat erst die 2016 durch die Schüler*innen der Hulda-Pankok-Gesamtschule entfachte Umbenennungsdebatte der Wissmannstraße

in Düsseldorf-Unterbilk dazu bewogen, uns mit der Person Wissmann und der kolonialen Situation, mit der Wissmann in Verbindung gebracht wird, zu beschäftigen. Was ist in Düsseldorf seit 2016 passiert?

Der Rat der Stadt Düsseldorf hat eine Kommission damit beauftragt, alle Straßennamen Düsseldorfs zu überprüfen. An dem Prozess ist neben der Mahn- und Gedenkstätte und dem Stadtarchiv auch die Politik beteiligt. Die Ergebnisse der Kommission sollen im Sommer 2019 veröffentlicht werden. Alle Umbenennungspläne sind damit auf Eis gelegt. Die Bezirksvertretung 3, in dessen Bezirk sich die Wissmannstraße befindet, hatte 2017 in einem interfraktionellen Antrag der Errichtung von Infotafeln zugestimmt. Für eine Umbenennung gab es damals keine Mehrheit. Die Infotafeln wurden von Mitarbeiterinnen der damals an der Heinrich-Heine-Universität bestehenden Professur für die Geschichte der Europäischen Expansion (19./20. Jh.) ausgearbeitet, dem Bezirksrat zugestellt und in einer öffentlichen Geschichtswerkstatt mit Bürger*innen diskutiert. Viele der erschienenen Bürger*innen waren mit der Darstellung auf den Infotafeln nicht zufrieden. Eine Tafel befasste sich mit der Geschichte der Straßenbenennung im Düsseldorfer Kontext und eine mit der Person Hermann von Wissmann (vgl. dazu auch noch einmal pointiert die Aussagen des Lehrers Philipp Koep im Beitrag von Mikolaszek).

Dass die Erinnerung an den deutschen Kolonialismus (noch) nicht auf nationaler Ebene verhandelt wird, bietet ebenso Chancen für komplexere historische Deutungen, wo bereits über den Umgang mit dem kolonialen Erbe debattiert wird: in Kommunen, Stadtteilen, Familien sowie öffentlichen Räumen. So könnten sich über die Kategorien von „gut“ und „böse“ hinaus Argumentationsstrategien herausbilden, die bislang ungehörte Stimmen einbeziehen. Wenn aus den bestehenden agonalen Diskursen entweder das Urteil „Sklavenbefreier“ oder „blutrünstiger Kolonialverbrecher“ herauswächst, dann ist ein Vergessen wahrscheinlicher. Was gilt es aber nicht zu vergessen? Was ist es, was wir erinnern müssen? Warum erinnern wir? Wenn wir unsere Gegenwart verstehen und handeln wollen, müssen wir zunächst die Geschichte verstehen, mit möglichst allen Komplexitäten. Wir müssen verschiedene Blickwinkel einbeziehen und erst dann eine Haltung finden.

HERMANN VON WISSMANN UND DIE VERFLECHTUNG NATIONALER, INTERNATIONALER UND LOKALER ERINNERUNGSDISKURSE

Britta Schilling

Im Juni 2016 forderten Schüler der Hulda-Pankok-Gesamtschule in Düsseldorf die Umbenennung der Wissmannstraße in Düsseldorf-Unterbilk. Im Jahre darauf sprachen sich auch Anwohner der Straße für eine Umbenennung aus. Aus Kostengründen entschied sich die Stadt gegen eine Umbenennung, aber für Informationstafeln mit Texten, die in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf geschrieben wurden und zur historischen Aufarbeitung der Figur Hermann von Wissmanns führen sollen. So wurde, 110 Jahre nach der Benennung der Straße, im lokalen Kontext entschieden, dass die damalige Würdigung eines nationalen kolonialen Helden nicht mehr in das heutige Geschichtsbild passe.

Entwicklungen wie diese scheinen eine frappierende Wende im deutschen kollektiven Bewusstsein über die Kolonialzeit zu zeigen. So bahnbrechend dies zu scheinen mag, und so sehr es offensichtlich ein deutsches „Vergessen“ der Kolonialzeit durchbricht, ist die Neubetrachtung von Wissmanns „Heldentum“ eigentlich gar nicht so eindeutig neu.

In den frühen Morgenstunden des 1. November 1968 wurde das Bild Hermann von Wissmanns, bildlich und buchstäblich, schon einmal von seinem Sockel gestürzt. Ein bronzenes Standbild des deutschen Forschers und Gouverneurs, 2,6 Meter hoch, an seiner Seite ein ihn scheinbar anbetender Askari (afrikanischer Kolonialsoldat), standen seit 1922 stolz vor der Universität Hamburg. Dieses Symbol vom Ruhm des Deutschen Reiches war ursprünglich 1909 in Dar es Salaam, der Hauptstadt des ehemaligen Deutsch-Ostafrikas, errichtet worden. Nachdem Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg seine Kolonien verlor, wurde das Denkmal, nach kurzem Aufenthalt als Kriegsbeute in England, schließlich nach Deutschland gebracht und vor dem ersten deutschen Kolonialinstitut, der Universität Hamburg, wieder aufgestellt.¹

Doch seit 1961 kämpften Studierende mit der Universität Hamburg um die Beseitigung des Wissmanndenkmals, zusammen mit dem Standbild eines anderen Kolonialisten, Hans Dominik. Ermutigt durch den „Sozialistischen Deutschen Studentenbund“ (SDS) protestierten die Aktivisten gegen die Denkmäler als Symbole des „Kolonialismus in der afrikanischen Welt“.² Das Wissmann-Standbild wurde von den Studierenden als „tägliche zynische Beleidigung für unsere afrikanischen Mitschüler“ gesehen.³

Im Herbst 1968 gelang es den Studierenden, die Figur zu stürzen und in die Mensa zu tragen, wo sie mit Farbe und Fruchtjoghurt beschmiert wurde.⁴ Der Denkmalstreit wurde schließlich durch die Universität geschlichtet, und das Standbild wird seitdem im Keller des örtlichen Planetariums aufbewahrt. Trotz Protest der „Vereinigung der Ostafrikaner“, des „Traditionsverbandes ehemaliger Schutz- und Übersee-Truppen“ und einzelner Veteranen der ehemaligen Schutztruppe beschlossen die Universitätsbeamten, das Standbild außer Sicht zu behalten. Kurz wurde es für ein Projekt der Künstlerin Hannimari Jokinen im Jahre 2005 ausgestellt, um danach wieder in der Dunkelheit zu verschwinden.⁵

Unter Historikern der deutschen Kolonialzeit wurde dieses eine bekannte Anekdote.⁶ Dieser „Fall“ ist eben ein so anschauliches Beispiel dafür wie die ehemaligen Helden der deutschen Kolonialzeit in den

¹ Joachim Zeller, *Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur*, Frankfurt am Main, 1999, S. 201-211; vgl. auch Winfried Speitkamp, *Denkmalsturz: zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik*, Göttingen, 1997.

² Wissmann-Denkmal sollte umgestürzt werden, *Hamburger Abendblatt*, 9 Aug. 1967, S. 4.

³ Allgemeiner Studentenausschuss (ASTA) an der Universität Hamburg, *Das permanente Kolonialinstitut. 50 Jahre Hamburger Universität*, Trittau 1969, S. 39.

⁴ Jetzt steht Wissmann in der Mensa, *Hamburger Abendblatt*, 2 Nov. 1968, S. 12.

⁵ Hannimari Jokinen, *Colonial monuments and participative art – cultures of remembrance, myths, anti-theses, inversions*: <http://www.afrika-hamburg.de/english.html>

⁶ Selbst benutzte ich sie in meiner Dissertation über die deutsche Erinnerung an die Kolonialzeit, vgl. Britta Schilling, *Memory, Myth and Material Culture: Visions of Empire in Postcolonial Germany*, PhD dissertation, University of Oxford, 2010. Zur gleichen Zeit erschienen mehrere Publikationen die ebenso auf diese Anekdote zurückgriffen: Joachim Zeller, *Decolonization of the Public Space? (Post)Colonial Culture of Remembrance in Germany*, in: Ulrike Lindner, M. Möhring, M. Stein und S. Stroh (Hg.), *Hybrid Cultures – Nervous States: Britain and Germany in a (Post)Colonial World*, Amsterdam/New York 2010, S. 65–88; Jason Verber, *Building Up and Tearing Down the*

60er Jahren buchstäblich gefallen waren, bzw. gefällt wurden. Deshalb wurde der steinerne Wissmann auch erst kürzlich, im Jahr 2016, im Deutschen Historischen Museum Berlin im Rahmen der Sonderausstellung „Deutscher Kolonialismus“ wieder ausgestellt.

Aber vielleicht ist genau diese Szene auch ein etwas irreführendes Bild, denn so einfach war für Deutschland auf kultureller Ebene der Übergang zwischen einer kolonialen und postkolonialen Wirklichkeit nicht.

Bereits 1919 verlor Deutschland seine Kolonien, doch das Verlangen nach Weltmachtsstatus und die kollektive Erinnerung an deutschen Besitz in „Übersee“ nahm nicht ab. Im Gegenteil, durch diesen Verlust wurden sie sogar in den 1920er und 1930er Jahren bekräftigt.⁷ Viele Historiker behaupten, dass nach 1945 der Traum der Kolonien endgültig zu Ende war und die Erinnerung daran durch viel zeitnähere Erinnerungen an Krieg, Holocaust, Flucht und Vertreibung verdrängt wurde. Nur noch als visuelle Unterstreichung dieses „Vergessens“ sei dann das Niederreißen des Hamburger Standbildes zu verstehen.⁸

Doch wenn wir genauer hinsehen, ist das nicht wirklich der Fall. Eine kollektive Erinnerung an Wissmann und andere Figuren aus der Kolonialzeit lebte noch lange weiter, nach 1919, nach 1945, und auch nach 1968 – wenn auch in immer veränderter Form. Diese Erinnerung wurde nicht mit einem Mal abgeschafft, und sie kehrte auch nicht plötzlich im Gedenkjahr 2004 zurück, wie manche Historiker es gern betonen.⁹ Es mussten in den Jahrzehnten nach 1919 noch viele weitere Auseinandersetzungen mit der kolonialen Vergangenheit auf mehreren Ebenen stattfinden – auf privaten wie auf öffentlichen, auf nationalen, internationalen, transnationalen und lokalen Ebenen.

In diesem Artikel werde ich versuchen, die Mechanismen, die der Mythos Wissmann aufgebaut hat, sowie Gegenpole dazu aufzudecken. Wie kommt es, dass Wissmann so berühmt wurde und wie und wann geriet er in Vergessenheit? War er jemals vergessen? Dabei werden drei historische Momente der Erinnerung näher berücksichtigt: die frühe Erinnerung an Wissmann während der Kolonialzeit selbst, die Entwicklung dieser Erinnerung in der Zwischenkriegszeit und das in Bruchteilen, oder „Fragmenten“, erhaltene Erinnerungsbild Wissmanns in der heutigen Zeit. Ich beziehe mich hierbei auf die sehr wichtige Forschung von Thomas Morlang und Tanja Bühler zur Person Wissmanns und von Joachim Zeller zum Thema Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewusstsein in Deutschland.¹⁰ Aber ich argumentiere auch, dass das Erinnern an Wissmann und an die deutsche Kolonialzeit noch viel weiter reicht als Historiker bisher berücksichtigt haben, besonders wenn wir nicht nur auf nationale, sondern auch auf inter- und transnationale, lokale und persönliche Erinnerungsdiskurse achten.

Myth of German Colonialism: Colonial Denkmale and Mahnmale after 1945, in: Bill Niven und Chloe Paver (Hg.), *Memorialization in Germany since 1945*, Basingstoke 2010, S. 351–9; Ingo Cornils, *Denkmalsturz: The German Student Movement and German Colonialism*, in: Michael Perraudin und Jürgen Zimmerer (Hg.), *German Colonialism and National Identity*, New York/London 2011, S. 197–212; Quinn Slobodian, *Foreign Front: Third World Politics in Sixties West Germany*, Durham/London 2012.

⁷ Vgl. Schilling, *Postcolonial Germany: Memories of Empire in a Decolonized Nation*, Oxford 2014, S. 13–89.

⁸ Vgl. Reinhart Kößler, *Kolonialherrschaft – auch eine deutsche Vergangenheit*, in: Helma Lutz und Kathrin Gawarecki (Hg.), *Kolonialismus und Erinnerungskultur: die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der deutschen und niederländischen Einwanderungsgesellschaft*, Münster 2005, S. 23–40; Lora Wildenthal, *Notes on a History of „Imperial Turns“ in Modern Germany*, in: Antoinette Burton (Hg.), *After the Imperial Turn: Thinking with and through the Nation*, Durham, NC/London 2003, S. 145–56.

⁹ Dagegen spricht Monika Albrecht, *(Post-) Colonial Amnesia? German Debates on Colonialism and Decolonization in the Post-War Era*, in: Michael Perraudin und Jürgen Zimmerer (Hg.), *German Colonialism and National Identity*, New York 2010; vgl. auch Schilling, 2014.

¹⁰ Vgl. Joachim Zeller, „Deutschlands größter Afrikaner“. Zur Geschichte der Denkmäler für Hermann von Wissmann, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 44 (1996), Nr. 12, S. 1089–1111; Tanja Bühler, Ein Forschungsreisender als Notbehelf: Hermann von Wissmann und der erste Überseeinsatz des deutschen Reichs (1889–1891), in: *Comparativ* 23 (2013), Nr. 2, S. 45–59; Thomas Morlang, „Finde ich keinen Weg, so bahne ich mir einen.“ Der umstrittene „Kolonialheld“ Hermann von Wissmann, in: Ulrich van der Heyden und Joachim Zeller (Hg.), „...Macht und Anteil an der Weltherrschaft“. Berlin und der deutsche Kolonialismus, Münster 2005, S. 37–43; Winfried Speitkamp, Der Totenkult um die Kolonialhelden des Deutschen Kaiserreichs, in: *zeitenblicke* 3 (2004), Nr. 1[09.06.2004], URL: <<http://zeitenblicke.historicum.net/2004/01/speitkamp/index.html>>; Claudia Prinz, Hermann von Wissmann als „Kolonialpionier“, in: *Peripherie* 118/119 (2010), S. 315–336; Michael Pesek, *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880*, Frankfurt a. M. 2005. [09.06.2004], URL: <<http://zeitenblicke.historicum.net/2004/01/speitkamp/index.html>>

Wer war Hermann von Wissmann?

Hermann Wilhelm Leopold Ludwig Wissmann wurde am 4. September 1853 in Frankfurt an der Oder geboren, wo sein Vater Hermann Wissmann als Regierungsrat tätig war. Wissmanns Vater starb bereits 1869; seine Mutter lebte noch viele Jahre in Bad Lauterberg im Harz. Durch seine enge Beziehung zu seiner Mutter hatte dieser Ort auch für Wissmann eine besondere Bedeutung und er besuchte sie oft dort, wenn er nach seinen Reisen in Übersee zur Erholung in Deutschland war.

Wissmann besuchte als Junge das Gymnasium in Neu-Ruppin und wurde danach im preußischen Kadettenkorps ausgebildet. Während seiner Ausbildung wurde er mehrmals wegen Randalierens (später nochmal wegen eines Duells) festgenommen, was von seinen frühen Biographen locker als „Übermut“ entschuldigt wurde.¹¹ 1874 wurde er Offizier und fünf Jahre später lernte er in Rostock den Forscher Paul Pogge kennen, mit dem er 1880 seine erste Afrikareise durch das Kongobecken antrat. Während ihrer Durchquerung von West nach Ost (zum ersten Mal von Europäern) und in einer weiteren Reise zur Erforschung des Kassai-Flusses ebenfalls im Kongogebiet 1883-5 sammelte Wissmann eifrig ethnografische Gegenstände für das Berliner Völkerkundemuseum.¹²

1886-7 durchquerte Wissmann ein zweites Mal Afrika in den Diensten des belgischen Königs Leopold II – und sammelte weiter. Damals besuchte er übrigens auch King Bell in Kamerun und verschiedene Dörfer der Duala, bei denen ihm: „ein hübsch gemaltes Ruder, eine Trommel, ein Schemel und einige kleine schön geschnitzte Kanoe-Modelle ...theils geschenkt, theils zum Kauf angeboten [wurden].“¹³ Das Trajekt dieser Objekte knüpfte damit auch einen Knoten zur Verbindung zwischen Kamerun und Deutschland.

Nicht als Forschungsreisender, sondern vom deutschen Militär wurde Wissmann 1888/89 geschickt, den sogenannten „Araberaufstand“ im Gebiet der von Deutschland beanspruchten ostafrikanischen Küste niederzuwerfen. Die von den Deutschen „Araber“ genannten Personen waren in Wirklichkeit eine Koalition lokaler Mächte, afrikanischer Patrizierfamilien nahöstlicher Abstammung und den unteren Klassen der Stadtbevölkerung mit Landarbeitern und versklavten Menschen sowie Kriegern des Landesinneren. Diese bestritten die deutsche und teilweise auch die Herrschaft des Sultans von Zanzibar und des Omanischen Königshauses und drohten das Gebiet, seit 1885 unter formaler „Schutzherrschaft“ der Deutschen stand, wieder zu entreißen.¹⁴

Wissmann bildete die später sogenannte „Wissmanntruppe“, eine Streitmacht aus afrikanischen Soldaten und freiwilligen weißen Offizieren, die als Vorbild für die spätere ostafrikanische Schutztruppe diente. Wie Tanja Bühner bereits gezeigt hat, wurde die außergewöhnliche Formation dieser Truppe, eine Einheit zwischen privater und öffentlicher Streitmacht, eng mit dem „nonkonformistischen Verhalten“¹⁵ von Wissmann selbst in Verbindung gebracht. Besondere Erfolge für Wissmann waren die Siege über die Anführer Abuschiri ibn Salim al-Harhi (Bushiri bin Salim), 1889 erhängt, und Bwana Heri bin Juma, der sich 1890 zeremoniell unterwarf.

Bis 1891 fungierte Wissmann als Reichskommissar für Deutsch Ostafrika. Nach Entlassung aus dem Militär und kurzer Genesung in Deutschland zog er wieder nach Ostafrika, um das Innere der Kolonie weiter zu sichern, indem er einen deutschen Dampfer ständig auf dem Tanganjika-See patrouillieren lassen wollte. Dieser Dampfer, zerlegt in mehrere Teile, wurde durch Tausende von afrikanischen Trägern durch das Gebiet gebracht und schließlich am Nyassa-See anstatt am Tanganjika-See endgültig zusammengesetzt.

¹¹ Conradin von Perbandt, G. Richelmann und Rochus Schmidt, Hermann von Wissmann: Deutschlands grösster Afrikaner. Sein Leben und Wirken unter Benutzung des Nachlasses, Berlin 1906, S. 5, 7.

¹² Perbandt et al., S. 32; Hermann Wißmann, Ludwig Wolf, Curt von François und Hans Mueller, Im Innern Afrikas: Die Erforschung des Kassai während der Jahre 1883, 1884 und 1885, Leipzig 1888, S. viii.

¹³ Wißmann et al., 1888, S. 2.

¹⁴ Jonathan Glassman, Feasts and Riot: Revelry, Rebellion and Popular Consciousness on the Swahili Coast, 1856-1888, Portsmouth, New Hampshire 1995, S. 6.

¹⁵ Bühner 2011, S. 81.

Kurz danach heiratete Wissmann Hedwig Langen, Tochter des Kommerzienrats Eugen Langen in Köln. Langen war Vertreter der Antisklaverei-Lotterie – ein Thema, was Wissmann auch beschäftigt hatte – und die Trauung fand 1894 in der Trinitatiskirche Köln statt.

Zwischen 1895 und 1896 war Wissmann noch ein letztes Mal in Deutsch Ostafrika tätig, dieses Mal als Gouverneur. Er trat aber aus gesundheitlichen Gründen zurück und zog auf sein Gut in der Steiermark in Österreich, wo er 1905 starb.

Zwischenbilanz: Das Urteil seiner Zeitgenossen und die heutige Perspektive

Viele von Wissmanns Handlungen wären nach heutigem Kriegsgesetz und internationalen Menschenrechten illegal, z.B. das Anzünden von Wohnstätten der Zivilbevölkerung, körperlicher Missbrauch (auch gegen seine eigenen Soldaten im Namen der Disziplin), wie beispielsweise Strafdienst, Anbinden, Prügel, Kettenarbeit, Todesstrafe.¹⁶ Seinen eigenen Angaben nach führte er vier seiner Gegner mit sich an der Kette, um den Afrikanern zu beweisen „daß es mit der Macht der Araber hier zu Ende sei.“¹⁷ Plündern wurde von ihm befürwortet.¹⁸ Nicht zuletzt zu erwähnen ist auch das Sammeln feindlicher Schädel für ethnographische Forschung durch Wissmanns Mitreisende.¹⁹

Nach Angaben Selim bin Abakaris, der in einer Expedition Wissmanns im Gefolge von Dr. Bumiller den Dampfer „Hermann von Wissmann“ zum Nyassa-See brachte, wurde die Stadt des Oberhauptes Zunda, der sich weigerte die deutsche Flagge anzuerkennen, in folgender Weise besiegt:

Am Abend kam ihm [Wissmann] der gute Gedanke, Steine, Pfeile und Speere zu sammeln und an diese in Petroleum getränkte Holzspäne, Grasbündel oder alte Lappen zu binden, sie anzuzünden und auf ihre Häuser in der Boma zu schleudern und zugleich Raketen loszulassen...Die Eingeborenen ließen die Stadt im Stich und rannten davon...Gegen Morgengrauen betraten wir die Stadt, trafen jedoch keinen einzigen Menschen mehr an, nur Feuer, Rinder und Ziegen.²⁰

Teilweise wurden diese Taktiken der verbrannten Erde und des Terrors schon zu Wissmanns eigenen Zeiten als „exzessiv“ aufgefasst. Sie kamen unter Kritik der Zivilregierung, wie wir aus einem Privatbrief des Generalkonsuls Michahelles entnehmen können:

Eine Militärdiktatur, wie Wissmann sie heute übt, taugt nicht für längere Dauer... Durch das kursorische Hängen der Araber wurden diese in den Augen der Neger einfach für vogelfrei erklärt, so daß ein Häuptling bei Wissmann anfragen ließ, ob er alle Araber ohne Unterschied totschiessen sollte... Auf der anderen Seite verdirbt aber auch der Ausnahmezustand die jungen Offiziere, weil ihr bonplaisir einfach keine Schranken im Gesetz mehr findet, und wenn ihr Pascharegiment einmal aufhört, so können sie sich in die normalen Verhältnisse nicht mehr hineinfinden.²¹

Inwiefern trug Wissmann mit dieser „Militärdiktatur“ bei zur strukturellen Gewalt in den Kolonien und zur eskalierenden Gewalt im deutschen Militär? Zumindest galten für viele Militärs, deutsche wie

¹⁶ Vgl. Perbandt et al., 1906, S. 24, 453-5; Wißmann et al., 1888, S. 57; Hermann von Wissmann, Afrika: Schilderungen und Rathschläge zur Vorbereitung für den Aufenthalt und den Dienst in den deutschen Schutzgebieten, Berlin 1903, S. 44, 56-7, 65-6.

¹⁷ RKA 741, Wissmann an Bismarck, 23. Sept. 1889, zit. in Fritz Ferdinand Müller, Deutschland – Zanzibar – Ostafrika. Geschichte einer deutschen Kolonialeroberung, 1884-1890, Berlin 1959, S. 445.

¹⁸ Wissmann, 1903, S. 24.

¹⁹ Wißmann et al., 1888, S. 175.

²⁰ Selim bin Abakari, Meine Reise nach dem Nyassa mit der Dampferexpedition des Herrn Major von Wißmann, in: C. Velten, Schilderungen der Suaheli von Expeditionen v. Wissmanns, Dr. Bumillers, Graf von Götzens, und Anderer. Aus dem Munde von Suaheli-Negern gesammelt und übersetzt von Dr. C. Velten. Göttingen 1901, S. 105-6.

²¹ RKA, Nr. 745, Bl. 95 f., Privatbrief Michahelles, Zanzibar, 5. März 1890, Abdruck in Müller, 1959, S. 552. Zu weiteren umstrittenen Seiten Wissmanns während seiner Lebzeiten, vgl. Bühner, 2013.

englische, die Kolonien als Ausnahmen, in denen andere Kriegsmaßnahmen berechtigt waren als in Europa.²²

Abgesehen davon waren einige Eigenschaften oder Handlungen Wissmanns sicherlich nicht die eines Helden: Er litt zum Beispiel unter Morphiummissbrauch.²³ Für manche galt er als arrogant: Admiral Karl August Deinhard, Chef des Kreuzergeschwaders, erklärte, Wissmann sei „taktlos, nicht im Stande seine Instruktionen zu verstehen, und vom Größenwahn völlig verblendet“.²⁴ Als Gouverneur von Deutsch Ostafrika hat er die Grundsätze zum weiteren Erwerb von Kronland in Afrika und zur Besteuerung der Bevölkerung gelegt.²⁵ Diese sogenannte Hüttensteuer war sehr unbeliebt und einer von mehreren Gründen, die zu dem Maji-Maji Aufstand 1905-7 führten.²⁶

Darüber hinaus war Wissmann, wie viele Europäer im 19. und 20. Jahrhundert, überzeugt von einer getrennten Entwicklung von sogenannten „Rassen“, ein Glaube, dass Afrikaner Weißen gegenüber wie Kinder seien, Kinder, die „hart, aber gerecht“²⁷ regiert werden müssten. Mit dieser Mentalität wurden Notstände, wie z.B. eine Heuschreckenplage und die dadurch entstehende Hungersnot nicht durch Essenssendungen bekämpft, sondern indem er den hungernden Leuten die Möglichkeit anbot, sich durch Wegebau Geld zu verdienen. In manchen Fällen wurden allerdings auch Saatgut und Lebensmittel ohne Entgelt ausgeteilt.²⁸

Manch andere Handlungen Wissmanns würden heutzutage auf den ersten Blick als lobenswert angesehen, zum Beispiel im Bereich des Umweltschutzes: 1896 schlug Wissmann eine Reihe von Maßnahmen vor, um ostafrikanisches Wild zu schützen u.a. durch saisonbedingte Jagdeinschränkungen und eine Begrenzung der Jagdgenehmigungen. Diese Maßnahmen trug er 1900 in London einem internationalen Publikum vor und sie galten vor allem für die Engländer als vorbildlicher Tierschutz.²⁹ Dabei muss natürlich gesagt werden, dass hierdurch aber auch die Jagdbeute einer Elite von Militärs oder wohlhabenden weißen Männern noch wertvoller wurde. Die Jagdpraktiken der afrikanischen Bevölkerung wurden dagegen zerstört, und somit auch die politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse.³⁰

Zudem spielte die Rhetorik der Anti-Sklaverei-Bewegung eine große Rolle in Wissmanns Bemühen, seine Kriegszüge in Deutsch Ostafrika zu rechtfertigen.³¹ In Wirklichkeit arbeitete er mit Sklavenhändlern wie Tippu Tip und Bwana Heri zusammen, verhandelte mit ihnen und war teilweise auch auf ihre Hilfe angewiesen.³² Seinen eigenen Aufzeichnungen zufolge zeigt Wissmann in der Tat eine Vorliebe für die Diplomatie als größte Waffe im Konflikt: So überlegte er, „ob man nicht

²² Bühner, 2011; Susanne Kuss, Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen. Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Berlin 2010; Isabel Hull, Absolute Destruction: Military Culture and the Practices of War in Imperial Germany, Ithaca/London 2005; Hannah Arendt, The Origins of Totalitarianism, New York 1951; Jürgen Zimmerer, Krieg, KZ und Völkermord in Südwestafrika. Der erste deutsche Genozid, in: Jürgen Zimmerer und Joachim Zeller (Hg.), Völkermord in Deutsch-Südwestafrika: der Kolonialkrieg (1904-1908) in Namibia und seine Folgen, Berlin 2003, S. 45-63.

²³ Wissmann, 1903, S. 82.

²⁴ Zit. in Bühner, 2013, S. 55.

²⁵ Perbandt et al., S. 437-9.

²⁶ Vgl. James Giblin und Jamie Monson, Introduction, in: Giblin und Monson (Hg.), Maji Maji. Lifting the Fog of War, Leiden 2014, S. 27-8; Thaddeus Sunseri, Statist Narratives and Maji Maji Ellipses, in: International Journal of African Historical Studies 33 (2000) Nr. 3, S. 567-84; Jamie Monson, Relocating Maji Maji. The politics of alliance and authority in the southern highlands of Tanzania, 1870-1918, in: Journal of African History 39 (1998) Nr. 1, S. 95-120; Per Hassing, German Missionaries and the Maji Maji Rising, in: African Historical Studies 3 (1970) Nr. 2, S. 373-89; John Iliffe, The Organization of the Maji Maji Rebellion, Journal of African History 8 (1967) Nr. 3, 495-512.

²⁷ Wissmann, 1903, S. 63, 67-9.

²⁸ Perbandt et al., S. 451.

²⁹ Perbandt et al., S. 439, 529-535.

³⁰ Thaddeus Sunseri, The War of the Hunters: Maji Maji and the Decline of the Ivory Trade, in: James Leonard Giblin und Jamie Monson (Hg.), Maji Maji: Lifting the Fog of War, Leiden 2014, S. 117-147. Vgl. auch Thomas Lekan, Serengeti Shall Not Die: Bernhard Grzimek, Wildlife Film, and the Making of a Tourist Landscape in East Africa, in: German History 29 (2011), Nr. 2, S. 235; Bernhard Gißibl, German Colonialism and the Beginnings of International Wildlife Preservation in Africa, in: GHI Bulletin Supplement 2 (2006), S. 121-143.

³¹ Im Namen der Antisklaverei wurde die Finanzierung der Wissmanntruppe ohne vollkommene Transparenz über militärische Details vom Reichstag bewilligt. Vgl. hierzu Bühner, 2011, S. 54-5; vgl. auch Klaus Bade, Antisklavereibewegung in Deutschland und Kolonialkrieg in Deutsch-Ostafrika 1888-1890: Bismarck und Friedrich Fabri, in: Geschichte und Gesellschaft 3 (1977) Nr. 1, S. 31-58.

³² Etwas zynischer die Auffassung des DDR-Historikers Fritz Ferdinand Müller in 1959: „Wissmanns antiarabische Propaganda, die übrigens bei der Schilderung der Greuel der Sklavenjagd mit unbezweifelbar authentischen Tatsachen operierte, entstammte nicht echter humaner Empörung über die innerafrikanischen Vorgänge, sondern war ein Produkt zynischer agitatorischer Absichten: Die infernalischen Zustände in weiten Teilen Innerostafrikas, seit Jahrzehnten bekannt und als ‚Gegebenheiten‘ hingenommen und ignoriert, waren in dem Augenblick ‚unerträglich‘ geworden, als die DOAG von der Küste verjagt wurde.“ Müller, S. 429.

vorteilhafter ohne Blutvergießen zu seinem Ziele gelangen kann, indem man dem Feinde ‚goldene Brücken‘ baut, als wenn man die Entscheidung mit der Waffe sucht.“³³ Und doch: „Andererseits ist aber wohl zu berücksichtigen, daß bei einem Feinde, den man nur mit den rücksichtslosesten Mitteln überwinden kann, eine sogenannte ‚goldene Brücke‘ eine ganz verkehrte Maßnahme wäre. Man möge daher an die Art der Afrikanischen Kriegführung nicht unseren gewohnten Maßstab legen, man ficht in Afrika meist mit einem Feinde, dem *jedes* Mittel recht ist. Wenn man ihm gegenüber nicht auch jedes Mittel für erlaubt hält, so befindet man sich oft genug im Nachtheil.“³⁴ Diplomatie wurde also doch nur in bestimmten Fällen angewandt.

Rückblickend kann man sagen, dass Wissmanns Äußerungen nie ganz eindeutig waren und seine Person mit Kontroversen und einem Hang für entgegengesetzte Ansichten über den deutschen Kolonialismus durchsetzt war. Tatsächlich war Wissmann schon während seiner Lebzeiten eine umstrittene Figur. Zwei Kontroversen machten ihm besonders zu schaffen: Seine Haltung gegenüber evangelischen Missionaren, die sich durch seine Äußerungen oft angegriffen fühlten und seine Ausgaben als Reichskommissar für Deutsch Ostafrika.³⁵ Ihm wurden von der Regierung in Berlin zwei Millionen Reichsmark zugesprochen, um eine Truppe zu bilden und den damals in Deutschland sogenannten „Aufstand“ von 1889-90 niederzuwerfen. Wissmanns letztendliche Rechnung belief sich auf über neun Millionen Reichsmark. Er wurde unter Kritik der Regierung seines Amtes enthoben. Nach seinem Dienst als Reichskommissar für Deutsch Ostafrika hatte er natürlich gehofft, er würde 1891 als Gouverneur benannt. Doch der neue Reichskanzler Caprivi sprach dagegen, da Wissmann die Finanzen der neuen Kolonie im Chaos gelassen hatte.³⁶

Auch in weiteren Kreisen kam Wissmann rhetorisch unter Feuer. In der Presse wurde er wegen seiner anthropologischen Sammlungen, den Kosten seines Dampfer-Projekts und allgemein seines Strebens nach Ruhm und Macht kritisiert.³⁷ Ein Gedicht aus der Zeitschrift *Der Wahre Jakob* im Jahr 1890 verhöhnte Wissmanns andauernde Kampagne gegen Abuschiri mit der wiederholten Strophe:

Wißmann zog nach Afrika
Ziemlich lang schon ist er da
Haut und schießt und hängt und sticht,
Aber – fertig wird er nicht.³⁸

Wie bereits erwähnt, wurde Wissmann trotz Kritik wiederberufen und diente sogar für kurze Zeit zwischen 1895-1896 als Gouverneur. Zu dieser Zeit war der Name Wissmann fast jedem deutschen Bürger bekannt. Man konnte sich sogar zum Karneval ein Wissmann-Kostüm ausleihen: Eine weitere Verknüpfung zwischen Wissmann, Afrika und dem Rheinland.³⁹

1905: Gedenkmedaille für „Deutschlands größter Afrikaner“

Nach dem vorzeitigen Tod Wissmanns im Jahr 1905 im Alter von nur 52 Jahren, angeblich durch einen (auch umstrittenen) Jagdunfall auf seinem Gut in Weißenbach, sammelten sich die Lobeslieder auf ihn. Mit einer großen Prozession wurde sein Leichnam nach einer Gedenkfeier in Köln beigesetzt. Danach begann der Erinnerungsturm – die Benennung einer Straße in Düsseldorf nach ihm im Jahre 1908 ist sicher in diesem Kontext zu sehen.

³³ Wissmann, 1903, S. 17-18.

³⁴ ebd.

³⁵ Hermann von Wissmann, Antwort auf den offenen Brief des Herrn Dr. Warneck über die Thätigkeit der Missionen beider christlichen Confessionen, Berlin 1890.

³⁶ W. O. Henderson, German East Africa, 1884-1918, in: Vincent Harlow, E. M. Chilver und Alison Smith (Hg.), History of East Africa, vol. 2, Oxford 1965, S. 132.

³⁷ Briefkasten, in: Kladderadatsch, 36 (2.12.1883), Nr. 55, S. 505; Wißmann auf dem Raubzuge, in: Kladderadatsch 43 (21.9.1890), Nr. 40, S. 161; Das häßliche junge Entlein. Ein Colonial-Märchen, frei nach H. C. Andersen, in: Kladderadatsch 44 (12.7.1891) Nr. 28, S. 110.

³⁸ Kolonialschmerzen, in: Der wahre Jakob: illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung 7 (1890), Nr. 91, S. 726: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/wj1890/0206>

³⁹ Anzeige in: Kladderadatsch44 (Okt. 1891), Nr. 43, S. 400: <http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kl41891/0402>

Schon an einer Gedächtnisrede im Jahr 1905 wurde der Beiname, „Deutschlands größter Afrikaner“ benutzt, ein Satz, den später auch Wissmanns Standbild in Bad Lauterberg tragen würde.⁴⁰ 1906 wurde ein später noch viel zitiertes Buch über Wissmann unter dem Titel *Deutschlands größter Afrikaner* publiziert. Es beinhaltet Anekdoten und Urteile über Wissmann, die Jahrzehnte später immer wieder zurückkommen würden: er sei „ein Tatmensch“, mit „Engelsgeduld“. Er habe die „hohe Befähigung, die Eingeborenen richtig zu behandeln, ihnen zu imponieren und gleichzeitig ihre Zuneigung zu gewinnen“. Insgesamt sei Wissmann ein „vorzüglicher Kenner des Wesens und Denkens der Eingeborenen“.⁴¹ Wissmann wird, kurz gesagt, in Deutschland nun als Held verherrlicht.

Was oft übersehen wird ist jedoch, wie sehr dergleichen Veröffentlichungen Wissmanns Worte selbst wieder aufgreifen. Denn Hermann von Wissmann hatte eigentlich schon zu Lebzeiten dafür gesorgt, dass eine bestimmte Erinnerung von ihm und seinem kolonialen „Werk“ weitergegeben würde. Er selbst publizierte vier Bücher zwischen 1889 und 1901, sowie zahlreiche kleinere Artikel und Rechtfertigungen an die Presse. Wissmann griff womöglich so oft zur Feder, weil er selbst wusste, dass sein Image ganz und gar nicht fleckenlos war. Er arbeitete hart daran, sein eigenes Erbe zu sichern und gewissermaßen zahlte sich dies aus.

Wenn wir allerdings wirklich die Erinnerung an Wissmann über seinen Tod hinaus begreifen wollen, sollten wir uns nicht nur auf Texte und Biografien begrenzen. Wir sollten auch darüber hinaus eine weitere „Pop-Kultur“ Wissmanns mit einbeziehen, zum Beispiel, ein Abendprogramm aus dem Jahr 1907, entworfen zur Ehre Wissmanns. Ein sogenannter „Volksabend“ beinhaltete Chorgesänge, eine Deklamation und Vorträge über Wissmann als Wiedereroberer und „Befreier“ Deutsch-Ostafrikas. In diesen Äußerungen wird Wissmann immerzu in Verbindung gebracht mit der „Kolonisationspflicht“ der Deutschen.⁴²

Kurz nach seinem Tod wurde auch eine bronzene Gedenkmedaille, von A. M. Wolff entworfen und zu seinen Ehren herausgegeben, die repräsentativ für das hegemoniale kollektive Gedächtnis an Wissmann zu dieser Zeit gesehen werden kann. Die Medaille, auf der einen Seite mit Wissmann selbst und auf der anderen mit einem afrikanischen Soldaten versehen, verherrlichte durch die Kombination dieser zwei Motive Wissmanns angebliche Tugend als Menschenkenner mit einer ebenfalls angeblich außergewöhnlichen Gabe im Umgang mit Afrikanern. Nach 1907 gewann dieser Punkt besonders an Bedeutung, nämlich als Rechtfertigung für die sogenannte „deutsche Zivilisationsmission“ in Afrika. Häufig wird Wissmanns Verhalten in Ostafrika implizit oder explizit gegen ein viel schrofferes Auftreten der Deutschen in Südwestafrika gehalten. Dabei wird seine Vorgehensweise nicht von ungefähr zu Beginn einer neuen Regierungsstrategie von Bernhard Dernburg, die auf die Erhaltung und nicht die Zerstörung der indigenen Bevölkerung hinausstrebte, hervorgehoben. So wurden auch seine finanziellen Ausgaben für die Truppe – ein Brennpunkt früherer Kritik – durch die „Zivilisationsmission“ im Nachhinein gerechtfertigt.

Auch international wurde Wissmann wegen dieses scheinbar „wissenschaftlichen“ Strebens gewürdigt. Nach Angaben des *Bulletin of the American Geographical Society*: „He will be remembered as an explorer of large achievement and an official of great executive capacity, whose constant effort was to develop the resources of the colony, to promote scientific research, and to improve the condition of the natives.“⁴³

Die Erinnerung an Wissmann verwandelte sich zu dieser Zeit aber vor allem von einer Erinnerung an einen europäischen Forscher zum Gedenken an einen *deutschen*, einen nationalen Held. Es wurden immer mehr Vergleiche zum britischen Forscher Henry Morton Stanley gezogen und Wissmann wurde gewissermaßen „der deutsche Stanley“. Es kursierten auch Gerüchte, aufgegriffen im *Journal of the Royal African Society* im Jahr 1905, dass Wissmann sich von seinem eigenen Land nicht genügend gewürdigt fühlte und deshalb beschloss, nach Österreich zu ziehen.⁴⁴

⁴⁰ Eugen Wolf, *Wißmann: Deutschlands größter Afrikaner*. Gedächtnisrede, gehalten am 18. Nov. 1905 im Saale des alten Rathauses zu München, Leipzig 1906.

⁴¹ Perbandt et. al, S. 9, 24, 33, 438-9.

⁴² Ottomar Beta, *Hermann v. Wißmann: ein Volksabend*, Gotha, 1907.

⁴³ Anonymous, *Obituary: Hermann von Wissmann*, *Bulletin of the American Geographical Society* 37 (1905), Nr. 11, S. 690-1.

⁴⁴ Anonymous, *Obituary: Hermann von Wissmann*, *Journal of the Royal African Society* 4 (Juli 1905), Nr. 16, S. 503-4.

Der Mythos Wissmann wurde Anfang des 20. Jahrhunderts also nicht nur durch Wissmann selbst konstruiert, sondern auch als Projektionsfläche durch die nationale koloniale Lobby benutzt. Zehn Jahre später hatte Deutschland Ostafrika bereits militärisch verloren. Danach, in Artikel 119 vom Versailler Vertrag, verlor Deutschland auch politisch seine Kolonien, die von jetzt an unter britischer, französischer und südafrikanischer Mandats Herrschaft verwaltet wurden. Das verlorene Gebiet war relativ klein im Gegensatz zum Besitz anderer europäischer Kolonialmächte – und doch gewann es enorm an Wichtigkeit. Somit auch der Wissmann-Mythos.

1934: Eine Briefmarke

Die Zwischenkriegszeit in Deutschland war die Zeit des Kolonialrevisionismus, der beinahe von allen Seiten des politischen Spektrums, mit Ausnahme der KPD, unterstützt wurde. Kolonialrevisionismus beinhaltete ein Verlangen nach weiterer deutscher Expansion, militärische Wiederaufrüstung und vor allem den öffentlichen Widerruf der sogenannten „Kolonialschuld“. Während der Versailler Verhandlungen wurde Deutschland wegen seiner „grausamen Repressionsmethoden“ angeklagt, besonders mit Hinsicht auf die Vernichtung der Hereros in Deutsch-Südwestafrika. Deutschland sei nicht fähig, Kolonialmacht zu bleiben. Viele Kolonialbeamte, unter ihnen Heinrich Schnee, bestritten was sie als „Koloniale Schuld lüge“ auffassten.⁴⁵

In diesem Kontext wurde 1934 eine Briefmarkenserie zum „Kolonialjubiläumsjahr“ mit vier sogenannten Kolonialhelden, darunter Wissmann, herausgegeben. Sehen wir uns diese Serie einmal genauer an, fällt auf, dass Wissmann, im Gegensatz zu seinen eher gelehrten, bürgerlichen Kollegen im Anzug, besonders jung, stolz und vor allem in Uniform dargestellt wird. Bedeutend hierbei ist unter anderem die Form der Erinnerung an Wissmann: durch ein Mittel, zu dem – im Gegensatz zur vorher erwähnten Gedächtnismünze – ein breiterer Teil der Bevölkerung Zugriff hatte. Benutzt wurden Briefmarken von jedem, gesammelt wurden sie auch von einer breiteren Schicht als nur der Kolonialelite. So versuchte man die Erinnerung an Wissmann, wie auch die koloniale Idee, unter einem größeren Publikum zu verbreiten.⁴⁶

Die Tendenz, eine breitere Bevölkerung für die Kolonialidee zu begeistern existierte bereits während der Weimarer Republik, kam aber erst unter den Nationalsozialisten richtig in Schwung. Zum Beispiel wurde 1937 unter dem Motto „Jeder einmal in Afrika“ ein „Kolonialtag“ im Berliner Zoo abgehalten und landesweite koloniale Gedächtnistage errichtet. Große Kolonialausstellungen fanden 1937 in Frankfurt und 1939 in Dresden statt, während zwischen 1938 und 1943 eine Reihe von afrikanisch-thematischen Filmen in die Kinos kamen.⁴⁷

Zu diesem Zeitpunkt war Wissmanns Erinnerungswert als *deutscher* Kolonialheld selbstverständlich geworden – und zwar noch mehr als je zuvor. Es gab auch andere Facetten seiner Person, die zusätzlich betont wurden in der Zwischenkriegszeit. Erstens wurde die damals so genannte Anhänglichkeit der Afrikaner, die Wissmann begegneten, immer mehr hervorgehoben. Dies wurde auf der einen Seite auch wieder durch Wissmanns Veröffentlichungen selbst propagiert, besonders seine enge Beziehung zu den Bashilange (später Lulua genannt) Chief Tschingenge, Chief Kalamba und seiner Schwester Sangula Meta.

Aber hier kreuzt sich auch sehr stark der Wissmannmythos mit dem Mythos des „treuen Askari“, der während der Weimarer Zeit und noch lange danach verbreitet wurde.⁴⁸ Die sogenannten „treuen Askari“ erschienen im deutschen Kolonialdiskurs besonders nach den Bemühungen des legendären Generals

⁴⁵ Heinrich Schnee, *German Colonization Past and Future: the Truth About the German Colonies*, London 1926.

⁴⁶ Vgl. Schilling, 2014, S. 68-89.

⁴⁷ Vgl. Schilling, 2014, S. 68. Auch in Düsseldorf und im Rheinland kam es in den Jahren 1934-1937 zu einer Vielzahl kolonialrevisionistischer Betätigungen, s. dazu den Beitrag von Stefanie Michels in diesem Band.

⁴⁸ Vgl. Stefanie Michels, *Askari – Treu bis in den Tod?*, in: Marianne Bechhaus-Gerst, *AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche*, Münster 2004, S. 171-87; Thomas Morlang, *Askari und Fitafita. „Farbige“ Söldner in den deutschen Kolonien*, Berlin 2008; Stefanie Michels, *Schwarze deutsche Kolonialsoldaten. Mehrdeutige Repräsentationsräume und früher Kosmopolitismus in Afrika*, Bielefeld 2009; Michelle Moyd, *Violent Intermediaries: African Soldiers, Conquest and Everyday Colonialism in German East Africa*, Athens, OH 2014; Schilling, 2014, S.

von Lettow-Vorbeck, der wie Wissmann mit einer Truppe schwarzer Soldaten kreuz und quer durch Ostafrika zog, um vor allem die britischen Mächte vom europäischen Kriegsfeld abzulenken. Geht man jedoch zurück zu Wissmanns eigenen Schriften, merkt man wie die weißen Offiziere oft drakonische Maßregeln benötigten, um ihre Truppe beisammenzuhalten und immerzu darum bemüht waren, weggelaufene Träger wieder aufzusuchen oder Ersatz zu finden.⁴⁹

Bestimmte Aspekte von Wissmanns Person wurden in der NS-Zeit auch anders politisch beleuchtet. Der Sklavenhandel wurde in dieser neuen Interpretation durch Wissmann nicht nur aus moralischen Gründen bekämpft, sondern auch als Antwort auf das Arbeiterproblem in Ostafrika. Und der Finanzskandal wurde unter den Nationalsozialisten als „geheime Intrige“ von Feinden, die Wissmann als Morphinisten darstellen wollten, beschrieben. Das Bild Wissmanns entwickelte sich also nun zu einem Mann, der – wie ein anderer wiederbelebter Kolonialheld der NS-Zeit, Carl Peters – missverstanden wurde, dem Unrecht getan wurde – erst von den Deutschen selbst (eine Art Dolchstoßlegende), dann vor allem von den Engländern, der größten europäischen Konkurrenz in Ostafrika.⁵⁰

Gleichzeitig beinhaltete das Bild Wissmanns weiterhin Gegensätze: ein „Freund der Schwarzen“ und zugleich ihr Züchtiger, ein friedenssuchender Mann und zugleich ein furchtloser Krieger, ein umjubelter Held und doch ein Mann mit bedeutenden Feinden.

Es bestehen also viele Kontinuitäten aber auch leichte Veränderungen in der Verehrung Wissmanns über die Jahrzehnte seit seinem Tod. Trotz der deutschen Niederlage 1945 änderte sich am Ansehen der deutschen kolonialen Vergangenheit innerhalb Deutschlands erst einmal wenig. Bis Wissmann – wieder zusammen mit Peters – eben genau wegen seiner bisherigen und immerwährenden Rolle als Vorbild für den deutschen Kolonialismus von Studenten niedergerissen wurde.

Diese Aktion wurde zum Teil durch eine sich verändernde Geschichtsschreibung in Ost- und Westdeutschland in der Nachkriegszeit beeinflusst. Schon 1959 griff der Ostdeutsche Historiker Fritz Ferdinand Müller die Spannungen um Wissmanns Person wieder auf:

Wissmann war weder ein humanistischer Vorkämpfer der Sklavenbefreiung im Stile eines Livingstone noch ein machtbesessener Konquistador oder Monomane wie Peters und Zelewski. Er gab sich vielmehr als ein bis in die Fingerspitzen „korrekter“ Offizier, ein Mann von ganz anderem Schlage als die DOAG-Agenten. Seine Erfolge als Forscher und Eroberer verdankte er einem kühl rechnenden Verstande, der ihn nüchtern und leidenschaftslos töten, sengen und verwüsten ließ, wenn es ihm am Platze schien, während er ihn ausgesprochen menschenfreundlich, warmherzig und kameradschaftlich machte, wenn die Zweckmäßigkeit es erforderte. Und die Zweckmäßigkeit, die Situation und sein Auftrag geboten ihm bei seiner Mission als Reichskommissar, an seinen Namen mehr Blut und Flüche zu heften, als je ein Eroberer Ostafrikas vor ihm.⁵¹

Nach der Beseitigung von Wissmanns Standbild in Hamburg und der weiter revidierten Geschichtsschreibung nach 1968 schien dann tatsächlich die Erinnerung an Wissmann als deutschen Kolonialhelden zerstört zu sein. Eine kleine Anzahl ost- und westdeutscher Historiker beschäftigten sich noch gelegentlich mit verschiedenen Themen zur deutschen Kolonialzeit, aber es blieb kein materielles, anschauliches, antastbares Bild von Wissmann erhalten, das ein wirklich sehr breites, nationales Publikum ansprach.

⁴⁹ Vgl. Hermann Wißmann, Ludwig Wolf, Curt von François u. Hans Mueller, Im Innern Afrikas: Die Erforschung des Kassai während der Jahre 1883, 1884 und 1885, Leipzig 1888, S. 27-9, 56.

⁵⁰ Johann Froemgen, Wissmann, Peters, Krüger, Stuttgart 1941, insb. S. 10, 81-3.

⁵¹ Müller, S. 429.

2007: Fragmente und „Dismembering“

Und dennoch verschwand Wissmann nicht. Zwei kurze Beispiele sollen zeigen, wie sich eine weitere Erinnerung an Wissmann nicht unbedingt auf nationaler, aber doch auf lokaler und persönlicher Ebene im 21. Jahrhundert abspielt.

Zuerst zurück in die kleine Kurstadt Bad Lauterberg im Harz, wo, wie bereits erwähnt, Wissmanns Mutter lebte und ihr berühmter Sohn sie mehrmals besuchte. Hier wurde kurz nach Wissmanns Tod von seinen Freunden ein Standbild errichtet. 2007 beobachtete ich wie – wie jedes Jahr seit den 50er Jahren – hier eine Kranzniederlegung stattfand zusammen mit der Jahreshauptversammlung des „Traditionsverbandes ehemaliger Schutz- und Übersee-Truppen“, ein Verein, der 1956 durch sogenannte „alte Afrikaner“ (Weiße, die während der Kolonialzeit länger in Afrika gewesen waren) eingerichtet wurde.⁵² Treffen des Verbandes werden von Vorträgen, Diashows, Ausstellungen und einem Büchermarkt begleitet, die alle einer besonderen Ansicht entsprechen: nämlich dass Deutschland eine „gute“ Kolonialmacht war, die durch den Versailler Vertrag zu Unrecht bestraft wurde. Die Kolonialzeit wird im wahrsten Sinne des Wortes wieder lebendig bei diesen Treffen – z.B. hatten sich zwei Mitglieder 2007 in einer alten Schutztruppe und Marineoffizier-Uniform gekleidet. Das Treffen sozusagen zu Wissmanns Füßen geschah friedlich, allerdings nicht ohne Kontroverse. Das Programm wurde im letzten Augenblick verändert, um eine Konfrontation mit Protestierenden, vor allem von der Partei Die Linke, zu verhindern.

Noch näher ins Rheinland führen uns die Spuren Wissmanns nach Köln, wo ich im selben Jahr ein Gespräch mit Dr. Claus-Helmuth von Wissmann führte. Claus-Helmuth von Wissmann, Jahrgang 1923 und mittlerweile verstorben, stammte aus der Linie Hermann von Wissmanns: Hermann war ein Vetter seines Großvaters. Es handelt sich hier also um einen zu der Zeit 84jährigen deutschen Mann, der stark in der nationalsozialistischen Kolonial- und Weltmachtspolitik sozialisiert wurde. Wissmann war in Pommern aufgewachsen. Teilweise aus diesem Grund, teilweise aus Gründen der etwas entfernteren Verwandtschaft, erkennen wir in Claus Wissmanns Erinnerungen eine interessante Mischung aus öffentlichem und privatem Gedächtnis. Ganz anders als zum Beispiel die Nachfahren Hermann von Wissmanns, die in Weißenbach ein Museum zu Ehren des Forschers aufgemacht hat,⁵³ – aber unter Umständen ein Beispiel, welches wesentlich typischer ist für deutsche Familien, deren Geschichte mit der Kolonialzeit verstrickt ist.⁵⁴

Claus von Wissmann begann unser Gespräch, indem er mir einen Zeitungsartikel vorlegte, der soeben im lokal einflussreichen Kölner Stadt-Anzeiger erschienen war. Der Artikel beschrieb Hermann von Wissmann als „einer der umstrittensten deutschen ‚Kolonialhelden‘. Der Offizier wütete unter dem Vorwand der Antisklaverei-Bewegung blutig in Bagamoyo und Daressalam...sein rassistisches und brutales Vorgehen führte 1905 mit zum Maji-Maji Krieg, dem zwischen 75.000 und 300.000 Afrikaner zu Opfer fielen.“⁵⁵ Claus von Wissmann beteuerte aber:

Jaja, da haben sie ihn erwähnt, aber falsch erwähnt. Sie haben ihn rassistisch und blutrünstig geschildert, das er nicht war... Denn er war der erste Gouverneur, der den Sklavenhandel bekämpft hat... Und ich hab das auch geschrieben, dass... Nyerere seinen ersten Besuch als Staatspräsident in Europa in Deutschland gemacht hat. [...] Und da hat ihn wie er abflog, ein Journalist vom Fernsehen gefragt, warum er nach Deutschland zuerst gekommen ist... Und da hat er gesagt, das

⁵² Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Übersee-Truppen, Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete, e.V.: <http://www.traditionsverband.de>.

⁵³ Afrika-Museum, Kollektion Kabassu-Babu, Weissenbach/Liezen, <<http://www.afrikamuseum.org/>>; interessant ist auch die Auffassung der Beziehung Wissmanns zu den Bashilange nach Ansehen Franz von Wissmanns im folgenden YouTube Film: <<https://www.youtube.com/watch?v=HTWMygjASi4&rel=0&start=576>>.

⁵⁴ Vgl. Britta Schilling, Imperial Heirlooms: the Private Memory of Colonialism in Germany, in: Journal of Imperial and Commonwealth History 41 (2013) Nr. 4, S. 663-82.

⁵⁵ Rüdiger Heimlich, Köln und der „Platz an der Sonne“, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 4.4.2007, <<https://www.ksta.de/koeln-und-der--platz-an-der-sonne--13455920>>.

wäre doch selbstverständlich, denn schließlich hätte sein Stamm mit dem Afrika-Wissmann Blutsbrüderschaft geschlossen... So stark ist das Gedächtnis.⁵⁶

Das Thema der Blutsbrüderschaft, das hier aufkommt, wird öfter in der Literatur zu Wissmann erwähnt – ein wichtiger Bestandteil des Bildes von einem weißen Mann, der eine unglaublich gute Beziehung zu Afrikanern hatte. Meistens wird die Blutsbrüderschaft in Verbindung mit den Bashilange erwähnt. Nyerere war jedoch ein Zanaki, Sohn des Häuptlings Nyerere Burito, der allerdings auch von den Deutschen unterstützt wurde.

Aber gab es wirklich eine „Blutsbrüderschaft“ zwischen Wissmann und einem afrikanischen Würdenträger/einer afrikanischen politischen Autorität? Wenn wir zurück zu Wissmanns eigenen Erinnerungen gehen, sehen wir, dass nicht er, sondern seine Offiziere, Blutsbrüderschaft mit Chief Kalamba getrunken haben; ob Wissmann selbst mitgemacht hat, ist zumindest nach diesen Quellen unklar.⁵⁷ Er selbst hat eine Narbe vorgezeigt um eine Blutsbrüderschaft mit dem Häuptling Mirambo vorzutäuschen, um sich aus einer brenzligen Situation zu retten.⁵⁸ Es hätte also eher ein Bluff als Wirklichkeit sein können.

Zu Wissmanns angeblicher (Mit-)Verantwortlichkeit für den Maji Maji Krieg, die im Artikel des Kölner Anzeigers erwähnt wird, sollte noch erwähnt werden, dass der Auslöser des Konfliktes womöglich die Exekution von zwei Heilern in Mohoro von einem deutschen Beamten gewesen war, eine Hinrichtung, die im Juli 1905 geschah,⁵⁹ einen Monat nach Wissmanns Tod. Dies bedeutet natürlich nicht, dass Wissmann nicht zu einer Normalisierung von Gewalt beigetragen hat, die diesen Akt ermöglicht hat. Seinen Beitrag zur Hüttensteuer wurde oben bereits erwähnt. Ein direkter Auslöser des Maji Maji Konfliktes war Wissmann jedoch nicht.

Wichtiger noch ist, dass diese Episode zeigt, wie in Claus von Wissmanns Generation, privates Familiengedächtnis – nämlich eine von seinem Vetter zitierte Anekdote – immer noch mehr Autorität besitzt, als das öffentliche Gedächtnis, das im Zeitungsartikel vertreten ist. Diese zwei Register der Erinnerung leben oft reibungslos nebeneinander. Im Falle des Zeitungsartikels von 2007 wurde jedoch die Diskrepanz zwischen privatem und öffentlichem Gedächtnis von Claus von Wissmann als zu groß angesehen – es musste ein Leserbrief geschrieben werden, die „richtige“ Erinnerung musste doch Vorrang haben.

2017: Eine Straße in Düsseldorf-Unterbilk

Wenn also im Jahr 2017 in Düsseldorf-Unterbilk Anwohner der Wissmann-Straße mit der Stadt über eine mögliche Umbenennung diskutieren, wirft dieses besonders zwei größere Fragen auf im Hinblick auf die längere Geschichte der Erinnerung an die deutsche Kolonialzeit. Erstens, warum gilt Wissmann – und auch die deutsche Kolonialzeit – als größtenteils „vergessen“, wenn beide noch lange nach 1918 in der deutschen Erinnerung erhalten geblieben sind? Wie erklären wir diesen Gegensatz einer scheinbar gleichzeitigen Präsenz und Abwesenheit, Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit?

Die Ethnologin Ann Laura Stoler hat in Bezug auf den französischen Kolonialismus die Idee einer „kolonialen Aphasie“ lanciert. Laut Stoler ist „Aphasie“ eine komplexe Art des Vergessens – ein Vergessen und Erinnern zugleich. Das Konzept wäre auch im Falle des postkolonialen Deutschlands passend.⁶⁰ Aphasie ist nicht ein einfaches Vergessen, sondern vielmehr, so Stoler, „dismembering, a difficulty speaking, a difficulty generating a vocabulary that associates appropriate words and concepts

⁵⁶ Interview mit Claus-Helmuth und Dagmar von Wissmann, Köln, 27. April 2007.

⁵⁷ Wißmann et al., 1888, S. 151-2.

⁵⁸ Perbandt et al., S. 49. Zumindest eine Blutsbrüderschaft wird auch nachher als „List“ erkannt, vgl. Ottomar Beta, Hermann v. Wißmann: ein Volksabend, Gotha 1907, S. 28.

⁵⁹ Giblin und Monson, S. 6.

⁶⁰ Paul Bijl passt das Konzept auch auf eine niederländische Erinnerung an die Kolonialzeit an: Paul Bijl, Colonial Memory and Forgetting in the Netherlands and Indonesia, *Journal of Genocide Research* 14 (2012) Nr. 3-4: 441-61.

with appropriate things“.⁶¹ Die Erinnerung an die koloniale Vergangenheit ist also, kurz gesagt, ein Problem des Artikulierens, ein Problem der Worte oder der Sprache.

Was passiert mit der Erinnerung? Sie wird unantastbar, man erkennt sie nicht mehr als solche. Aphasie erklärt also, warum, trotz der fortwährenden Konflikte um seinen Ruf und den Auseinandersetzungen hinsichtlich seiner Person weit über seinen Tod hinaus, Kolonialhelden wie Hermann von Wissmann immer noch von Historikern heutzutage als „vergessen“ gelten. Nach dem gleichen Prinzip wird auch von einer weitgehenden „kolonialen Amnesie“ gesprochen.

Dies ist jedoch ganz und gar keine Amnesie. In der Nachkriegszeit bestand in Ostdeutschland durch den Einsatz sozialistischer Ideologie und in Westdeutschland nach dem Einfluss der 68er ein öffentliches Tabu über die koloniale Vergangenheit. Mitglieder älterer Generationen haben ihre Erinnerungen verborgen. Jüngere Generationen dagegen kamen immer weniger mit der Kolonialzeit auf nationaler Ebene in Verbindung. Aber auf privaten und lokalen Ebenen lebte die Erinnerung weiter, wenn auch fragmentiert – es fehlte vielleicht die richtige Sprache, um aus diesen losen Teilen ein sinnvolles Ganzes zu machen.

Nehmen wir diese Idee der „Sprache“ einmal ganz wörtlich: „Kolonialheld“, „Deutschlands größter Afrikaner“, usw. sind deutlich veraltete Phrasen, die nicht mehr in unser Geschichtsbild passen. Ist „blutrünstig wütend“ angepasster? Können wir diesem Stand der Aphasie durch eine mehr angepasste Sprache entkommen?

Und, zweitens, *wo* sollten diese Gespräche geführt werden? Sicherlich weiter auf nationaler Ebene, aber auch auf der lokalen. Wissmann ist kein nationaler Held mehr, auch kein nationaler Schurke, sondern ein lokaler Ansatzpunkt zum Umgang mit der kolonialen Vergangenheit. Und das nicht nur in Düsseldorf, sondern auch in Leipzig, Berlin und Bielefeld. Während dieser Artikel sich ausschließlich mit Erinnerungen in Deutschland beschäftigt, ist weitere Forschung nötig um mögliche Spuren der Erinnerung an Wissmann und die Auswirkungen der Kolonialzeit z.B. in Rufiji und Sansibar aufzugreifen.⁶²

Wie bleiben wir in dieser neuesten Etappe des Wiederaufgreifens der Erinnerung allen Stimmen und Grauzonen, allen Nuancen gerecht in der Aufarbeitung der kolonialen Vergangenheit? Was denken Einwohner, Historiker, Aktivisten, Familienmitglieder? Inwiefern hat die Kolonialzeit Deutschland bereichert? Wer waren ihre Opfer? Und wie gehen wir mit diesen Gegensätzen und Kontroversen innerhalb der Biografie von nur einer Person um? Im Falle Wissmann: Bekämpfer des Sklavenhandels und gleichzeitig rassistisch und brutal, Teil eines anderen Systems der Unterdrückung, eine Figur zwischen Herrschaft und Fürsorge, Heldentum und Hohn und nationaler, internationaler und lokaler Bedeutung. In Düsseldorf und Dschang, aber auch in Berlin, Singapur, Brazzaville und Utrecht,⁶³ wird das Verhältnis zwischen kolonialer Vergangenheit und lokaler Gegenwart im Umgang mit ehemaligen kolonialen „Helden“ immer wieder neu verhandelt.

⁶¹ Ann Laura Stoler, Colonial Aphasia: Race and Disabled Histories in France, in: Public Culture 23 (2011) Nr. 1, S. 121-56, hier 125.

⁶² Wichtige Vorbilder hierfür sind bereits erschienene Forschungsberichte zur Erinnerung an Maji-Maji, z.B. University College, Dar es Salaam, Department of History, Maji Maji Research Project, 1968: Collected Papers, Dar es Salaam 1969; Gilblin und Monson, 2014.

⁶³ Vgl. Max Jones, Berny Sèbe, Bertrand Taithe und Peter Yeandle (Hg.), Decolonising Imperial Heroes: Cultural Legacies of the British and French Empires, London 2016; Zwischenraum Kollektiv (Hg.), Decolonize the City? Zur Kolonialität der Stadt, Münster 2017.

NACHRICHT VON GOTT? DAS GRATULATIONSTELEGRAMM VON SELIM BIN ABAKARI AN HERMANN VON WIßMANN ANLÄSSLICH SEINER HOCHZEIT AM 20.11.1894

EIN DOKUMENT IM „AFRIKA-MUSEUM“ IM ÖSTERREICHISCHEN WEIßENBACH BEI LIEZEN

Michael Rösser

Neben einer umfangreichen Sammlung von Jagdtrophäen, Fotografien, Dokumenten aus dem Nachlass von Hermann von Wißmann finden im „Afrika-Museum“ auf dem Gut Wißmann in Weißenbach bei Liezen in einem Nebenraum zwei Telegramme afrikanischer Autoren an Hermann von Wißmann. Diese finden sich nach Eingang in den Nebenraum zu rechter Hand in einer Vitrine und sind darin gut lesbar.



Beide Dokumente sind in einer (wahrscheinlich) afrikanischen Sprache abgefasst und haben als Absender (afrikanische) Autoren. Eines davon stammt von Sangula Meta Clara, die mit ihrem Bruder Mukege eine wichtige Verbündete Wißmanns 1880 im Kongo war. Das andere führt als Absender „Selim“ an und wurde an Hermann von Wißmann am 20.11.1894 über Berlin nach Köln abgesendet. Anlass war (vermutlich) die Hochzeit Wißmanns mit Hedwig Langen.

Ausschnitt einer Vitrine mit den beiden Telegrammen im Afrika-Museum (Gut Wissmann) in Weißenbach bei Liezen (Österreich) (Foto und Text: Stefanie Michels 2018)



Die folgende Übersetzung sowie Analyse dieser Quelle und deren Einordnung in den geschichtlichen Kontext illustriert, dass der Absender „Selim“ (vermutlich) weit mehr war als eine flüchtige Bekanntschaft Wißmanns aus Afrika. Vielmehr handelt es sich bei dem Absender „Selim“ wahrscheinlich um Selim bin Abakari – und damit um einen langen Weggefährten Hermann von Wißmanns, der nicht nur umfangreiche Reisen auf dem afrikanischen Kontinent unternommen hatte, sondern auch Europa und Asien selbst besucht hatte und anschließend Reiseberichte über seine Erfahrungen publizierte. Letztere beschreiben nicht nur den Inhalt seiner Reisen, sondern geben auch Aufschluss über das Verhältnis Selim bin Abakarıs zu den europäischen „Forschungsreisenden“ Hermann von Wißmann und Theodor Bumiller sowie über den Koloniallinguisten Carl Velten.

Die Telegramme sind im „Afrika-Museum“ auf Gut Wissmann der Rubrik „Der Privatmensch“ zugeordnet (Fotografie: Tobias Dörpinghaus, Text: Stefanie Michels 2018).

Das Telegramm Selims – Transkription der Originalfassung

„Blatt Nr. 12.

Leitung Nr. 50332

Telegramm Nr. _____

Aufgenommen von Rela [?]

Den 20.11. um 3 Uhr 30 M. 1.

Durch Selbiz [?]

Poter [?]

Banam kuba wismann

Koelnrhein vonwerthstrasse 14 =

Telegraphie des Deutschen Reiches.

Amt Cöln (Rhein).

ANGEFERTIGT [?]

20. Nov. 3 43

Kaiser

Tel

Telegramm aus k v berlin 61 + 20 2 18 s = den ... ten ... umUhrMin

Akili aruba uarubajini banam kuba nabibiako ischarla mueuasima

Ischarla banam kuba nenda daressalaam = selim +

Das Telegramm Selims – Versuch einer Wiedergabe in der Standardvarietät des modernen Suaheli

„bwana⁶⁴ mkubwa Wißmann

Koelnrhein vonwerthstraße 14 =

Akili arubaini na nne⁶⁵ bwana mkubwa na bibi yako inshallah⁶⁶ mzima/ wazima⁶⁷

Inshallah bwana mkubwa anaenda⁶⁸/ nenda⁶⁹ daressalaam = selim +“

Versuch einer Übersetzung in das Deutsche

„An den großen Herrn Wißmann Köln Rhein vonwerthstraße 14 =

Du großer Herr, der den Verstand von 44⁷⁰ hat, und deine Frau, seid, so Gott will, gesund.

So Gott will, geht/kommt/ (soll) der große Herr nach Dar es Salaam (kommen) = Selim“

64 „Banam“ (unbekannt) entspricht sehr wahrscheinlich der Anrede „bwana“ (Swahili) = „Herr“; „kuba“ (unbekannt) sehr wahrscheinlich für „kubwa“ (Swahili) = „groß“.

65 „Aruba“ bezeichnet sehr wahrscheinlich die arabische Zahl „arbaa“. Die deutsche Entsprechung ist „vier“. Eine Verwandtschaft der Zahl „vier“ mit „arbaa“ bzw. „aruba“ wird auch anhand der Zahl „arubaini“ (Swahili) deutlich. „Arubaini“ ist die moderne Swahili Entsprechung der Zahl 40. Entgegen des arabischen „arbaa“ (4), bezeichnet „nne“ im modernen Swahili die Ziffer 4.

66 „irshalla“ sehr wahrscheinlich das arabische „inshallah“. Deutsch: „so Gott will“.

67 Mueuasima (unbekannt) sehr wahrscheinlich „mzima“ (Swahili) = „gesund/ unversehrt“; wazima (Plural).

68 „nenda“: im modernen Swahili eigentlich imperativ für das Verb „gehen“. Also „nenda“ = „gehe!“. In der Übersetzung in das Standardswahili wurde „anaenda“ gewählt → a-na-enda → „a“ = „er/sie“ – „na“ = Morphem, das Gegenwart anzeigt – „enda“ = Wortstamm von „kwenda“ (Infinitiv: „gehen“). Übersetzung „anaenda“ = „er geht“/ „er kommt“.

69 Nimmt man den Imperativ von „kwenda“ (gehen), also „nenda“ (komme!/ gehe!/ soll kommen bzw. gehen!) an, müsste die Übersetzung eher „soll kommen/ soll gehen“ lauten.

70 Vielen Dank an Franz Wissmann für den Hinweis, dass Hermann von Wißmann von seinen ostafrikanischen Verbündeten den Spitznamen „Der Herr, der den Verstand von 44 hat“ erhalten hatte.

Die Übersetzung – Kommentar

Bei der Übersetzung des Telegramms in das Deutsche mussten mehrere Aspekte berücksichtigt werden. Die wichtigsten und gleichzeitig grundlegendsten Schritte sind oben nachvollzogen. Zunächst wurde die Ausgangssprache in die heutige Form des modernen Swahili übertragen, um dann die abschließende Übertragung in das Deutsche vorzunehmen.

Die Ausgangssprache ist dem Autor dieses Artikels, der das Swahili beherrscht, unbekannt. Das Vokabular und die grammatische Struktur legen aber nahe, dass es sich entweder um eine Varietät einer anderen Bantusprache⁷¹ oder um einen Dialekt des Swahili handelt. Ferner könnte es sich auch um eine „veraltete“ Variation des Swahili handeln, welche um 1900 an der ostafrikanischen Küste gesprochen wurde und den aktuellen Konventionen der Sprache Swahili nicht mehr entspricht. Dass die Ausgangssprache nicht eindeutig zugeordnet werden konnte, liegt ggf. auch in der Tatsache begründet, dass der Absender in einem Umfeld agierte, in dem die Standardisierung der Rechtschreibung nicht eindeutig vollzogen war. Da zudem der genaue Entstehungskontext des Telegramms nicht geklärt ist, könnte es sich auch um Übertragungsfehler von mündlicher in schriftliche Sprache handeln, der beim Prozess der Telegraphie in Berlin entstanden ist.

Trotz all dieser einschränkenden Bemerkungen kann das Telegramm aufgrund einschlägiger Ähnlichkeiten bei Vokabular und grammatischer Struktur von der Ausgangssprache in die Standardvarietät des modernen Swahili übertragen werden. Dies ermöglicht anschließend den Versuch einer akkuraten Übersetzung in das Deutsche.

Der Inhalt des Telegramms

Der Absender des Telegramms, Selim, sendet Hermann von Wißmann vermutlich anlässlich seiner Hochzeit mit Hedwig Langen am 20.11.1894⁷² in Köln Glückwünsche zu. Selim erkundigt sich nach der Gesundheit Wissmanns und explizit auch nach seiner Ehefrau, die Gott den Vermählten zukommen lassen solle. Im Folgenden erhofft Selim – mit Gottes Hilfe - einen Besuch von Hermann von Wißmann in Dar es Salaam, der Hauptstadt der damaligen Kolonie Deutsch-Ostafrika. Nimmt man allerdings den Imperativ „nenda“ („gehe!“/ „soll gehen!“) an (vgl. va. Fußnoten zur Übersetzung), könnte Selim auch Wißmanns Berufung zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika antizipiert haben bzw. seine Hoffnung darin ausdrücken, dass Wißmann eines Tages (als Gouverneur) nach Dar es Salaam zurückkehrt. Die Floskel „Inshallah“ (mit Gottes Hilfe) ist in diesem Kontext wahrscheinlich weniger als Ausdruck tiefer Religiosität zu verstehen. Sie entspricht in diesem Rahmen eher einer sprachlichen Konvention, die in muslimisch geprägten Regionen wie der ostafrikanischen Küste gebräuchlich ist. Ähnlich verhält es sich bei der Anrede „großer Herr“ und „Der, der den Verstand von 44 hat“. Diese lassen zunächst auf große Bewunderung seitens Selim oder ein hierarchisches Gefälle zwischen Selim und Hermann von Wißmann schließen. Es ist allerdings sehr gut denkbar, dass die sehr statusbezogene Anrede, die Selim für Hermann von Wißmann wählt, schlichtweg sprachlichen Konventionen in Ostafrika entspricht. Nach dieser Konvention, die bis heute in Ostafrika weit verbreitet ist, wird der offizielle soziale Status des Adressaten mit Hilfe der Anrede unmittelbar identifiziert. Die sehr förmliche Anrede liegt also wahrscheinlich darin begründet, dass Hermann von Wißmann als Reichskommissar (ab 1895 Gouverneur) von Deutsch-Ostafrika ein hohes Amt in der deutschen Kolonialadministration bekleidet

71 Meistverbreitete Sprachfamilie im subsaharischen Afrika.

72 Vgl. Schmidt, „Wissmann in Deutschland vor und nach seiner Vermählung“. 422-426. *Hermann von Wißmann. Deutschlands größter Afrikaner. Sein Leben und Wirken unter Benutzung des Nachlasses*. Schmidt, Rochus; Richelmann, G. und Perbandt, Conradin von (Hrsg.). Berlin: 1906, S. 425-26.

hatte, was sich entsprechend in der Konvention der Anrede widerspiegelt. Also muss diese Form der Anrede nicht notwendiger Weise auf ein hierarchisches Verhältnis zwischen Selim und Hermann von Wißmann hindeuten. Dass sich Selim und Hermann von Wißmann sehr wahrscheinlich schon sehr lange aus Ostafrika kannten und auch in den folgenden Jahren viel Zeit sowohl in Deutsch-Ostafrika, als auch in Europa miteinander verbracht haben, wird durch die weitere Recherche zu der Identität des Autors Selim deutlich.

Der Autor des Telegramms – Selim bin Abakari?

Da das Telegramm als Absender nur „Selim“ anführt, war es zunächst schwierig die Identität des Absenders zweifelsfrei zu belegen. Jedoch ist es sehr wahrscheinlich, dass es sich um Selim bin Abakari handelt, der Herman von Wißmann lange Zeit sowohl in Europa und Asien als auch in Ostafrika begleitete.⁷³

Die Verbindung zwischen Wißmann und Selim bin Abakari entstand aller Wahrscheinlichkeit nach über Theodor Bumiller, der ein Wegbegleiter Wißmanns war und in der zeitgenössischen Reiseliteratur als „Herr“ Selims bezeichnet wird. Mit Bumiller verbrachte Selim bin Abakari nach eigener Aussage mindestens zwölf Jahre seines Lebens u.a. auf verschiedenen Reisen.⁷⁴ In Afrika begleitete Selim bin Abakari zunächst Wißmann und Bumiller im Jahre 1891 bei der Überführung des Dampfschiffes „Hermann von Wißmann“ zum Nyassa-See. Diese Reise wurde vom deutschen „Anti-Sklaverei-Komitee“ organisiert und diente letztendlich der Durchsetzung deutscher Kolonialpolitik, privatwirtschaftlichen Interessen sowie der Ausweitung des kolonialen Einflusses des deutschen Reiches in Ostafrika.⁷⁵

Selim bin Abakari war aber nicht nur ein „weit gereister Mann [...], der Ostafrika nach allen Seiten durchstreift hat“⁷⁶, sondern reiste auch mehrere Male nach Europa und hielt sich dort vermutlich auch mehrmals für längere Zeit auf. Bevor Selim bin Abakari mit Wißmann und Bumiller zu dem Nyassa-See reiste, weilte er – folgt man seinen einleitenden Worten in seinem entsprechenden Reisebericht - mit Bumiller in Mannheim und Berlin, bevor die Reise nach Ostafrika am 26. März 1891 im Hamburger Hafen begann.⁷⁷

Zudem reiste Selim bin Abakari im Jahre 1894 auch von Daressalam (zurück?) nach Berlin. In seinem entsprechenden Reisebericht beschreibt er jedoch lediglich die eigentliche Überfahrt nach Europa und kaum das Leben in der deutschen Hauptstadt. Selim bin Abakari beschreibt v.a. den Aufenthalt an Bord eines Dampfers der „Ostafrika-Linie“ und die Besuche touristischer Attraktionen, die viele der Reisenden im 19. Jahrhundert während ihrer Reise nach Europa besichtigt haben. Darunter u.a. Aden, Port Said am Suez Kanal und die untergegangene antike Stadt Pompeji, die seit den 1860er Jahren

73 Vgl. Velten, Carl. „Vorwort“, 1901.

74 Vgl. Velten, Carl. „Vorwort“, o.S. Vgl. Selim bin Abakari. „Meine Reise nach Rußland und Sibirien“. 277-308. Schilderungen der Suaheli von Expeditionen v. Wißmann's, Dr. Bumillers, Graf v. Götzens, und anderer. Velten, Carl (Hrsg.). Göttingen: 1901, S. 308.

75 Vgl. Selim bin Abakari. „Meine Reise nach dem Nyassa mit der Dampferexpedition des Herrn Major von Wißmann“. 56-115. Schilderungen der Suaheli von Expeditionen v. Wißmann's, Dr.

Bumillers, Graf v. Götzens, und anderer. Velten, Carl (Hrsg.). Göttingen: 1901, S. 72, s. 100-10. Vgl. Noack, Stefan. „Die Zivilisierungsmission des Deutschen Antisklavereikomitees. Kolonialpolitik zwischen Abolitionismus, imperialen Erschließungsstrategien und militärischer Gewalt“. 181-192. ‚Civiliser‘le monde, ‚ensauvager‘ l'Europe? Circulations de savoir, transferts et Mimicry dans l'espace germanophone et sa sphère colonial. Catherine Repussard, Christine de Gemeaux (Hrsg.) Paris: 2017, S. 181-92. Vgl. Schmidt, Rochus.

„Wißmanns kulturelle und Pionierarbeit im zentralafrikanischen Seengebiet; der Dampfer ‚Hermann von Wißmann‘ auf dem Nyassa; Bekämpfung der Sklavenräuber.“ 387-421. Hermann von Wißmann. Deutschlands größter Afrikaner. Sein Leben und Wirken unter Benutzung des Nachlasses. Schmidt, Rochus; Richelmann, G. und Perbandt, Conradin von (Hrsg.). Berlin: 1906, S. 388-92, S. 408-10.

76 Vgl. Velten, Carl. „Vorwort“, o.S.

77 Vgl. Selim bin Abakari. „Meine Reise nach dem Nyassa“, S. 56.

wieder verstärkt in den Fokus der archäologischen Forschung geraten war.⁷⁸ Über seinen Aufenthalt im Deutschen Reich schweigt sich Selim bin Abakari aber leider aus. Er erwähnt nur seine Ankunft an einem Berliner Bahnhof, den er nach einer zweieinhalb tägigen Eisenbahnreise von Neapel über Rom, Mailand, Luzern und München erreicht hatte.⁷⁹ Da Selim bin Abakari im März 1896 wiederum in Begleitung von Bumiller und Wißmann von Berlin über Königsberg nach Russland und Sibirien reise, ist es sehr wahrscheinlich, dass er sich in der Zwischenzeit über ein Jahr in Deutschland bzw. Europa aufgehalten hat – ein Zeitraum über den Selim bin Abakari in keinem seiner Reiseberichte etwas erwähnt.⁸⁰

Da das Hochzeits-Telegramm des Autors „Selim“ vom 20.11.1894 aber von Berlin (!) aus⁸¹ an Hermann von Wißmann abgesendet wurde, ist es sehr wahrscheinlich, dass Selim (der Absender des Telegramms) und Selim bin Abakari (der ostafrikanische Autor von drei Reiseberichten) ein und dieselbe Person sind. Ist dies der Fall, so können die Reisen und Aufenthaltsorte Selim bin Abakaris folgendermaßen nachvollzogen werden: vor der Abreise zum Nyassa-See am 26.03.1891 hielt sich Selim wahrscheinlich für längere Zeit in Mannheim und Berlin auf. Nach der zweieinhalbjährigen Reise zum Nyassa, die im Oktober 1893 endete, kehrte er entweder mit Bumiller zurück nach Deutschland oder blieb eine unbestimmte Zeit (allein) in Ostafrika zurück. Es ist auch möglich, dass sowohl Bumiller, als auch Selim bin Abakari mit Wißmann im Anschluss an die Reise nach dem Nyassa zunächst nach Indien reisten, um von dort aus im Frühjahr 1894 zu dritt über Italien zurück nach Deutschland zurückzukehren.⁸²

Wie dem auch sei, Selim muss spätestens am 20.11.1894 wieder (mit Bumiller) in Berlin gewesen sein, um das Gratulationstelegramm von Berlin aus an Wißmann zu senden. Da die Reise von Selim, Bumiller und Wißmann nach Russland und Sibirien bereits im März 1896 von Berlin aus startete, ist mit ziemlicher Sicherheit davon auszugehen, dass Selim bin Abakari zwischen 1894 und Mai 1895 in Berlin lebte und dort evtl. für Theodor Bumiller arbeitete. Zudem ist es wahrscheinlich, dass Selim bin Abakari vor seiner Russlandreise mit Bumiller und Wissmann abermals nach Daressalaam zurückkehrte. Denn als „Wissmann [ab Mai] 1895/ 96 zum Gouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt wurde, ging B[umiller] in amtlicher Eigenschaft mit ihm nach Daressalam und war dort bis 1896[, also bis kurz vor Beginn der Russland- und Sibirienreise] als Regierungsrat tätig.“⁸³ Dass Selim bin Abakari die kurze Gouvernementszeit Wissmanns ohne Bumiller in Berlin verbrachte, ist freilich ebenfalls denkbar, aber eher unwahrscheinlich wenn man den Hintergrund der Veröffentlichung seines ersten Reiseberichtes beachtet (s.u.).

Leben und Reisen wie „Gott in Sibirien“

Waren europäische „Forschungsreisende“ wie Wißmann und Bumiller, die nach Ostafrika kamen, auf Menschen wie Selim angewiesen, die die lokalen Gegebenheiten kannten und über entsprechende Sprachkenntnisse verfügten, um ihre „Expeditionen“ erfolgreich durchzuführen, so fand sich Selim in Osteuropa und Asien in einer für ihn ungewohnten Rolle wieder. In Russland und Sibirien nahm nicht

78 Vgl. Selim bin Abakari. „Meine Reise nach Europa von Daressalam bis Berlin“. 116-37. Schilderungen der Suaheli von Expeditionen v. Wißmann's, Dr. Bumillers, Graf v. Götzens, und anderer. Velten, Carl (Hrsg.). Göttingen: 1901, S. 116-37.

79 Vgl. Selim bin Abakari. „Meine Reise nach Europa.“, S. 137.

80 Vgl. Selim bin Abakari. „Meine Reise nach Rußland und Sibirien“. 277-308. Schilderungen der Suaheli von Expeditionen v. Wißmann's, Dr. Bumillers, Graf v. Götzens, und anderer. Velten, Carl (Hrsg.). Göttingen: 1901, S. 277. Vgl. Perbandt, Conradin von. „Reise nach Sibirien“. 467-499. Hermann von Wißmann. Schmidt, Rochus; Richelmann, G. und Perbandt, Conradin, von (Hrsg.). Berlin:1906, S. 476 - 78.

81 Das Telegramm könnte auch über Berlin nach Köln weitergeleitet worden sein. Ein Indiz für eine Weiterleitung des Telegramms wäre, dass das zweite Telegramm im „Afrika Museum“ von Sangula ebenfalls von Berlin aus abgesendet wurde. Gegen die Weiterleitung nach Berlin spricht allerdings die genaue Analyse des Dokuments und die Einordnung in den geschichtlichen Kontext.

82 Vgl. Schmidt. „Wissmann in Deutschland“, S. 422.

83 „Bumiller, Theodor“. *Deutsches Koloniallexikon*. Schnee, Heinrich (Hrsg.). Leipzig: 1920. Web. Universitätsbibliothek Frankfurt a. Main. <http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/Lexikon/Standardframesite.php>. (29.03.18).

er die Rolle des Intermediärs ein, sondern war als Co-„Forschungsreisender“ von Wißmann und Bumiller selbst auf Unterstützung vor Ort angewiesen. Nachdem Selim das Hotel Europa in St. Petersburg bezogen hatte, berichtet er über seine erste Mahlzeit im fremden Land:

Nach beendigter Arbeit ging ich zuerst zu Tisch. Ich verstand kein Wort russisch, und wenn ich etwas fragen wollte, verstanden sie mich nicht. Ich holte mir daher einen deutschen Dolmetscher, der ihnen sagte, was ich haben wollte, erst auf diese Weise wurde es ihnen klar.⁸⁴

Im Zuge der Reise war es nicht das einzige Mal, dass Selim, statt selbst Übersetzer zu sein, die Dienste eines deutschen Dolmetschers in Anspruch nahm.⁸⁵ Jedoch wurden Selims Fähigkeiten, sein Bildungsniveau und seine Kenntnisse nicht nur in Ostafrika und Deutschland, sondern auch in Sibirien geschätzt. So berichtet er über ein Treffen mit einheimischen Muslimen in Kirgisien, die hoch erfreut waren Selim kennenlernen zu können: „[W]enn sie jemand treffen, der ihrer Religion angehört, noch mehr wenn einer von der arabischen Küste herkommt, den wollen sie gleich zu ihrem Lehrer machen, damit er sie unterrichte.“⁸⁶

Folgt man Selims Ausführungen, so ging die Wertschätzung, die ihm auf seiner Reise nach Russland und Sibirien zu Teil wurde jedoch weit über diese Form der Wertschätzung hinaus. Als die Reisegesellschaft im Gebiet des mittelasiatischen Altaigebirges im Grenzgebiet des heutigen Kasachstan, Russland (Sibirien), der Mongolei und China angekommen waren, berichtet Selim:

Als wir auf dieser Reise mit unseren Wagen durch die Dörfer fuhren und die Leute meinen Herrn, der vorausfuhr sahen, begrüßten sie ihn, aber mich begrüßten sie bei weitem mehr, als ob ich ein Sultan wäre, denn sie sahen, daß mein Herr ein Weißer war wie sie auch, aber einen Schwarzen hatten sie noch nicht gesehen und glaubten nun, ich sei der Oberste bei unserer Reise.⁸⁷

Nicht genug, dass Selim im Zuge seiner „Expedition“ mit den deutsch-kolonialen „Forschungsreisenden“ Wißmann und Bumiller beim Besuch „unzivilisierter Koloniallande“⁸⁸ in Asien zum „Herrn“ bzw. „Sultan“ aufsteigt. Als die Gruppe bereits wieder in Richtung Europa unterwegs durch das südrussische Kalmückien reiste und dort Kontakt mit den westmongolischen Bewohnern hatte, einer Bevölkerung deren Mehrheit vor allem in den Bergregionen dem Schamanismus anhing⁸⁹, erfährt Selim eine weitere Statuserhöhung:

So reisen wir weiter, bis wir ins Land der Kalmücken kamen. [...] Häuser gibt es in ihrem Lande nicht. Ihre Religion besteht in der Anbetung der Teufel. [...] Sie bleiben nicht zwei Tage an demselben Orte, sondern machen es wie die Massai, sie gehen mit ihren Ziegen, Schafen und Pferden der besten Weide nach. Vom Landbau verstehen die Kalmücken nichts. Auch das Baden ist ihnen unbekannt. [...] Infolge dessen riechen sie sehr unangenehm und sind voll Ungeziefer. [...] Sie lagern allenthalben [...], da sie keine Dörfer haben [...]. Als die Kalmücken hier mich sahen, fielen sie vor mir nieder, denn sie hatten noch keinen Schwarzen gesehen und da sie den Teufel anbeten, glaubten sie, ich sei ihr Teufel, der von den Bergen zu ihnen herabgestiegen sei.⁹⁰

So kann bei den Ausführungen Selims folgende Beobachtung gemacht werden: Je weniger „zivilisiert“ das Gebiet in Osteuropa und Asien aus der Sichtweise der „Forschungsreisenden“ erscheint, desto höher ist der Status, den der aus Ostafrika stammende Selim einzunehmen vermag. So erlebt er im europäischen Teil Russlands in der Stadt St. Petersburg bereits die Transformation von einem

84 Selim bin Abakari. „Meine Reise nach Rußland und Sibirien“, S. 278-79.

85 Vgl. Selim bin Abakari. „Meine Reise nach Rußland und Sibirien“, S. 295, 279.

86 Vgl. ebd., S. 304-305.

87 Ebd., S. 292.

88 Wißmann beurteilt die Gegebenheiten am Altaigebirge nahe der chinesischen Grenze mit der Kolonisation Deutsch Südwest-Afrikas und ist der Überzeugung, dass die deutsche Kolonisation in Afrika von den Fehlern der russischen Erfahrungen am Altaigebirge lernen könne. Vgl. Perbandt. „Reise nach Sibirien“, S. 488-92.

89 Vgl. Perbandt. „Reise nach Sibirien“, S. 476-77.

90 Selim bin Abakari. „Meine Reise nach Rußland und Sibirien“, S. 292-293.

Intermediären in europäischen Diensten zu einem Forschungsreisenden, der selbst intermediäre Dolmetscherdienste in Anspruch nimmt und dort bereits zu Beginn seiner Reise exotisierte Erfahrungen z.B. bei einem Besuch im örtlichen Zoo macht, um dort „die wilden Tiere anzusehen.“⁹¹ Es scheint dabei kein Zufall, dass die graduelle Statuserhöhung, die Selim im Zuge seiner Reise erfährt bereits im europäischen Teil Russlands beginnt, dessen Bewohner nach Selims Meinung „Europäer [sind], die sehr hinter den anderen [Europäern] zurückgeblieben sind.“⁹² Im muslimischen Teil Russlands, nämlich in Kirgisien, erhöht sich Selims Status anschließend um eine weitere Stufe, da ihm von den Kirgisen die Rolle eines religiösen Mentors zugesprochen wird. In der Region des sibirischen Altaigebirges steigt er dann noch weiter auf und steht als „Sultan“ der gesamten „Forschungsexpedition“ vor. In Kalmückien schließlich, das von nomadisch lebenden Menschen bewohnt wurde, deren Lebensweise und Religion im Vergleich zu der in Europa maximal abzuweichen schien, vollzieht Selim schließlich die Metamorphose zum „Gott“ – und somit wohl der höchstmöglichen Stufe, zu der es überhaupt „möglich“ ist aufzusteigen.

An diesem Punkt stellt sich die Frage, ab wann die Entwicklung Selims im Zuge seiner Teilnahme an der Reise Wißmanns und Bumillers in den Bereich der Exotisierung abgeleitet, die so typisch für das Genre der Reiseberichte von „Afrikaforschern“ des 19. und 20. Jahrhundert ist und ob der Inhalt Selims Schilderungen mitunter auch vom Genre der zeitgenössischen Reiseliteratur am *fin de siècle* mitbestimmt wurde. Denn Selims Reiseberichte weisen nicht nur in Stil und Inhalt starke Ähnlichkeiten mit Reiseberichten europäischer Autoren auf, sondern wurden auch von dem deutschen Koloniallinguisten Carl Velten im Jahre 1901 in einem Sammelband mit weiteren Reiseberichten afrikanischer Autoren herausgegeben. Entsprechend muss der Entstehungsprozess von Selims Reiseberichten und die Genese der Veröffentlichung adäquat kontextualisiert werden.

Selim bin Abakaris Reisebericht zwischen Agency, koloniallinguistischer Sammlungspraxis und Topoi der kolonialen Reiseliteratur

Alle drei hier konsultierten Reiseberichte Selim bin Abakaris sind in einem Sammelband erschienen, in den verschiedene ostafrikanische Autoren ihre Werke publizierten. Herausgeber dieses Sammelbandes war Carl Velten. Carl Velten, geboren 1862, studierte Sprachwissenschaften an den Universitäten Bonn und Tübingen und promovierte anschließend an der Universität Würzburg. Danach unternahm er ab 1885 Bildungsreisen nach Frankreich und England, sowie nach Nordafrika. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland arbeitete er zwischen 1893 und 1896 als Dolmetscher am kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika in Dar es Salaam. Ab dem Wintersemester 1896/97 unterrichtete er bereits Swahili am Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin (SOS), das neben Sprachforschung auch praktischen (Sprach-)Unterricht an zukünftige deutsche Kolonialoffiziere und -beamten durchführte. Schon ab 1899 hatte er die Professur für diese ostafrikanische Sprache inne. Während seiner Aufenthalte in Ostafrika hatte er Kontakt zu verschiedenen Swahili-Intellektuellen, die er ermutigte die Geschichte Ostafrikas schriftlich festzuhalten. Im Zuge dessen veröffentlichte Velten unter tatkräftiger Mitarbeit seiner ostafrikanischen Kollegen zahlreiche Monographien, Artikel und Sammelbände rund um die Thematik ostafrikanischer Sprachen sowie der Geschichte und Kultur der Region. Veröffentlichte er die Werke Anderer, hob er zumeist die Bedeutung der eigentlichen Autoren hervor und verstand sich selbst eher als Herausgeber. Bis 1921 blieb er am SOS, arbeitete aber während seines anschließenden Ruhestandes, den er in der Schweiz und in Großbritannien verbrachte, weiterhin an seinem Forschungsgegenstand.⁹³

91 Selim bin Abakari. „Meine Reise nach Rußland und Sibirien“, S. 279.

92 Ebd., S. 280.

93 Vgl. Bromber, Katrin. „German Colonial Administrators, Swahili Lecturers and the Promotion of Swahili at the Seminar for Orientalische Sprachen in Berlin.“ 39-54. *Sudanic Africa*, vol. 15. Sudanic Africa (2004). Web. *Jstor*.

Velten gehörte bei seiner Tätigkeit der „zweiten Generation“ deutscher Linguisten an, die sich für afrikanische Sprachen interessierten. War die „erste Generation“ in der ersten Hälfte des 19. Jhs. vor allem von Missionaren wie z.B. Johann Ludwig Krapf geprägt, die ihre Arbeit vor allem in den Dienst der Missionierung und Christianisierung stellten, verstanden sich die Linguisten der zweiten Hälfte des 19. Jhs. eher als säkulare Wissenschaftler, die vor allem dem Kaiserreich und seiner Kolonialpolitik zuarbeiteten. Generell waren Velten und viele seiner Kollegen darauf bedacht „rassische Hierarchien“ im Alltag und Berufsleben, die Europäer über Afrikaner stellten, aufrecht zu erhalten, obwohl die europäischen Sprachforscher stets auf die Arbeit ihrer afrikanischen Kollegen angewiesen waren.⁹⁴

In den letzten Jahren hat die Geschichtswissenschaft verstärkt die Bedeutung von Swahili Literatur und genuin ostafrikanischer Autoren als historisch wertvolles Quellenmaterial erkannt. Deren Analyse bedarf jedoch unbedingt einer eingehenden Kontextualisierung, da sie zumeist über koloniale Strukturen publiziert wurde.⁹⁵ Im Folgenden soll daher abschließend sowohl die Bedeutung Selims Reisebericht als historische Quelle eines afrikanischen Autors während der formalen deutschen Kolonialzeit, als auch eine adäquate Analyse des Veröffentlichungskontextes seines Reiseberichtes vollzogen werden. Denn zweifelsfrei liegen mit Selims Reiseberichten außerordentliche Zeugnisse eines ostafrikanischen Autors und Kollegen von Bumiller und Wißmann vor, die nicht nur Aufschluss über ein formales deutsches Kolonialgebiet geben, sondern auch über Regionen in Europa und Asien berichten. Velten bemerkt im Vorwort treffend über die Bedeutung seines Sammelbandes:

Zum ersten Male treten hier Suaheli als Verfasser von Reiseschilderungen auf. Die Zahl der afrikanischen Reiseerlebnisse, von Europäern geschildert, ist schon eine stattliche. Sie haben bei dem steigenden Interesse für unsere Kolonien stets eine gute Aufnahme gefunden. Umso interessanter dürfte es sein, auch einmal den Afrikaner selbst als besten Kenner seines Landes über das Reisen selbst und die verschiedenen Sitten und Gebräuche [...] zu hören.⁹⁶

Im Lichte der Äußerung des Herausgebers Velten muss man beachten, dass Selim bin Abakari möglicherweise nicht über völlige Freiheit verfügte, was den Inhalt seiner Reiseberichte anbelangt. Dies ist zum einen darin begründet, dass er über ein Organ wie das SOS publizierte, welches zweifelsfrei den deutschen Kolonialismus fördern sollte.

Da Velten selbst die literarische Bedeutung des Erscheinens der ersten Reiseberichte afrikanischer Autoren (zumindest im Deutschland des *fin de siècle*) hervorhebt, könnten die Konventionen des Genres kolonialer „Reiseliteratur“ großen Einfluss auf den Inhalt der einzelnen Berichte der ostafrikanischen Autoren gehabt haben. Dieser Verdacht bestätigt sich, wenn man nochmals die Topoi in Selims Werken Revue passieren lässt. Denn diese entsprechen in großem und Ganzen den typischen Kriterien der „Reiseliteratur“ europäischer Autoren. In seinem Bericht über die Reise von Dar es Salaam nach Berlin z.B. besucht er im Zuge seiner Reise die üblichen touristischen Hotspots der Zeit. Aber nicht nur die Auswahl der Orte ist von Bedeutung. Seine Äußerungen über Land und Leute sind mit denen europäischer Autoren nahezu identisch.⁹⁷

<http://www.jstor.org/stable/25653412>. (14.03.18). Vgl. „Velten, Carl, Prof., Dr. phil“. *Deutsches Koloniallexikon*. Schnee, Heinrich (Hrsg.). Leipzig: 1920. Web. Universitätsbibliothek Frankfurt a. Main. <http://www.ub.bildarchiv-dkg.uni-frankfurt.de/Bildprojekt/Lexikon/Standardframesite.php> (29.03.18).

⁹⁴ Vgl. Pugach, Sara. *Africa in Translation. A History of Colonial Linguistics in Germany and Beyond, 1814-1945*. Ann Arbor: 2015, S. 66-70, 149-50.

⁹⁵ Vgl. u.a. Casco, Jose Arturo Saveedra. *Utenzi, War Poems and the German Conquest of East Africa. Swahili Poetry as a Historical Source*. Athens (Ohio): 2007, s. 1-19, 228-29.

⁹⁶ Velten. „Vorwort“. *Schilderungen*, o.S.

⁹⁷ Vgl. Perbandt. „Reise nach Sibirien“, S. 488-92.

⁹⁷ Vgl. Perbandts Äußerungen über Wißmanns Russland- und Sibirienreise. Perbandt zitiert darin Wißmann sehr oft wörtlich. Die darin beschriebenen Erlebnisse ähneln sehr denen in Selim bin Abakaris entsprechenden Reisebericht Vgl. Perbandt. „Reise nach Sibirien“, S. 476-99. Für Ähnlichkeiten mit der Beschreibung der Schiffsreise von Deutschland nach Ostafrika bzw. von Ostafrika nach Deutschland z.B. vgl. bspw. u.a. Zimmermann, Adolf. *Mit Dernburg nach Ostafrika*. Berlin: 1908, S. 1-33. Mit Einschränkungen vgl. Geider, Thomas. „Weltliteratur in der Perspektive einer Longue Durée II: Die Ökumene des swahili-sprachigen Ostafrika.“ 361-402. *Wider den Kulturreiz. Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur*. Özkan Ezli, Dorothee Kimmich, Annette Werberger (Hrsg.). Bielefeld: 2009.

Vor allem in Selim bin Abakaris Bericht über seine Reise mit Wißmann und Bumiller nach Russland und Sibirien erscheinen die osteuropäischen sowie die asiatischen Regionen als im Vergleich zu Europa „wenig zivilisierte“ quasi-koloniale bzw. zu kolonisierende Gebiete, welche noch der europäischen Erschließung harren. Ein Befund der schließlich den deutlichsten Ausdruck in dem Bild von Selim als „Gott der Kalmücken“ gipfelt.⁹⁸

Zudem handelt es sich zumindest bei einem Reisebericht eines anderen ostafrikanischen Verfassers, der ebenfalls in Veltens Sammelband veröffentlicht wurde, um ein Auftragswerk für das der Autor von Velten eine Bezahlung erhalten hat. Auch sind viele der publizierten Reiseschilderungen über zehn Jahre nach den eigentlichen Reisen der afrikanischen Autoren von Velten niedergeschrieben worden, was Einfluss auf den Inhalt der Berichte gehabt haben könnte.⁹⁹

Dies trifft mit Einschränkungen auch auf Selim bin Abakaris ersten Reisebericht nach dem Nyassa-See zu, der zwei Jahre nach der eigentlichen Reise ausschließlich mit Hilfe Selims Erinnerungen und ohne jegliche Aufzeichnungen Selims von Velten aufgenommen und anschließend publiziert wurde.¹⁰⁰ Sehr wahrscheinlich berichtete Selim bin Abakari Velten von seiner Reise zum Nyassa-See zwischen Mai 1895 und Januar 1896, denn in diesem Zeitraum waren alle drei Europäer, die Selim näher kannten, nachweislich in Dar es Salaam. Wissmann fungierte seit Mai 1895 als Gouverneur von Deutsch-Ostafrika und Bumiller als dessen Regierungsrat. Zeitgleich war Velten als Dolmetscher in dem (bis dato) sehr überschaubaren Gouvernement in Dar es Salaam tätig. Es ist äußerst plausibel, dass Letzterer dort auf Selim bin Abakari traf, ggf. mit ihm zusammenarbeitete und seinen ersten Bericht über die Reise zum Nyassa-See dokumentierte. Ähnliche Informationen über den zeitlichen Abstand zwischen Reise und Abfassen des Reiseberichtes werden bzgl. Selims Reise nach Berlin und Russland/ Sibirien in Veltens Sammelband nicht genannt.

Da Carl Velten aber ab 1897 am SOS in Berlin arbeitete und Selim bin Abakari mit Wissmann und Bumiller im Dezember 1897 über Moskau, Warschau und Berlin nach Ihrer Sibirienreise wieder nach Deutschland zurückkehrten, müssen Selims Berichte über seine Reise von Dar es Salaam nach Berlin und die Reise nach Sibirien zwischen Dezember 1897 und 1900 aufgenommen worden sein, da Veltens Sammelband bereits im Jahr 1901 in Göttingen erschienen ist. Ob Selim bin Abakari allerdings für seine Reiseberichte von Velten ebenfalls ein Honorar erhielt, konnte bisher nicht belegt werden.

Im Übrigen kann der Tatbestand der Bezahlung auch auf große Handlungsspielräume und Freiheiten bzw. „Agency“ der Autoren hinweisen – immerhin wurden ihre Dienste soweit geschätzt, dass sie eine Zahlung erhielten. Außerdem war die Publikation der Reiseberichte ostafrikanischer Autoren nicht genuin Carl Veltens eigene Idee. Vielmehr war es Sleman bin Mwenyi Tshande (ebenso Autor mehrerer Reiseberichte in Veltens Sammelband), ein weitgereister Aufseher und Leiter von Karawanen in Ostafrika, der den Anstoß für die Publikation von Carl Veltens Sammelband gab:

Den Anlass zur Aufzeichnung und Sammlung dieser Reiseschilderungen gab mir der Erzähler der ersten, nämlich Sleman bin Mwenyi Tshande. Im Jahre 1893 lernte ich ihn zufällig in Daressalam kennen und gewann bald Gefallen an seinen lebhaften und interessanten Erzählungen, die hauptsächlich seine einige Jahre vorher gemachten Reisen ins Innere Ostafrikas betragen. Nachdem ich ihm öfter und stets gern zugehört hatte, kam mir der Gedanke seine Erzählungen zu Papier zu bringen. [...] So entstand die erste dieser Reiseschilderungen, der im Laufe der Jahre die andern folgten.¹⁰¹

98 Mit Einschränkungen vgl. Boltovskaja, Svetlana. Bildungsmigranten aus dem subsaharischen Afrika in Moskau und St. Petersburg: Selbst- und Fremdbilder. Herbolzheim: 2014, S. 347-50.

99 Vgl. Velten. „Vorwort“. *Schilderungen*, o. S.

100 Vgl. Velten. „Vorwort“. *Schilderungen*, o. S.

101 Velten. „Vorwort“. *Schilderungen*, o.S.

Dass die afrikanischen Autoren innerhalb Veltens Sammelband wahrscheinlich nicht die Möglichkeit gehabt haben unverblümete Kritik am Kolonialsystem zu äußern, liegt auf der Hand. Allerdings schweigt sich Selim bin Abakari auch nicht über schonungslose Kriegstaktiken des Kolonialmilitärs aus, sondern beschreibt diese bspw. bei Wißmanns „Expedition“ zum Nyassa recht detailliert.¹⁰² Selims abschließende Äußerungen über den Wert seiner Reisen sind zudem sehr plausibel und es gibt wenig Grund anzunehmen, dass er diese Carl Velten und seinen Lesern nicht auch hätte verschweigen können, wenn er sie nicht als besonders erfahren hätte. So resümiert Selim bin Abakari am Ende des letzten seiner drei Reiseberichte: „Auf allen meinen Reisen habe ich viele Freuden erlebt, aber auch manche Beschwerden gekostet und trotzdem ausgehalten, denn ich hatte schließlich den Wert des Reisens erkannt.“¹⁰³

Dass Selim bin Abakari der Absender des Glückwunschtelegramms anlässlich Hermann von Wißmanns Hochzeit namens „Selim“ ist, wurde im Zuge der Recherchen sehr wahrscheinlich. Dies sowie seine Biographie, der enge Kontakt zu Bumiller und Wißmann als auch Inhalt und Stil seiner Ausführungen als Reiseliterat im kolonialen Kontext deuten sehr stark darauf hin, dass er der Absender des Telegramms von 20. November 1894 ist, welches in Weißenbach im „Afrikamuseum“ der Familie Wißmann ausgestellt ist. Weitere Erkenntnisse über Selim bin Abakaris Leben und Wirken, in Deutschland, Europa, aber auch Ostafrika wären jedoch von größtem Interesse für die geschichtswissenschaftliche Forschung.

102 Vgl. Selim bin Abakari. „Meine Reise nach dem Nyassa“, s. 100-15. Vgl. Baer, Martin und Schröter, Olaf. *Eine Kopffagd. Deutsche in Ostafrika. Spuren kolonialer Herrschaft*. Berlin: 2001, S. 46-48. (Zumindest indirekte) Kritik am Kolonialsystem findet sich auch in anderen literarischen Werken ostafrikanischer Autoren, obwohl es sich oftmals um quasi-Auftragsliteratur handelte und u.a. auch von Carl Velten herausgegeben wurde. Cf. Casco. *Utenzi*, s. 183-229.

103 Selim bin Abakari. „Meine Reise nach Rußland und Sibirien“, S. 307-08.

FRAGMENT I: SANKURRU UND MOANSO AUS DEM KONGO IN BAD LAUTERBERG

Stefanie Michels

Sowohl in Bad Lauterberg als auch in Weißenbach fanden sich an prominenter Stelle die Fotografien von zwei Jungen aus dem Kongo. Im Rahmen neuerer Forschung zur Präsenz von Afrikaner/innen in Deutschland stellt es sich als fast schon üblich dar, dass europäische Reisende in Begleitung von Afrikaner/innen – mehrheitlich allerdings junge Männer – nach Deutschland zurückkehrten.¹⁰⁴ In vielen Fällen handelte es sich um Angestellte der Europäer, was in der Literatur meist als „Diener“ bezeichnet wird. In der Praxis waren der Hintergrund dieser Personen und die Begegnung sowie das Verhältnis zu den Europäern sehr unterschiedlich. Häufig handelte es sich um in den jeweiligen Gegenden zur unteren Bevölkerungsschicht stammende – teilweise versklavte – Personen.

Im Fall von Sankurru und Moanso ist aus der Dokumentation in Bad Lauterberg ersichtlich, dass sich diese in Bad Lauterberg aufhielten, bei der Mutter von Hermann von Wissmann und den Schwestern lebten und die Schule besuchten. Der jüngere, Moanso, weilte 1888 noch in Bad Lauterberg, während Sankurru bereits wieder nach Afrika zurückgekehrt war und dort – wie sich aus Briefen von ihm an seinen Lehrer und von Wissmann an seine Mutter ergibt, wahrscheinlich schon 1884, mit Sicherheit aber 1888 für Wissmann und andere Europäer arbeitete. Sankurru beschreibt in einem Brief an seinen ehemaligen Lehrer Kantor Bendler, ausführlich, dass er für die Esel auf einem Schiff verantwortlich sei, die er zu füttern und zu putzen habe. Er bezeichnet dies in seinem Brief vom 19. Februar 1888 als „gute Arbeit“ (vgl. Stadtarchiv Bad Lauterberg, C5 27). Er richtet schriftliche Grüße aus an Moanso (er schreibt: „Moanser“), die Frau des Lehrers Bendler, sowie zwei Diener bei den Wissmanns – in dieser Reihenfolge.



Sankurru und sein Lehrer, Kantor Bendler wahrscheinlich in Bad Lauterberg, Stadtarchiv Bad Lauterberg. 1888 schrieb Sankurru aus dem Kongo einen Brief an Bendler, der im Stadtarchiv überliefert ist.

¹⁰⁴ Vgl. hierzu ausführlich: Robbie Aitken und Eve Rosenhaft. *Black Germany. The Making and Unmaking of a Diaspora Community.* Oxford 2013 und Anne Kuhlmann-Smirnov. *Schwarze Europäer im Alten Reich. Handel, Migration, Hof.* Göttingen 2014.

HERMANN VON WISSMANN IM SPIEGEL SEINER OBJEKTE

Tobias Dörpinghaus

Da Hermann von Wissmann neben Tagebüchern, Briefen und weiteren Schriftzeugnissen auch eine große Anzahl an Objekten von verschiedenen seiner Reisen hinterlassen hat, möchte ich mich an einer Annäherung an die Person Hermann von Wissmann über eben jene Gegenstände versuchen.

Ausrichtung und Vorgehen

Die Dinge, welche Hermann von Wissmann im Laufe seiner Reisen und seines Lebens sammelte, sind nur ein Aspekt der historischen Person von Wissmann. Ihre Betrachtung kann wohl kaum zu einer endgültigen und eindeutigen Beschreibung des Menschen Hermann von Wissmann führen. Auch die Düsseldorfer Umbenennungsdebatte, sowie mögliche weitere in anderen Städten, finden durch meine Arbeit sicher nicht ihren Schlusspunkt. Nichtsdestotrotz fand bisher keine wissenschaftliche Nutzung der Objekte von Wissmanns statt.

Somit besteht die Aussicht, dass mein Beitrag - wenn auch keine neuen - dann zumindest tiefere Einblicke in die Person Hermann von Wissmann gewähren kann.

Maßgeblich sind für meinen Beitrag die Gegenstände aus dem „Afrikamuseum“ in Liezen-Weißenbach, Österreich, des letzten Wohnsitzes von Wissmann, auf dem heute noch Teile der Familie leben. Die (wenigen) Objekte im Besitz des Heimatmuseums in Bad Lauterberg, Deutschland, können nur am Rande behandelt werden.

Dabei möchte ich mit einer Beschreibung des Afrikamuseums/ ehemaligen Wissmann-Hauses beginnen: Was wird überhaupt ausgestellt und wie sind die Objekte arrangiert? Und wie wurde ihre Präsentation von den Nachfahren Wissmanns verändert?

An die Beschreibung schließt sich der wohl wichtigste Teil: Was kann uns eine Ansammlung von Gegenständen (und ihr Arrangement) über einen Menschen verraten? Im Vergleich mit Aussagen über Wissmann sowie Personen mit ähnlichen Lebensläufen, kann die Wissmannsche Sammlung einen Teil zur Wissmann-Debatte beitragen.

Literatur und Quellen

Die für meinen Beitrag maßgebliche Literatur lässt sich im Wesentlichen in zwei Bereiche untergliedern: Einerseits Lektüre, die sich mit Sammlungs- und Objektgeschichte befasst. Dies umfasst sowohl museumstheoretische Ansätze, firmieren die ehemaligen Privaträume Wissmanns ja nun unter dem Titel „Afrikamuseum“, als auch Beiträge aus postkolonialem Blickwinkel über

(Kunst-)Gegenstände und ihre Funktion bezüglich Erinnerung und Andenken.¹⁰⁵ Andererseits Forschungsliteratur, die sich mit Hermann von Wissmann und seinen Reisen und Taten

105 Lange, *Prekäre Situation* 2013, S.45-68; Zeller, *Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein*, 2000; Schilling, *Postcolonial Germany*, 2014.

auseinandersetzt¹⁰⁶ sowie Forschungsbeiträge zum damaligen Zeitgeist von Gruppen wie Adel, Bürgertum und Offizieren.¹⁰⁷ Die Quellen nehmen in dieser Arbeit eine Sonderstellung ein, sind sie doch nicht „nur“ Grundlage meiner Arbeit, sondern Dreh- und Angelpunkt und Forschungsgegenstand im wahrsten Sinne des Wortes. Eine Sonderstellung nehmen die Publikation von Max Walsleben¹⁰⁸ und Biografien, die schon kurz nach Wissmanns Tod erschienen¹⁰⁹, ein. Ihr Alter und/oder zweifelhafte wissenschaftliche Genügsamkeit lassen die Grenze zwischen Quelle und Literatur verschwimmen. Für einen Einblick in den früheren Zustand des ‚Afrikamuseums‘ und der Bewertung Wissmanns sind sie aber dienlich.

Beschreibung und Vergleich

Insbesondere für die Beschreibung der Wissmann-Sammlung und ihrer Darstellung muss einiger Platz veranschlagt werden. Dabei kann nicht jedes Objekt im Detail beschrieben werden. Genauso wenig kann die Vielzahl unterschiedlicher Gegenstände mit Fotografien auf dem beschränkten Platz meines Textes dokumentiert werden. Das Betreten des Afrikamuseums im Wissmann-Gut erfolgt durch die ehemalige Haustür. Durch sie gelangten Besucher in die Vorhalle, welche heute den Großteil des Museums beinhaltet. Direkt links neben der Eingangstür hängen gerahmte Bilder von Wissmanns männlichen Vorfahren. Daran schließen sich gerahmte Bilder und Fotografien von Wissmanns selbst und seinem Vater an. Hermann von Wissmann ist auf beiden ihn zeigenden Darstellungen in Uniform dargestellt. Die Bilder seiner Vorfahren zeigen diese dagegen in Zivilkleidung, immer nach zeitgemäßer Mode.



Ansicht des Eingangsraumes des „Afrika-Museums“. Auf der rechten Seite ist die Eingangstür zu sehen (Foto: Tobias Dörpinghaus 2018).

Unter diesen Bildern ist ein älteres Klavier platziert. Es dient als Platzhalter für verschiedene Karten und

Texte: Sie illustrieren Wissmanns Routen durch Afrika und stellen diese in einen längeren Kontext von

106 Morlang, Thomas: „Finde ich keinen Weg, so bahne ich mir einen.“, 2005, S.37-43; Speitkamp, Totenkult, 2004, S.1-31; Prinz, Claudia: Wissmann, 2010, S.315-336.

107 Budde, Blütezeit des Bürgertums, 2009; Riedel, Großwildjagd in Deutsch-Ostafrika, 2004.

108 Walsleben, Hermann von Wissmann persönlich, 1978.

109 Becker [Hg.]: Hermann von Wissmann. Deutschlands größter Afrikaner, 2016.

Ruhle, Deutsche Afrikareise der Gegenwart, 1909.

„Afrika: Entdeckung und Erforschung“, so der Titel einer tabellarischen Ereignisabfolge, die 1480 v.Chr. beginnt und 1906, gut zwanzig Jahre nach Wissmanns Befahrung des Kasai bis zur Kongomündung endet. Diese Karten und Texte sind somit die ersten offensichtlich nachträglich installierten Teile der Ausstellung, die den musealen Charakter betonen sollen und Wissmann in einen größeren Kontext von Forschung und Entdeckung einordnen sollen.

Die nun folgende Wand wirkt wie eine Stichprobe der weiteren Sammlung: Tiere und Waffen. Neben Hörnern und einem kleinen Krokodil sind es vor allem Speere, Schilder, Äxte und Schwerter/Säbel afrikanischer Provenienz. Unter ihnen sind zwei Vitrinen angebracht: Sie zeigen schlaglichtartig den Sammler dieser Objekte: Verschiedene Briefe von und an Wissmann und Fotos der verschiedenen Stationen seines Lebens.

Im Uhrzeigesinn weiter geht es, vorbei am Treppenaufgang zu den Privaträumen der heutigen Bewohner, zur Büchersammlung Wissmanns. Über dem Bücherschrank thront ein imposanter Elchkopf, umrahmt vom Geweih kleineren Rotwilds. Danach folgt, in einer Nische, der Waffenschrank Wissmanns. Er zeigt die Jagdgewehre des ehemaligen Gouverneurs, umringt von diversen anderen Objekten, die von seinen Afrikaaufenthalten stammen: Neben größeren Sitzmöbeln befinden sich in und um den Schrank Musikinstrumente, kleine Statuen und Gefäße und wieder nachträglich zusammengestellte Bilder und Texte Sammlung die das Leben des Sammlers illustrieren sollen.



Der Durchgang zum Nebenzimmer des „Afrika-Museum“ (Foto: Tobias Dörpinghaus 2018).

Es folgt ein Durchgang zum Nebenraum, über dem ein Zebrakopf hängt. Vor dem Betreten des Nebenraumes gibt es aber noch eine weitere Seite des bisher beschriebenen Raums: Nach dem Zebrakopf folgen Geweih, Speere und ein Schild, die einen großen, altertümlich wirkenden Fliesenkamin begrenzen. Der Kamin ist umringt von ausgestopften Tieren, Stoffen und einer kleinen Kanone. Auf der anderen Seite des Kamins, nach einer weiteren Vitrine mit Fotos und Zeitungsausschnitten, ein Degen, zwei Bögen, ein Schild und die Säge eines Sägefisches oder -Rochen. Unter ihnen, auf einem kunstvoll verzierten Tisch, die deutsche Flagge, die Wissmann 1888/89 bei seiner Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika führte. Unter dem Tisch sind Fell und Kopf eines erlegten Löwen.

Weiter hängen an der Wand der ausgestopfte Papagei Wissmanns, eine Maske, die Hörner eines afrikanischen Wasserbüffels und ein

verziertes Trinkhorn. Nach ihnen folgt ein großer, aufwendig gearbeiteter Schrank, der heute als Präsentationsfläche für alte Zeitungsartikel über Wissmann dient. Dem Schrank gegenüber stehen passende, ebenfalls handwerklich aufwendige Stühle und der dazugehörige Tisch. Durch die Fenster vor dem Tisch ist der Ausstellungsplatz an der verbleibenden Wand kurz: Größtenteils die Geweihe kleineren Wilds, direkt neben oder über der Eingangstür sind Trinkhörner aufgehangen. Vor den Fenstern hängt zudem noch ein kleinerer Kronleuchter, der das Adelswappen der Wissmannfamilie zeigt. Zwischen erwähntem Schrank und der Sitzgruppe befindet sich noch eine größere Tafel, die aktuellere Zeitungsausschnitte und Briefe, größtenteils zu Wissmanns 100. Todestag 2005, zeigt.

Vor der Beschreibung des schon erwähnten Nebenraums ein kurzes Zwischenfazit: Die Halle macht auf den Besucher, abgesehen von den Vitrinen und Zeitungsartikeln, die offensichtlich neueren Datums sind, einen authentischen Eindruck. Eine 100% authentische Reise in die Wohn- und Lebenssituation von Hermann von Wissmann stellt das Afrikamuseum aber nicht dar: Bis mindestens 1978 waren die Bilder der Vorfahren und Hermann von Wissmanns anders angeordnet, bei Walsleben thront das Bild Wissmanns über allen anderen.¹¹⁰ Auch verschiedene Waffen und Schilde waren anders an den Wänden platziert, vermutlich durch eine andere Position des Kamins bedingt.¹¹¹ Auch das Fell des erlegten Löwen nahm früher wohl eine prominentere Position ein.¹¹²

Der Bücherschrank stand überhaupt nicht in der Vorhalle, sondern ein Stockwerk höher, im privaten Wohnzimmer der Familie. Früher waren wohl einige privat anmutende Dinge ursprünglich einen Stock höher beheimatet, die heute im Nebenraum ausgestellt sind. Auch wenn ein konkretes Datum für den Übergang vom Wohnraum zum Museum fehlt, erwecken die Beschreibung und die Fotografien in Walslebens Reisebericht noch Ende der 1970er mehr den Eindruck eines tatsächlich zum Leben genutzten Raumes, denn einer Ausstellung.

Der an die Vorhalle anschließende Nebenraum ist deutlich musealer inszeniert. Nahezu alles ist hier hinter Glas verschlossen. Hier befinden sich beispielsweise Wissmanns Degen, seine Offiziersmütze und sein Tropenhelm, die bei Walslebens Besuch noch im oberen Wohnzimmer standen.¹¹³

Der Anspruch eines Museums macht sich hier auch in der Raumaufteilung deutlich: In jeder Ecke ist eine große, länglich ausgerichtete Vitrine platziert, die einem Aspekt des Lebens von Wissmanns gewidmet ist. Im Uhrzeiger sind steht die erste Vitrine unter dem Titel „Der Gouverneur“: Fotos aus Deutsch-Ostafrika, Briefverkehr mit Bismarck, die Berufung zum Reichskommissar durch Wilhelm II., arabisch anmutende Teeservices und ein Dolch. Über der Vitrine sind Bilder von der „Wissmann-Schutztruppe“ und seinen arabisch-afrikanischen Gegnern wie Buschiri bin Salim.



Fotoarrangement im „Afrika-Museum“/Gut Wissmann - Fotografien aus Ostafrika 1888/90. Das zweite Foto von rechts in der oberen Reihe findet sich als wandgroße Projektion im Heimatmuseum von Bad Lauterberg. Das Foto links daneben zeigt in der Mitte Abushiri bin Salim und ist in vielen zeitgenössischen Büchern reproduziert. (Foto: Tobias Dörpinghaus, Text Stefanie Michels 2018).

Die nächste Vitrine ist ebenfalls mit Gegenständen gefüllt, die Wissmanns Tätigkeit als Gouverneur und

Reichskommissar zugeordnet werden können: Bilder, die ihn in Tropenuniform zeigen, Dolche (vermutlich) arabisch-(afrikanischer) Handwerker, aufwendige Silberarbeiten, die ihm von deutschen Händlern an der ostafrikanischen Küste und des Sultans von Sansibar geschenkt wurden.

Die zweite Eckvitrine ist „Wissmann dem Reisenden“ gewidmet: Insbesondere Tieraufnahmen aus Afrika und Fotografien von Natur und Menschen in Asien/Sibirien. Ausrichtung hinsichtlich Flora und

110 Walsleben: Herman von Wißmann, 1978, S.11.

111 Ebd. S.12.

112 Ebd. S.28.

113 Ebd.: S.29.

Fauna wird durch eine auf der Fensterbank platzierte Seychellennuss und den Fuß eines Elefanten unterstrichen.

Die dritte Ecke nimmt eine Vitrine ein, die den Titel „Der Forscher“ trägt. Gezeigt werden Wissmanns Vertrag mit dem belgischen König Leopold II., verschiedene Fotografien von afrikanischen „Häuptlingen“ und ihren Familien. Dazu weitere Zeichnungen und ethnographische Beschreibungen.

Daran schließt sich eine größere Sammlung von Speeren an, neben denen ein Kleiderständer steht, an dem ein Säbel, Signalhoren und Uniformjacken hängen.

In der letzten Ecke des Raumes ist die Vitrine auf den „Privatmenschen“ ausgerichtet: Korrespondenz zur Hochzeit von Hermann und Hedwig von Wissmann, darunter auch Telegramme aus Deutsch-Ostafrika. Neben Bildern der beiden, Silberlöffel und ein aufwendig gearbeiteter Dolch mit Elfenbeingriff, wohl Hochzeits- oder Verlobungsgeschenke. Dazu Briefe an Wissmanns Mutter und in arabischer Schrift.

Darüber hinaus wird die Mitte des Raumes von einem Billardtisch eingenommen, der mit einer Glasplatte abgedeckt wurde und nun auch als Schaukasten fungiert. Der Tisch präsentiert vor allem Waffen, welche wohl alle (ost-)afrikanischer Provenienz sind. Daneben wird der aufwendig gestaltete Adelsbrief Wissmanns und weitere Auszeichnung ausgestellt: Briefmarken mit dem Konterfei Wissmanns, Orden des Sultans von Sansibar und des Vatikans.

Abschließend sind in diesem Nebenzimmer auch die Tagebücher und einige Akten Wissmanns gelagert bzw. ausgestellt.

Die Handschrift der Nachfahren Wissmanns ist in diesem Raum also deutlich sichtbarer als in der benachbarten Vorhalle. Nicht nur durch die klare Benennung und Kategorisierung der Ausstellungsstücke. Besonders die ausgewählten Objekte hätte Wissmann zu seinen Lebzeiten wohl gar nicht (Tagebücher, Akten, Briefe) präsentiert oder in anderer Form (Orden, Urkunden, Schmuckwaffen).

Interpretation der Sammlung

Das vorherige Kapitel hat neben einem Überblick über die umfangreiche Sammlung eines klargestellt: Das Afrikamuseum in Weißenbach trägt zwar die Handschrift Hermann von Wissmanns, die heutige Inszenierung ist aber nur noch bedingt authentisch. Dennoch sehe ich besonders in der Vorhalle und ihren Exponaten Potential, für eine Annäherung an die Person Hermann von Wissmann. Mit Abstrichen gilt dies auch für den Nebenraum, der gerade hinsichtlich der Inszenierung seiner Ausstellungsstücke betrachtet werden kann. Den Kreis schließen soll der Nachlass Wissmanns im Heimatmuseum in Bad Lauterberg.

Bei der Lektüre meines Textes stechen wohl zwei Arten von Objekten heraus, die auch dem Betrachter vor Ort am häufigsten Begegnen: Tiere und Waffen, vornehmlich nicht-europäischer Herkunft. Passt das Sammeln und Ausstellen von solchen Objekten zu einem Mann, der in seiner Grabrede für seine Bescheidenheit gerühmt wurde?¹¹⁴ Seine umfangreiche Privatsammlung lässt das von Wissmanns Zeitgenossen angenommene Vermachen aller ethnographischen und sonstigen Sammlungen seiner Reise durch den Kongo an das Königliche Museum Berlin jedenfalls fragwürdig erscheinen.¹¹⁵ Können uns die Objekte in Wissmanns Privatbesitz nun von mehr als einem nicht vollständig bescheidenen Charakter erzählen?

¹¹⁴ Morlang: „Finde ich keinen Weg, so bahne ich mir einen.“, 2005, S.37

¹¹⁵ Ruhle: Deutsche Afrikareisende, 1909, S.37.

Das können sie in der Tat: Mit der Selbstpräsentation, die auf dem Landgut in der Steiermark stattfand, stand Hermann von Wissmann Ende des 19./ Anfang des 20. Jahrhunderts nicht allein dar. Dabei ist es zunächst unwesentlich, ob wir Wissmann als Teil des (Groß-)Bürgertums oder (Neu-)Adels definieren: Ende des 19. Jahrhunderts zeichnete sich das Bürgertum des Deutschen Reichs durch Übernahme adliger Gepflogenheiten aus.¹¹⁶ Dazu zählten nicht nur eine Hochschätzung des Militärs¹¹⁷, sondern auch eine nationale Gesinnung verbunden mit internationaler Orientierung: „Man reiste, man las, man schaute, man kaufte, man verkaufte zunehmend grenzüberschreitend.“¹¹⁸ Wissmanns Sammlung scheint sich bestens in dieses Bild einzufügen. Als Forscher, Jäger, Reichskommissar und Gouverneur reiste er durch Afrika, Asien und Europa. Er selbst stellte aber (fast) ausschließlich Tiere und Ethnographica aus Asien und Afrika aus – eine Tatsache, die auch den Besuchern seines Landguts nicht verborgen blieb.¹¹⁹

Wissmanns Reisen durch Afrika fanden nicht aus bloßem entdeckertischem Interesse statt. Er reiste, erwarb, sammelte und erkundete im Auftrag des belgischen Königs, der später im Zentrum von Wissmanns Expeditionsrouten sein privates Kolonialreich errichtete. Damit stand Wissmann, der Forscher, eindeutig im Dienst des europäischen/belgischen Kolonialismus, bevor er in diesem Gebiet Afrikas formal Fuß fassen konnte. Denn Wissen ist und war auch Macht und Machtzugriffe auf fremde Völker waren schon vor der Kolonialherrschaft real.¹²⁰ Wenn wir Macht als Verflechtung epistemischer und struktureller Gewalt begreifen, war Wissmann als Geologe, ethnographischer Sammler und Jäger Teil des wissenschaftlichen Machtapparats Europas.¹²¹ Er gehörte somit zu den Pionieren eines machtgeleiteten Projekts, das später einen intensiveren Zugriff auf Menschen und Objekte ermöglichte.¹²²

Darauf aufbauend lässt sich sagen, dass diese Tätigkeiten des Forschers Wissmann nicht nur nach außen (Afrika) wirkten, sondern auch nach innen (Europa). Die repräsentative Eingangshalle, die er sich für sein Landgut schuf, lässt sich als erstes Wissmanndenkmal lesen. Wie in seinem Denkmal, welches ihm die Kolonialbewegung später in Bad Lauterberg setzte, manifestierte sich hier ein Geschichtsbild, dass die Vorstellung eines Geschichtsverlaufs als ein von „großen Männern“ gemachten Prozess verstand.¹²³

Es erschuf ein Bild von Hermann von Wissmann, der mehr war als der Privatmensch. Mit dem Hintergrund seiner Beschäftigungen als Reisender, Forscher und Reichskommissar/Gouverneur schafft Wissmann ein Bild von sich, dass die Rühmungen seiner Grabrede vorweg zu nehmen schien: Ein Mann, der mit Alexander dem Großen und Christoph Kolumbus zu vergleichen war. Ein Eroberer und Entdecker, der in fernen Erdteilen der unbekanntes Wildnis, gefährlichen Tieren und Menschen, die der europäischen Welt- und Werteordnung diametral entgegen zu stehen schienen, getrotzt hatte.¹²⁴

Insbesondere die Trophäen außereuropäischen Großwildes hoben Wissmann von anderen Weltreisenden aus Adel und Bürgertum noch einmal deutlich hervor: Sie waren der ultimative Beweis für Mut und Zähigkeit in einer feindlichen Umgebung.¹²⁵ Trophäenjagd erfreute sich in ganz Europa unter Adligen (und mit Abstrichen dem Großbürgertum) reger Beliebtheit: Das Erlegen von Tieren ohne der Notwendigkeit der Nahrungsbeschaffung, war eine Demonstration von Macht und Männlichkeit.¹²⁶

116 Budde: Blütezeit, 2009, S.96.

117 Ebd.: S.92f.

118 Ebd.: S.121.

119 Schmidt, Wissmanns Leben, 2016, S.525.

120 Lange, Prekäre Situation, 2013, S.45f.

121 Ebd. S.45.

122 Ebd. S.50.

123 Zeller, Kolonialdenkmäler, 2000, S.84.

124 Speitkamp, Winfried, Der Totenkult, 2004, S. 1 und S. 5.

125 Riedel: Großwildjagd, 2004, S.102.

126 Ebd. S.104f.

In (tropischen) Kolonien ließen sich nicht nur exotisch anmutende Tiere jagen, ihr Erlegen diente auch als Machtdemonstration gegenüber der indigenen Bevölkerung.¹²⁷



Historische Fotografie des zeitgenössisch eingerichteten Zimmers (Foto: Tobias Dörpinghaus 2018 von einer im Afrika-Museum ausgestellten Fotografie)



Im Archiv in Bad Lauterberg befand sich ein historisches Foto des sogenannten „Wissmann-Zimmer“. Interessant wäre zu sehen, welche Objekte den Weg von Bad Lauterberg nach Österreich fanden (Foto und Text: Stefanie Michels 2018).

Eben jene Nicht-Europäer ließ Wissmann bei seiner Selbstinszenierung außen vor: Die afrikanischen Objekte verweisen nur indirekt auf ihre afrikanischen Vorbesitzer. Wer sie hergestellt hatte, warum und

wie, blieb ungesagt. Der Erwerbungscontext blieb ebenfalls im Dunklen. Die Stücke, die wie der Orden des Sultans von Sansibar, die Präsenz afrikanischer Menschen zweifelsfrei sichtbar gemacht hätten, blieben besonderen Anlässen (an der Uniform) und Wissmanns engstem Kreis (Wohnzimmer) vorbehalten. Auch auf die afrikanischen Hilfsjäger, die bei dem Erlegen von Elefanten, Büffeln und Löwen beteiligt gewesen sein mussten, wies nichts in der Halle hin.¹²⁸ Doch auch die Präsenz von Europäern war bestenfalls indirekt sichtbar in der wissmannschen Originalinszenierung: Seine Bibliothek, Orden und Auszeichnungen, alles, was auf Kameraden und Freunde hinwies, blieb ursprünglich im oberen Stockwerk verborgen.

Wer um die Jahrhundertwende also das Wissmann-Gut betrat, der sah eine Darstellung von Wissmann, zum Großteil auf afrikanischen Tieren und Ethnographika basierend. Diese Selbstdarstellung passte zu Hermann von Wissmanns Selbstbild und Selbststreben: In Europa galt er seinen Zeitgenossen überwiegend als unfähig, sich in Hierarchien einzufügen und Befehlen zu gehorchen.¹²⁹ In Afrika konnte er dagegen weitgehend frei von der Kontrolle Vorgesetzter auftreten und handeln. Ob bei Reisen,

¹²⁷ Ebd. S.107f.

¹²⁸ Riedel, Großwildjagd, 2004, S.m103f.

¹²⁹ Prinz, „Kolonialpionier“, 2010 S. 330.

Forschung, Jagd oder in Kämpfen: Hier hatte Wissmann die Möglichkeit, nach seinem Selbstverständnis als unerschrockener Einzelkämpfer und unzweifelhafte Autorität aufzutreten (oder es zumindest zu versuchen). Denn als Wissmann das zivile Amt des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika übernahm, waren die Kompetenzstreitigkeiten mit dem Befehlshaber der Schutztruppe unvereinbar mit Wissmanns Selbstbild und mitverantwortlich für die frühe Aufgabe des Gouverneurspostens.¹³⁰

Schluss teil

Ich hoffe, dass ich den Wert einer Annäherung Wissmanns über die von ihm erworbenen Objekte zeigen konnte: Wissmann ließ sich im Laufe dieses Textes nicht nur in der Militär- und Reiseaffinen Oberschicht irgendwo zwischen Adel und Bürgertum des späten 19. Jahrhunderts verordnen. Die Andenken von Wissmanns Tätigkeiten in Afrika und Asien waren für ihn selbst somit auch eine ganz „typische“ Erinnerung an seine „gute Zeit.“¹³¹ Dass von Reisen mitgebrachten Objekten eine Funktion der Erinnerung ausgeht, sollte offensichtlich sein – in Wissmanns Fall waren sie aber auch mehr als bloße Erinnerungsstücke.

Er ging, als Forscher des belgischen Königs und Offizieller des Deutschen Reiches, schließlich über die Reise- und Sammeltätigkeiten der damaligen Oberschicht hinaus.

In seinem Unwillen, sich in die heimatlichen Befehlsketten einzufügen und seiner (vermeintlichen) Machtfülle auf dem afrikanischen Kontinent, wurde die Welt außerhalb Europas Wissmanns Alterität. Dieses sinn- und identitätsstiftende Fremde findet sich nicht nur in den afrikanischen und asiatischen Objekten und Trophäen in Weißenbach wieder: Im Heimatmuseum von Bad Lauterberg ist ein Geschenk Wissmanns an seine Mutter ausgestellt. Es ist ein größeres und verziertes Trinkhorn, welches er als Gastgeschenk des Sultans von Sansibar erhalten hatte und von dem sich ähnliche Stücke auch in der Eingangshalle des Landguts finden lassen. Er beschenkte seine Mutter also mit dem Willkommensgruß eines afrikanischen Herrschers – nicht mit europäischen Orden oder Medaillen.

Wie Wissmann letztlich zu verorten ist, um auf die anfängliche Debatte zurückzukommen, muss am Ende meines Textes dahingestellt bleiben. Dennoch denke ich, dass die Objekte und Sammlungen eines Menschen zumindest einen Teil seines Charakters offenbaren können. Im Falle Wissmanns ist dies natürlich nur ein einzelnes Puzzlestück in einer komplexeren Biografie. Dass die Objekte zumindest eine Möglichkeit der (Dis-)locating von Hermann von Wissmann sind, haben seine Nachfahren gezeigt, als sie privatere Objekte wie Tagebücher, Briefe, Auszeichnungen und Geschenke mit in das Afrikamuseum eingebunden haben. Damit schufen sie auch Platz für andere Menschen verschiedener Herkunft in der Wissmann-Erzählung und Kritik, was nicht selbstverständlich ist.¹³² Auffallen muss aber, wie wenig Platz der Privatperson Wissmann eingeräumt wurde: Wie zu Wissmanns Zeiten zeigt das Afrikamuseum heute größtenteils den Forscher (und Sammler), den Gouverneur (und Reiskommissar) sowie den Reisenden (und Jäger).

Ob das Präsentieren von Objekten einer umstrittenen Persönlichkeit hinter Glas und unter Licht, also unter der Aura der eines (sachlicheren) Museumsnarrativs¹³³, der letzte Schluss in der Debatte um Wissmann ist, darf bezweifelt werden. Genau wie dieser Text ist es aber ein Versuch der Annäherung an einen Menschen und ein Leben mit vielen Facetten.

130 Ebd.: S.331f.

131 Schilling: Postcolonial Germany, 2014, S.158f.

132 Ebd., S.185. Hier äußert sich ein anderer Verwandter Wissmanns, der sich auch für die Kolonialgeschichte seines Vorfahren interessiert, unkritisch im Stile der frühen Werke über Wissmann, die in ihm vor allem den Sklavenbefreier und Entdecker sehen wollten.

133 Ebd.: S.177.

ERINNERUNG AN HERMANN VON WISSMANN – 2018 IN DÜSSELDORF, BAD LAUTERBERG UND LIEZEN (ÖSTERREICH)

Matthäus Mikolaszek

Dieser Aufsatz möchte die Erinnerungskultur zu Wissmann näher beleuchten. Ausgangsthese war es, dass es Unterschiede in der Erinnerungskultur in Großstädten, wie Düsseldorf und Berlin und der Provinz, wie Bad Lauterberg im Harz und Liezen in Österreich gebe: kritisch in der Stadt, romantisch-verklärend in der Provinz.

Der zweite Teil behandelt die Entwicklung der Erinnerungskultur des Kolonialismus mit besonderem Blick auf Wissmann in Deutschland. Es gibt gravierende Unterschiede in der Weimarer Republik, der NS-Zeit, der direkten Nachkriegszeit und dem langsamen Beginn der kolonialen Aufarbeitung nach der 68er-Bewegung.¹³⁴ Es wird aufgezeigt, wie die Kolonialpersönlichkeit Wissmann von verschiedenen Interessen instrumentalisiert, und weshalb die öffentliche Debatte um Wissmann erst um die Jahrhundertwende intensiviert wurde.

Der dritte und zentrale Teil dieser Untersuchung ist die Betrachtung der Erinnerungskultur in den Städten und in der Provinz. Besonderes Augenmerk wird auf Düsseldorf auf der einen und Bad Lauterberg/Harz sowie Liezen/Steiermark auf der anderen Seite gelegt. Im Fokus stehen hier persönlich geführte Interviews aus dem Jahr 2018. Für Düsseldorf wurden der Lehrer und Initiator der Umbenennungsdebatte für Düsseldorf Bilk, Herr Koep, sowie Mitglieder der Initiative „Friedensplätzchen“, die in der Wissmannstraße angesiedelt ist, zur Erinnerungskultur und zu Wissmann befragt. In Bad Lauterberg gab es Gespräche mit der Stadtarchivarin Frau Brille und dem ehemaligen Stadtarchivar Herr Lüder. Die Bürgermeisterin Liezens, Frau Glashüttner, und das Ehepaar Frau und Herr Wissmann, die rechtlichen Nachfahren Wissmanns und Besitzer des Gutshofs, haben sich in Liezen für ein Interview bereit erklärt.¹³⁵ Im Mittelpunkt dieser Interviews standen die persönliche Meinung zu Wissmann, die Bedeutung Wissmanns für die Orte, die Position zu der Umbenennungsdebatte und die Gedanken zur kolonialen Aufarbeitung. In einem Vergleich sollen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten dargelegt werden. Berücksichtigt werden hierbei verschiedene Presseartikel, die den Stand und die Entwicklung der Umbenennungsdebatte thematisieren.¹³⁶

Mit dieser Quellen- und Literatúrauswahl sollen die Auswirkungen der kolonialen Aufarbeitung auf die gegenwärtige Erinnerungskultur am Beispiel Wissmanns in der Stadt und Provinz untersucht werden. Im Vordergrund stehen die Unterschiede und Gemeinsamkeiten in der jeweiligen Erinnerungskultur. Die Sachlichkeit der Kritik an den kontroversen kolonialen Handlungen Wissmanns wird darüber hinaus ebenfalls betrachtet.

Die Entwicklung der Erinnerungskultur in Deutschland

Hermann von Wissmann wurden bereits zu Lebzeiten Ehrungen zuteil. Nach seinem Tod wurden ihm einige Denkmäler gewidmet. Straßen sind mit seinem Namen ausgestattet worden. In Hamburg wurde

134 Hervorheben möchte ich hier „Rothermund (Hg.): Erinnerungskulturen post-imperialen Nationen“ und „Hobuß, Lölke (Hg.): Erinnern verhandeln“ (s. Bibliografie). Diese Bücher bilden den Kern dieses Abschnittes und beleuchten durch verschiedene Aufsätze die Entwicklung der Kolonialerinnerung aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Blickwinkeln.

135 Die Interviews wurden mit jeder Person einzeln geführt. Nur das Interview mit den Wissmanns war gemeinsam.

136 Die Presseartikel sind allen voran online vorzufinden. Im Literaturverzeichnis werden die unterschiedlichen Artikel samt der Links angeführt. In den Fußnoten wird auf die Links verzichtet.

das Wissmannendenkmal, das von 1909-1918 in Ostafrika stand, nach dem Ersten Weltkrieg wieder aufgestellt.¹³⁷ Die koloniale Begeisterung und die positive öffentliche Meinung zu Wissmann blieben auch nach dem Ersten Weltkrieg bestehen. Koloniale Bewegungen und Vereine propagierten weiterhin den kolonialen Gedanken. Sie instrumentalisierten die Denkmäler, um in der Öffentlichkeit die Erinnerung an die deutschen Kolonien aufrechtzuerhalten und weiterhin Unterstützer für die koloniale Idee zu gewinnen. Dadurch entwickelte sich das Wissmannendenkmal in Hamburg zu einer Weihestätte für die Kolonialbewegung.¹³⁸ Politisch spielten die Ziele der Kolonialbewegung in der Weimarer Republik jedoch keine Rolle. Das trifft auch für die Zeit des Nationalsozialismus zu. Jedoch instrumentalisierten die Nationalsozialisten wiederum die Kolonialbewegung für ihre Ziele. Die Idee des „Volkes ohne Raum“ war ebenfalls ein Teil der Argumentation der Kolonialisten.¹³⁹ Die Nationalsozialisten bezogen diese Idee auf die im Zweiten Weltkrieg geplante Osterweiterung. Durch die Einbindung der Bewegungen in die allgemeine militärische Begeisterung vor dem Zweiten Weltkrieg konnte das Narrativ der erfolgreichen und unbesiegten Schutztruppe im Ersten Weltkrieg in Ostafrika den Zusammenhalt der Nation stärken und den Glauben in die militärische und „rassische“ Überlegenheit fördern. Mit der Niederlage im Zweiten Weltkrieg endete die offensive öffentliche Propagierung des Kolonialgedankens durch die Kolonialbewegungen. In Traditionsverbänden wurde die verklärende koloniale Erinnerung in überschaubaren Kreisen weitergeführt.¹⁴⁰

Die Bundesrepublik Deutschland entwickelte sich nach dem Zweiten Weltkrieg während der Dekolonisation inkongruent zu Frankreich und Großbritannien. In der historischen Forschung wird von einer „Kultur des Verdrängens“¹⁴¹ oder „Verschwörung des Schweigens“¹⁴² gesprochen. Es wird angeführt, dass es kein öffentliches Interesse an der Aufarbeitung der Kolonialgeschichte gegeben habe. Dazu habe auch die Politik keine Verarbeitung angestrebt.¹⁴³ Die Gründe werden in der kurzen Zeit des deutschen Kolonialismus, der Vorrangigkeit der Verarbeitung des Nationalsozialismus, der fehlenden Dekolonisation ab 1945 und im Fokus des wirtschaftlichen und industriellen Aufbaus gesehen.¹⁴⁴

Der Sturz des Wissmanndenkmals in Hamburg 1968 katapultierte das Thema Kolonialismus kurzfristig in die Öffentlichkeit. Aufgrund der fehlenden historischen Forschung zu diesem Gegenstand in Deutschland konnte dieser Denkmalsturz keine langfristige Wirkung auf eine koloniale Aufarbeitung entfalten.¹⁴⁵ Erschwerend kam eine fehlende Erinnerungspolitik durch die Regierung hinzu. Erst im späten 20. Jahrhundert begann eine intensivere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit. Die Aufarbeitung begann schleppend. Noch 2005 konstatierte der Historiker Pesek, dass Deutschland „neunzig Jahre nach dem Ende dieses deutschen Abenteuers [...] über diese Mythen und Verklärungen kaum hinaus gekommen“¹⁴⁶ sei. Dies liest sich offenkundig als Kritik am Umgang mit der kolonialen Vergangenheit. Mehr als zehn Jahre später ist hingegen eine Wirkung der kolonialen Aufarbeitung auf die Öffentlichkeit festzustellen. Es kam zu Umbenennungsdebatten zu Straßennamen mit kolonialem Hintergrund.¹⁴⁷ Auch Wissmannstraßen waren von diesen Debatten betroffen. Ein Prozess der „Dekolonisation des öffentlichen Raumes“¹⁴⁸ ist zu verzeichnen. Medien haben diese Kontroversen aufgegriffen und thematisiert. Dadurch fanden die Diskussionen in den

137 Hamburg war nicht die einzige Stadt, die Denkmäler zu Wissmann hatte. In Bad Lauterberg, Liezen und auch an seinem Grab in Köln respektive am Grab seiner Mutter in Bad Lauterberg lassen sich Denkmäler und Inschriften finden.

138 Vgl. Zeller: *Monumente für den Kolonialismus*, S. 132.

139 Vgl. Kreuzer: *Deutsche Heimat*, S. 224.

140 Näheres dazu für Bad Lauterberg in „Die koloniale Erinnerung in der Provinz“.

141 Möhle, *Kolonialismus und Erinnerungspolitik*, S. 225.

142 Rothermund, *Erinnerung und Handlungskompetenz*, S.23.

143 Vgl. Kassé, *Kulturpolitik*, S. 219.

144 Vgl. Zeller, „Massenaristokratie der weißen Rasse“, S. 23.

145 Vgl. Möhle, *Kolonialismus und Erinnerungspolitik*, S. 226.

146 Pesek: *Koloniale Herrschaft*, S.38.

147 Um einige Beispiele zu nennen: In Berlin wurde 2007 das Gröbenufer umbenannt. 2012 wurden Informationstafeln und Gedenkstelen im Afrikanischen Viertel in Berlin-Wedding aufgebaut. Hannover und Stuttgart ließen ihre Wissmannstraße ändern. In Köln wurden die Straßen, die nach Carl Peters und Adolf Lüderitz benannt waren, geändert. Vgl. dazu: Bechhaus-Gerst: *Koloniale Straßennamen*, S. 237f.

148 Zeller: *Das schwierige Erinnern an die koloniale Vergangenheit*, S.308.

unterschiedlichen Städten eine weite Verbreitung. 2016 erreichte dieser Prozess die Stadt Düsseldorf. Auch der deutsche Museumsbund beschäftigt sich gegenwärtig ausführlich mit der kolonialen Vergangenheit.¹⁴⁹

Die Erinnerungskultur in der Stadt Düsseldorf

Deutsche Kolonialgeschichte wurde in den letzten zehn Jahren ein erneut intensives Forschungsthema und fand auch Einzug in den öffentlichen Raum. Umbenennungsdebatten endeten entweder mit der Änderung des Straßennamens oder mit der Installation von Informationstafeln.¹⁵⁰ Im direkten Bezug auf Straßen mit Wissmann als Namensgeber gab es Umbenennungen in Bochum, Hannover und Stuttgart.¹⁵¹ In Düsseldorf-Bilk stimmten die Bezirkspolitiker für Informationstafeln. Es wurde angeführt, dass durch informative Tafeln die geschichtlichen Hintergründe beleuchtet werden können. Ferner wurde argumentiert, dass eine Auseinandersetzung mit der Geschichte wichtig sei, und eine Umbenennung einer Verschleierung gleichkäme. Darüber hinaus wurde auch auf die Kosten einer Umbenennung hingewiesen. Eine durchgeführte Umbenennung einer Straße mit namensgebenden Kolonialherren könne ferner zu weiteren Kontroversen und möglichen Anträgen führen.¹⁵²

Eine wichtige Rolle bei der Initiative zur Umbenennung der Wissmannstraße in Düsseldorf nahm eine Schulklasse der Hulda-Pankok-Gesamtschule mit dem Lehrer Philipp Koep ein. Öffentlichkeitswirksam warben sie im Zuge der Diskussion um die Aussagen des AfD-Politikers Alexander Gauland über den Fußballer Jérôme Boateng für eine Änderung des Namens in „Boatengstraße“.¹⁵³ Die Initiative Friedensplätzchen verfolgte ebenfalls die Idee der Umbenennung.

Dass die Bezirkspolitiker gegen die Umbenennung und für Informationstafeln gestimmt haben, ist für Koep und die Initiative Friedensplätzchen eine Enttäuschung. Im Interview für diesen Artikel argumentiert Koep mit der geplanten Länge der Texte auf den Informationstafeln. Man könne nicht erwarten, dass sich die Anwohner im Alltag mit einer akademischen Herangehensweise mit dem Kolonialismus beschäftigen. Er kritisiert die Diskrepanz zwischen dem Alltags- und Forscherinteresse. Das Forscherinteresse habe im Vordergrund gestanden. Eine Vermischung des öffentlichen Raumes mit dem „akademischen Elfenbeinturm“ klappe nicht. Diese Kritik wird auch vom Friedensplätzchen angeführt. Sie sehen sich von den Bezirkspolitikern übergangen. Auf ihre Linie sei kaum eingegangen worden. Koep wirft der Politik Ängstlichkeit vor. Die Kostenfrage und die möglichen Folgen für weitere Umbenennungsinitiativen hätten einen Einfluss auf das Wahlverhalten gehabt.

Die Mitglieder des Friedensplätzchens haben größere Probleme mit der Idee von „Gedenkstelen“. Die Stelen hätten den Charakter einer Ehrung und seien für Opfer und nicht für Täter gedacht. Eine weitere Problematik sei die Ästhetisierung der Inhalte durch professionell ausgearbeitete Stelen. Die Mitglieder plädieren für eine Umbenennung mit gleichzeitiger Installation von Informationstafeln, die die Gründe der Änderung des Straßennamens erläutern würden. Des Weiteren erklären sie im Interview von 2018,

149 Vgl. Weigelt: Schweres koloniales Erbe; in: RNZ, 23.01.2018. Das Humboldt-Forum in Berlin, das Bremer Überseemuseum in Zusammenarbeit mit der Universität Hamburg, das niedersächsische Landesmuseum und das Deutsche Historische Museum werden als Beispiele für Forschungsprojekte zum Kolonialismus angeführt.

150 In einigen Städten ist die Debatte noch im Gange. Als Beispiel möchte ich auf Kiel hinweisen, die ebenso Straßen mit namensgebenden Kolonialherren besitzen. Gleichsam gibt es in Berlin aktuelle Bestrebungen für eine Umbenennung der Wissmannstraße. Siehe dazu: Schilp: Bezirksverordnete wollen Umbenennung der Wissmannstraße erreichen; in: Berliner Woche, 29.03.2018.

151 Die DDR ging anders als die BRD rigoros mit einem antiimperialen Kurs gegen die koloniale Erinnerung im öffentlichen Raum vor. Denkmäler wurden abgetragen und Straßen umbenannt. So geschah es mit den Wissmannstraßen in Erfurt, Frankfurt an der Oder und Leipzig.

152 Vgl. Bechhaus-Gerst: Koloniale Straßennamen, S. 240.

153 „Die Leute finden ihn als Fußballspieler gut. Aber sie wollen einen Boateng nicht als Nachbar haben.“ - Diese Aussage Gaulands wurde in der medialen Öffentlichkeit empört aufgenommen. Siehe dazu: Wie sich Gauland zu rechtfertigen versucht; in: Spiegel Online, 31.02.2016.

dass sie einen Straßennamen einer respektvollen und ehrenhaften Person favorisieren und keinen Namen in ihrem Umfeld möchten, der negativ in der Kolonialgeschichte aufgefallen sei.

Koep gibt im Interview an, auf den Namen Wissmann zufällig im Unterricht zum Kolonialismus gestoßen zu sein. Erst durch diesen Zufall habe er sich mit dieser Persönlichkeit intensiver beschäftigt. Das transportierte Wissen zu Wissmann durch die Akademiker der Heinrich-Heine-Universität in einem stattgefundenen Workshop mit jenen Akademikern und Anwohnern der Wissmannstraße wird positiv hervorgehoben.

Koep charakterisiert Wissmann als einen rücksichtslosen Karrieristen mit rassistischem Weltbild. Interessant ist die Tatsache, dass er die politische Instrumentalisierung Wissmanns im Nationalsozialismus und der Reichsregierung im Deutschen Kaiserreich für die koloniale Propaganda thematisiert. Dadurch sei das verklärende Bild des Afrikaforschers entstanden. Hier wird die direkte Wirkung der kolonialen Aufarbeitung auf die Erinnerungskultur zu Wissmann offenkundig. Offenbar war historische Fachliteratur in der Lage, ein differenziertes Bild in die Erinnerung der Teilnehmer der Debatte zu transportieren, denn die Mitglieder des Friedensplätzchens haben diese Schlussfolgerungen ebenso erwähnt. Sie haben mit Nachdruck erklärt, dass für sie das harte Vorgehen Wissmanns im „Araberaufstand“ das ausschlaggebende Argument für ihre Beurteilung und den Wunsch der Umbenennung gewesen sei.

Erinnerungskultur in Bad Lauterberg

In den 70er Jahren besuchte der ehemalige Stadtarchivar von Bad Lauterberg Max Walsleben das Gut Wissmann in Weißenbach bei Liezen. Den Ablauf der Reise und seine Erkenntnisse veröffentlichte er im Reisebericht „Hermann von Wissmann persönlich. Einblicke und Eindrücke“. Dieses Buch bietet einen interessanten Einblick in die Erinnerungskultur nach dem Zweiten Weltkrieg vor der intensiveren Beschäftigung der historischen Forschung mit dem Kolonialismus. Es wird eine einseitig positive Sicht auf Wissmann vermittelt.¹⁵⁴ Demgegenüber steht eine zutiefst negative Einstellung zu den Afrikanern, die zu einer äußerst verklärenden Bewertung des kolonialen Engagement Wissmanns während des „Araberaufstandes“ führt.¹⁵⁵ Abgesehen von diesen negativen Punkten schafft dieser Reisebericht einen informativen Blick auf die Familienverhältnisse der Wissmanns zu jener Zeit in Liezen. Außerdem gibt es Einblicke in das Tagebuch Wissmanns und Hinweise auf den Verbleib des Originals (vgl. dazu den Beitrag von Mohr in dieser Broschüre). Schlussfolgernd lässt sich sagen, dass Walsleben eine sehr verklärende Sicht auf den Kolonialismus in Ostafrika und Wissmann persönlich hatte.

Vor dem Besuch Bad Lauterbergs und den persönlich gehaltenen Interviews entstand durch diese Lektüre der Eindruck einer weiterbestehenden romantischen und verherrlichenden Kolonialerinnerung. Dieses Trugbild hat sich im direkten Kontakt nicht bestätigt. In den Gesprächen mit den gegenwärtigen und ehemaligen Stadtarchivaren, Frau Brille und Herr Lüder, lässt sich eine Wirkung der kolonialen Aufarbeitung feststellen. Walslebens Darstellung wird von ihnen als zu einseitig abgelehnt.¹⁵⁶ Selbst im Wissmannzimmer sind Texte mit kritischen Auseinandersetzungen angebracht worden, die das harte Vorgehen der Wissmanntruppe im „Araberaufstand“ sowie die wirtschaftlichen Gründe des Krieges beleuchten. Lüder erklärt, dass er sich erst nach einem Einwand eines Besuchers zur einseitigen Darstellung Wissmanns im Museum ausführlich mit ihm beschäftigt habe.¹⁵⁷ Dadurch sei ihm die

154 Vgl. Walsleben: Hermann von Wissmann persönlich, 1978, S. 16: „von unserem großen Afrikaner“; und S. 40: Wissmann sei ein „tatkraftige[r] Sklavenbefreier“ und ein „zielbewusste[r] Freund und Schützer der afrikanischen Tierwelt“ gewesen.

155 Ebd.

156 In Bezug auf das frühere Verhältnis zwischen den Einwohner in Bad Lauterberg und Wissmann erzählt Brille, dass ihre Eltern stolz auf die Verbindung mit Wissmann gewesen seien.

157 Lüder hebt hervor, dass dies mehrere Jahre vor unserem Besuch geschehen sei.

verklärende und einseitige Darstellung älterer Texte im Museum aufgefallen. Hervorzuheben ist Lüders Argumentation der Verhältnismäßigkeit. In Bezug auf Wissmann betont er, dass es negative Seiten gegeben habe, jedoch lehnt er eine Dämonisierung ab. Er sei eine Person der Zeit gewesen und die Moral habe sich der Nation untergeordnet. Brille merkt an, dass sie kein positives oder negatives Bild des Kolonialherren habe. Angesichts des Denkmals und des Museums könnte angenommen werden, dass Wissmann einen gewissen Wert für die Stadt hat. Dies verneinen jedoch beide. Sie sagen, dass es abgesehen von einigen wenigen Gästen und dem Traditionsverband kein besonderes Interesse gebe.

Beide geben an, die Umbenennungsdebatten verfolgt zu haben. Persönlich sprechen sie sich gegen eine mögliche Umbenennung der Wissmannstraße in Bad Lauterberg aus.



Straßenschild der Wissmannstraße in Bad Lauterberg/Harz mit erklärendem Text: „Deutscher Afrikaforscher (1853-1905). Dieses Schild befindet sich an der Stelle des Hauses der Mutter von Wissmann, in dem auch Sankuru und Moanso gelebt haben. In die gegenüberliegende Schule sollen sie gegangen sein, so die Auskunft vor Ort. Die Wissmannstr. (B27) ist die

Hauptverkehrsstraße in Bad Lauterberg und eine sehr große Zahl von Restaurants, Geschäften und Wohnhäusern tragen diese Adresse“ (Foto und Text: Stefanie Michels 2018)

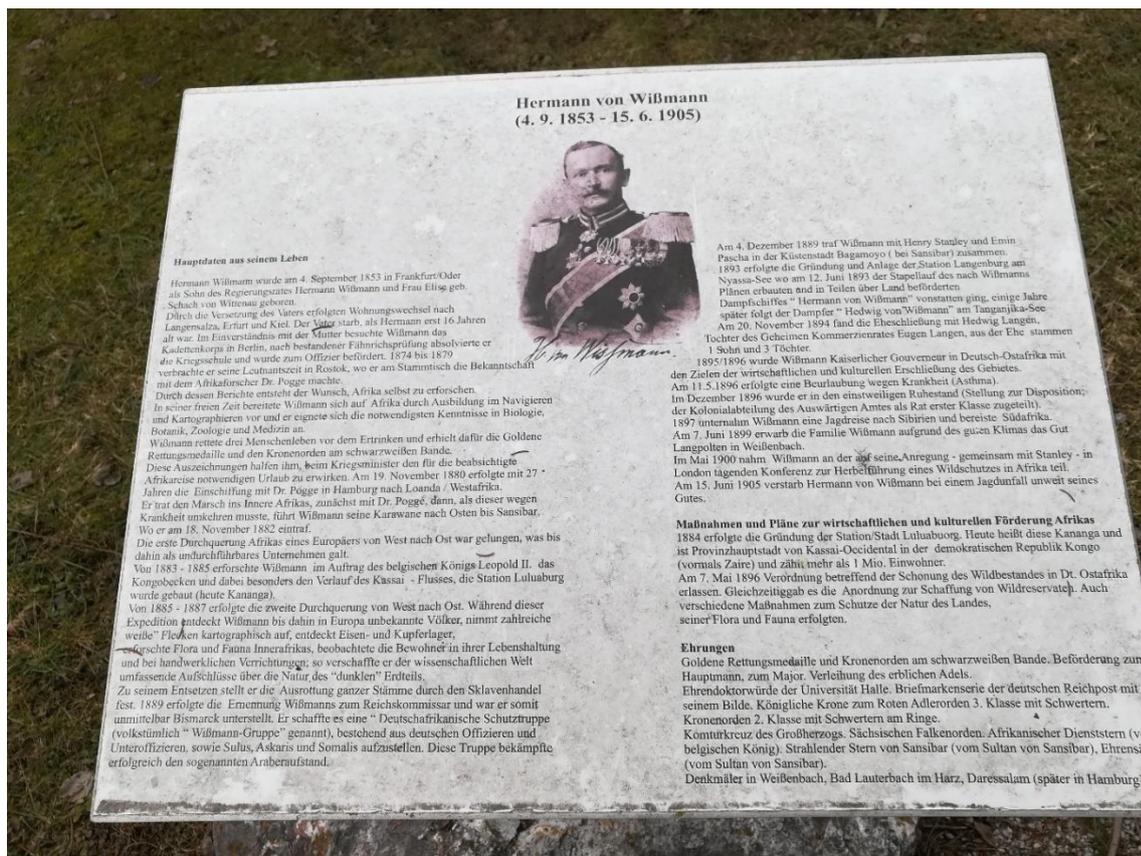
Lüder führt das Kostenargument vor. Brille hingegen sieht in Wissmann einen Teil der Zeitgeschichte, der nicht einfach verschwinden solle. Falls eine Debatte in Bad Lauterberg geführt werden sollte, hätte sie keine Probleme mit Informationstafeln. Diese würden helfen, Wissmann besser einordnen zu können. Auf der anderen Seite lehnt Lüder auch Gedenkstelen ab. Für eine differenzierte Bewertung Wissmanns sei eine gewisse Textlänge nötig. Ferner bezeichnet er Straßennamen und Denkmäler als Zeitprodukt und stellt die Frage, wo die „historische Bereinigung“ aufhören solle.

Die Erinnerung in Liezen (Österreich)

In Weissenbach bei Liezen steht das Gut Wissmann. Die Nachfahren Eva und Franz Wissmann sind die Besitzer. Auf diesem Gut befindet sich das sogenannte Afrikamuseum, das jedoch nicht öffentlich ist und aus einer Privatsammlung besteht. In dieser Privatsammlung lässt sich eine bedeutende Anzahl mitgebrachter Gegenstände aus den Expeditionen und aus seinen Jagdausflügen begutachten. An seinem Todesort und auf dem Gut ist jeweils ein Denkmal vorzufinden.



Die Exkursionsgruppe aus Düsseldorf mit Franz Wissmann und Karl Hödl am Denkmal für Hermann von Wissmann in Weißenbach, unmittelbar vor dem Gut Wissmann, das auch das „Afrika-Museum“ beherbergt. Die Inschrift am Denkmal lautet: „Dem kühnen Forscher, Deutschlands größtem Afrikaner. Gewidmet von seinen Verehrern in Steiermark, 15. Juni 1908.“ (Text: Stefanie Michels 2018).



Diese erklärende Tafel aus Metall steht direkt neben dem Denkmal für Wissmann in Weißenbach. (Foto und Text: Stefanie Michels, 2018).

Die Bürgermeisterin von Liezen, Roswitha Glashüttner wertschätzt die Wissmannfamilie, die mit dem ABC-Projekt Kindern im Kongo helfe. Zu Hermann von Wissmann gibt sie an, sich mit dieser Persönlichkeit kaum beschäftigt zu haben. Wissmann habe keine Bedeutung für Liezen im Tourismusbereich, da Liezen ohnehin kein Skiort, und Tourismus somit unüblich sei. Sie charakterisiert Liezen als Handelsstadt. Die Wissmanns heben in gleicher Weise den fehlenden Tourismus hervor. Der Zustrom zum Afrikamuseum halte sich in Grenzen. Selbst aus der einheimischen Bevölkerung gebe es kaum Nachfragen. Durch das ABC-Projekt habe es Interesse an Führungen aus Schulen gegeben. Sie konstatieren allerdings, dass sie Besuche nicht forcieren würden, sondern das Museum nur für angemeldete Interessierte öffneten.¹⁵⁸ Interesse gebe es vordergründig aus dem Ausland, beispielsweise Deutschland.

Wie auch schon in Bad Lauterberg so hat es in gleicher Weise in Liezen eine Einflussnahme der kolonialen Aufarbeitung auf die Erinnerungskultur zu Wissmann gegeben. Bei den Wissmanns ist eine klare sachliche Auseinandersetzung zu erkennen. Eva Wissmann erklärt, dass sie sich persönlich erst durch die intensive koloniale Eigenforschung ihres Mannes mit der Vergangenheit ihres Vorfahren beschäftigt habe. Als Teenager sei sie nicht in die Situation gekommen, Wissmanns Leben zu reflektieren. Sie habe eine enge Verbindung zu Hermann von Wissmann durch ihr Leben auf dem Gut aufgebaut. Dadurch habe das Bild des Afrikaforschers im Vordergrund gestanden. Diese Vergangenheit scheint Eva Wissmann nicht immun gegen die sachliche Auseinandersetzung gemacht zu haben. Sie betont nämlich, dass eine sachliche Aufklärung wichtig sei.

¹⁵⁸ Das ABC-Projekt steht für „Aktion Brücke in den Kongo“ und ist eine Initiative, die die Öffentlichkeit über die angespannte politische Situation im Kongo aufklären möchte. Ferner unterstützt sie Kinder im Kasai mit der Sanierung einer Schule.

Franz Wissmann ist offenkundig die Person, die sich ein weiter reichendes Wissen zu Wissmann angeeignet hat. Er zeichnet ein differenziertes Bild von Wissmann. Er teilt das Wirken in eine zweiteilige Afrikakarriere auf. Eine weiße Weste habe er als Forscher bei seinen Expeditionen im Kongo. Eine graue Weste lasse sich in seiner Kolonialgeschichte feststellen. Er unterstreicht nachdrücklich, dass er undifferenzierte Vergleiche mit Kolonialverbrechern wie Carl Peters und Lothar von Trotha entschieden ablehne. Eine Verteufelung der Geschichte sei nicht zielführend. Den Umbenennungsdebatten gegenüber zeigte sich das Ehepaar aufgeschlossen. Im Endeffekt würden sie eine mögliche Umbenennung ablehnen, jedoch befürworten sie das Anbringen von Informationstafeln und Kommentaren für eine nähere Beleuchtung der Hintergründe.

Unterschiede und Gemeinsamkeiten

Die kolonialen Erinnerungskulturen zu Wissmann in der Stadt und in der Provinz haben eine vergleichbare Entwicklung genommen. Entgegen anfänglicher Vermutungen einer verklärenden Sicht auf Wissmann in der Provinz und einer unsachlich überhöhten Kritik in den Großstädten hat sich in den Interviews und dem Ablauf verschiedener Umbenennungsdebatten herausgestellt, dass die koloniale Forschung eine direkte Wirkung auf die Wahrnehmung und Beurteilung Wissmanns länderübergreifend entfalten konnte. In Bezug auf Düsseldorf, Bad Lauterberg und Liezen wird Wissmann von den interviewten Personen, die beruflich partiell mit Wissmanns Geschichte zu tun haben oder an der Kontroverse teilnahmen, differenziert betrachtet. Trotz der von der Wissenschaft vermittelnden Hintergründe wird Wissmann in Düsseldorf durch die Befürworter der Umbenennung negativ beurteilt. Das harte Vorgehen im „Araberaufstand“ wird als ausschlaggebend für die Beurteilung angeführt. Sie argumentieren aus einem moralischen Standpunkt heraus und sehen dadurch den Wunsch einer Umbenennung als legitim.

In Bad Lauterberg und Liezen wurde die Debatte interessiert aufgenommen. Im Unterschied zu Düsseldorf spielt eine moralische Sichtweise zur Beurteilung der Hintergründe des kolonialen Engagement Wissmanns keine Rolle. Daraus ergibt sich eine neutral anmutende Bewertung. Die kontroversen Handlungen Wissmanns werden erkannt und führen zu einer differenzierten Betrachtungsweise zur Rolle als Afrikaforscher auf der einen und zur Vorgehensweise als Kolonialherr auf der anderen Seite. Eine moralische Bewertung scheint für sie der Ausdruck einer einseitigen Dämonisierung zu sein, wovon sie sich nachdrucksvoll abgrenzen.

Eine weitere Abweichung lässt sich in der Meinung zu den Folgen der Umbenennungsdebatten beobachten. In den betrachteten Provinzen wird eine mögliche Änderung des Straßennamens abgelehnt, jedoch waren die Interviewten für eine Installation von Informationstafeln offen, um die Hintergründe sachlich darzustellen. In Bad Lauterberg und Liezen wird eine kritische und differenzierte Auseinandersetzung begrüßt, jedoch wird gleichzeitig in der Umbenennung die Gefahr einer historischen Bereinigung befürchtet.

In meinen Augen hat in diesen beiden Städten die historische Beziehung zu Hermann von Wissmann weiterhin eine gewisse Bedeutung. Erst als berühmte koloniale Persönlichkeit, dann in der Ehrerbietung durch koloniale Verbände und heutzutage mit der kritischen Auseinandersetzung der kolonialen Vergangenheit wirkte H. v. Wissmann direkt auf die Erinnerung in diesen Provinzen. In Bad Lauterberg findet beispielsweise noch jährlich ein Treffen eines Traditionsverbandes im Gedenken an Wissmann statt. Die Stadtarchivaren haben entschieden betont, dass der Traditionsverband heutzutage nicht mehr

positiv aufgenommen werde.¹⁵⁹ Mit dieser direkten Einflussnahme eines Traditionsverbandes auf die Erinnerungskultur zu Wissmann ist die Annahme der kritischen Aufarbeitung in der historischen Forschung durch wichtige Persönlichkeiten der Stadt, die beruflich mit dem „Afrikaforscher“ im gewissen Maße verbunden sind, bemerkenswert. Ferner ist auch die kritische Auseinandersetzung der Wissmannnachfahren in Liezen erwähnenswert.

In beiden Kleinstädten wird das Desinteresse der einheimischen Bevölkerung zu dieser Thematik verdeutlicht. Dadurch bekommt die Erinnerungskultur respektive die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit einen exklusiven Charakter. Sie scheint vordergründig nur Menschen zu interessieren, die beruflich, während der Umbenennungsdebatten oder zufällig mit Wissmann in Verbindung gekommen sind. Die öffentliche Durchdringung der kolonialen Aufarbeitung scheint nicht gesamtgesellschaftlich stattzufinden. In der historischen Forschung wird ebenfalls das fehlende öffentliche Interesse am Kolonialismus betont.¹⁶⁰ Die koloniale Aufarbeitung ist ein gegenwärtiger Prozess und die Entwicklung respektive der Einfluss auf die öffentliche Wahrnehmung ist nicht abgeschlossen.

Schlussbetrachtung

Die Kolonialpersönlichkeit Hermann von Wissmann sammelte durch seine Forschungsreisen in Zentralafrika im späten 19. Jahrhundert einschneidende Erfahrungen im Umgang mit der Ausführung von Expeditionen und der lokalen Stammeskultur sammeln. Dieses erlangte Wissen war der entscheidende Beweggrund für die Reichsregierung, Wissmann als Kommandeur der Schutztruppe während des „Araberaufstandes“ zu ernennen. Mein anfänglicher Eindruck der romantischen Kolonialvorstellungen in der Provinz und der unsachlichen und moralisch überhöhten Auseinandersetzung in den Städten hat der Realität nicht standgehalten. Erstaunt bin ich von dem Einfluss der kolonialen Aufarbeitung der historischen Forschung auf die Menschen, die Interesse an dieser Thematik zeigen. Der Einfluss scheint in der Stadt sowie der Provinz einen vergleichbaren Effekt erzielt zu haben.

¹⁵⁹ In Bad Lauterberg wurde der Verband in der Vergangenheit noch von dem Bürgermeister begrüßt. Das passiere heutzutage nicht mehr. Die Politik habe sich von dem Verband nach den Göttinger Studentenprotesten, mitgetragen von der Antifa, nach dem Mauerfall distanziert. Die Proteste haben sich gegen Straßen mit kolonialem Hintergrund gerichtet. So berichtet es Lüder.

¹⁶⁰ Vgl. Kassé: Kulturpolitik, S.211.

ERINNERUNGEN AN WISSMANN IN BAD LAUTERBERG/HARZ (2018)

Lucas Roth

Überlebensgroß und in heroischer Entdeckerpose mit zielgerichtetem Blick nach vorne thront Hermann von Wissmann im pittoresken Kurpark von Bad Lauterberg, einer Stadt mit 10.000 Einwohnern im niedersächsischen Harz. Das Bronzedenkmal von Hermann von Wissmann ist das optische Zentrum der Parkanlage. Unterschrieben ist das Denkmal, das auf einem Findling steht, lediglich mit „Wissmann“.



Der Kurpark von Bad Lauterberg, vom geschlossenen Kurhotel aus gesehen (Foto und Text: Stefanie Michels 2018)

Erst wenn der davorliegende Teich umrundet und das Denkmal von der Rückseite betrachtet wird, kann man mehr über die dargestellte Person, Hermann von Wissmann, erfahren. *Er kämpfte erfolgreich gegen den Sklavenhandel und für die Freiheit der Unterdrückten*, steht auf einer von zwei Gedenktafeln.



Wer dieser Darstellung folgt, könnte unweigerlich zu dem Schluss gelangen, dass es sich bei Hermann von Wissmann um einen entschlossenen Helden handle, der sich in Afrika gegen den Sklavenhandel und für die Unterdrückten eingesetzt hat. Es ist ein eindimensionales, ein durchweg positives Bild, das von Hermann von Wissmann dort gezeichnet wird. Der Umstand, dass die Person Hermann von Wissmann sowohl zeitgenössisch als auch in der Geschichtsforschung umstritten war bzw. ist, wird im Kurpark nicht thematisiert. Eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Star des Kurparks findet nicht statt

Wie geht die Stadt mit der Verantwortung bei der Inszenierung von Hermann von Wissmann um? Und inwiefern ist das Wissmann-Denkmal ein Politikum? Diese Fragen sollen in diesem Artikel beantwortet werden. Grundlage dafür sind ein persönlicher Besuch in Bad Lauterberg und ein Interview mit dem Bürgermeister Thomas Gans (SPD).

Eine traditionsreiche Verbindung

Zwischen Hermann von Wissmann und Bad Lauterberg scheint eine traditionsreiche Verbindung zu bestehen. Anders ist das eindrucksvolle Denkmal im Kurpark kaum zu erklären. Doch worauf basiert die Verbindung zwischen Bad Lauterberg und Hermann von Wissmann überhaupt?

Eine Antwort darauf geben die Lokalhistoriker Erich Meyer und Fritz Bierstedt in ihrem Büchlein *Wasser weisen den Weg – die Geschichte des Kneippheilbades Bad Lauterberg im Harz*, einer

Auf der zweiten Tafel, die direkt am Findling angebracht ist, wird von Wissmann als *Deutschlands großer Afrikaner* bezeichnet. Zudem sind dort seine Lebensdaten und eine Danksagung vermerkt: *geboren am 4. September 1853, gestorben am 15. Juni 1905, das dankbare Vaterland*. Des Weiteren fällt auf der Rückseite des Denkmals der in Stein gemeißelte Schriftzug *Inveniam viam aut faciam* mitsamt deutscher Übersetzung *Ich finde oder mache mir einen Weg* auf. Weitere Informationen zum Leben und Wirken von Hermann von Wissmann sind im Kurpark nicht zu finden.



Stadtchronik.¹⁶¹ Sie fragen: „Wie kommt Bad Lauterberg zu einem Wissmann-Denkmal?“¹⁶² Denn Hermann von Wissmann sei in Bad Lauterberg weder geboren noch gestorben und habe dort auch nicht residiert oder sonstige direkte Beziehungen zum Wasserheilbad gehabt. Trotzdem hätten die „Lauterberger um die Jahrhundertwende durchaus stichhaltige Gründe“ gehabt, „gerade diesem Manne ein Denkmal zu setzen“¹⁶³.

Die Verbindung beginne laut Meyer und Bierstedt 1878 mit dem Umzug von Elise Wissmann, der Mutter von Hermann von Wissmann, nach Bad Lauterberg. Infolgedessen sei auch Hermann von Wissmann öfter nach Bad Lauterberg gekommen. Das erste Mal im Jahr 1883. Begeistert von dem prominenten Gast hätten die Lauterberger einen „großen Empfang“¹⁶⁴ vorbereitet und „mit einiger Bewunderung zu dem jugendlichen Helden“¹⁶⁵ emporgeschaut. Die Besuche mehrten sich in den folgenden Jahren. „Er wurde fast zu einem Bürger unserer Stadt“¹⁶⁶, schreiben Meyer und Bierstedt, die Hermann von Wissmann ausschließlich positiv und als heroischen Entdecker darstellen. Bad Lauterberg schien sich mit der Anwesenheit und Verbundenheit des bekannten Reichskommissars zu schmücken. So wurde beispielsweise sein Empfang in Bad Lauterberg nach der „erfolgreichen Niederschlagung des Buschiri-Aufstandes in Ostafrika 1889 [...] zu einer tagelangen Jubelfeier“.¹⁶⁷ Als Hermann von Wissmann 1905 starb, reagierte Bad Lauterberg mit dem Denkmal. Das schildern Meyer und Bierstedt wie folgt:

Ehrliche Trauer erfüllte die Bad Lauterberger Bevölkerung und in einer fast beispiellosen Einmütigkeit setzte es die Bürgerschaft durch, dass ihm hier zwischen den wachsenden Bäumen des Kurparks, in seiner zweiten Heimat, ein Denkmal gesetzt wurde.¹⁶⁸

Am 4. September 1908 wurde das Denkmal schließlich enthüllt.

Hermann von Wissmann im Stadtbild von Bad Lauterberg

Das Denkmal im Kurpark ist nicht die einzige Erinnerungsstätte an Hermann von Wissmann in Bad Lauterberg. Insgesamt finden sich in Bad Lauterberg fünf Orte, an denen er im Stadtbild präsent ist.

Neben dem Denkmal samt Tafeln im Kurpark (1) trägt auch ein Teil der durch Bad Lauterberg führenden Hauptverkehrsstraße B27 den Namen *Wissmannstraße* (2). Aufgrund ihrer Länge führen auch viele Restaurants, Geschäfte und Privatwohnungen bis heute diese Adresse. Als Hinweis unter dem Straßenschild findet sich an einer Stelle der Vermerk: *Deutscher Afrikaforscher (1853-1905)*. Im Stadtmuseum (3) ist Hermann von Wissmann ein eigener Raum gewidmet, in dem neben Fotografien, Schriftstücken und Exponaten, die er von seinen Reisen mitbrachte, eine im Jahr 2014 aktualisierte Biographie zu finden ist, die die Erkenntnisse der Forschungsliteratur berücksichtigt.

161 Die Broschüre ist nicht datiert – Typografie und Inhalt lassen auf eine Entstehung zwischen 1950 und 1980 schließen. Die Broschüre wird im Heimatmuseum von Bad Lauterberg im Kassenbereich vertrieben. Sie scheint in Bad Lauterberg bis heute das wichtigste Dokument zur Stadtgeschichte zu sein.

162 Vgl. Meyer, Erich/Bierstedt, Fritz: Wasser weisen den Weg – die Geschichte des Kneippheilbades Bad Lauterberg im Harz, Bad Lauterberg o. J., S. 31.

163 Ebd.

164 Ebd.

165 Ebd.

166 Ebd., S. 32.

167 Ebd.

168 Ebd.



Das „Wissmannzimmer“ im Heimatmuseum in Bad Latuerberg/Harz. Der schwarze Schemel wurde erst kürzlich aus einem privaten Nachlass an das Museum gegeben. Hermann von Wissmann brachte für seinen großen Freundes- und Bekanntenkreis in Bad Lauterberg Objekte aus Ostafrika und dem Kongogebiet mit und verschenkte diese. An der Fotowand rechts sind drei Fotografien enthalten, die auch die beiden Jungen Sankuru und Moanso aus dem Kongogebiet zeigen – in der Schule und mit Wissmanns Mutter und Schwestern (Fotografie und Text: Stefanie Michels 2018).

Eine weitere Erinnerung an Hermann von Wissmann findet sich in Form einer kleinen Informationstafel (4) an der Hauswand des Gebäudes mit der Adresse Wissmannstraße 14: *Heimathaus des Gouverneurs von Wissmann 1881-1905*.



Interessant ist hier die Verwendung des Begriffes „Heimathaus des deutschen Gouverneurs“ – ein Beispiel für „koloniale Aphasie“. Zunächst wird nicht erwähnt von was „von Wissmann“ Gouverneur war. Die Jahreszahlen stiften zusätzliche Verwirrung. Es sind weder die Lebensdaten

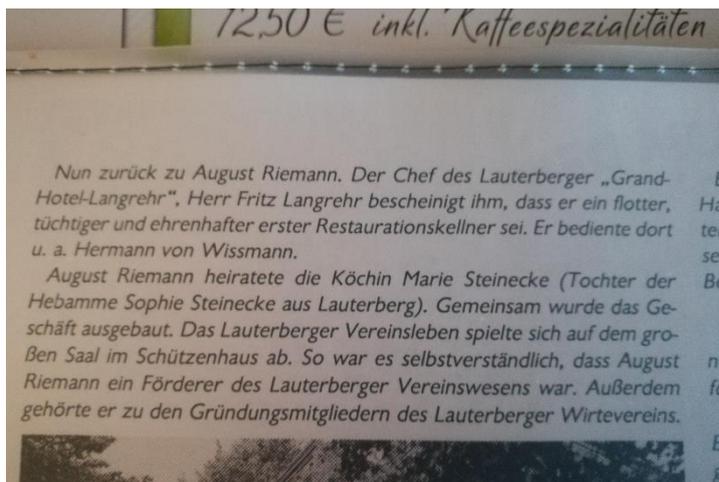
Wissmanns, noch sind es die Jahre, in denen er Gouverneur von Deutsch-Ostafrika war – das war nur von 1895-1896. Mit „Heimathaus“ ist hier offensichtlich gemeint, dass es zu diesem Zeitpunkt die „deutsche Heimat“ Wissmanns war – im Haus seiner Mutter. Pikanterweise wird hier also sowohl ignoriert, dass er ab 1894 verheiratet, als auch, dass er ab 1899 mit seiner Frau und den Kindern nach Weißenbach in Österreich gezogen war. 1905 bezeichnet das Todesjahr Wissmanns. Diese kleine Plakette zeigt eine starke Vereinnahmung Wissmanns durch Bad Lauterberg und ist sehr wahrscheinlich von dem großen Bekanntenkreis Wissmanns in Bad Lauterberg angebracht worden. Genaueres hierzu wäre zu recherchieren (Foto und Text: Stefanie Michels 2018).



Ebenso findet sich auf dem Bergfriedhof eine Gedenkstätte für Elise Wissmann (Hermann von Wissmanns Mutter) (gestorben am 20.11.1910) und Marie Wissmann (gestorben am 02.02.1918), einer Schwester von Hermann von Wissmann. An diesem Grab auf dem Bergfriedhof von Bad Lauterberg befindet sich ein weiterer Gedenkstein (5):

Dem weltbekannten Afrika-Forscher / dem Freund und Helfer der schwarzen Menschen / den Gott durch viele Gefahren seines bewegten / Lebens gnädig führte / Hermann v. Wissmann / der in Bad Lauterberg bei Mutter und Schwester / die auf diesem Bergfriedhof ruhen / Erholung und Gesundung von den Fährnissen / seiner Durchquerungen des dunklen Erdteils / suchte und fand. / In Verehrung und Dankbarkeit gewidmet vom / Traditionsverband ehemaliger Schutz- / und Überseetruppen Deutschlands / 1971.

Auch im Hotel „Riemann“ liest der Gast in der Informationsmappe in seinem Hotelzimmer, dass der Gründer des Hotels bereits Hermann von Wissmann im Kurhotel bediente (6).



In den Zimmern des Hotel Riemann befand sich eine kleine Infomappe für die Gäste, in der auch die Geschichte des Hotels und des Restaurants erwähnt wurde. Hervorgehoben wird, dass der Gründer August Riemann u.a. Hermann von Wissmann bedient habe. Ganz offensichtlich geht das Hotel davon aus, dass die Bedeutung dieser Persönlichkeit den Gästen bekannt ist, da dieser nicht eingeordnet oder vorgestellt wird. Auch das Hotel Riemann schmückt sich also mit einer bekannten Persönlichkeit aus der Bad

Lauterberger Stadtgeschichte. Offensichtlich geht das Hotel davon aus, dass dies auch heute noch gute Werbung sei. Während der jährlichen Treffen haben nach unseren Recherchen auch Mitglieder des „Traditionsverbandes ehemaliger Schutz- und Überseetruppen“ in dem Hotel übernachtet und möglicherweise auch ihr Jahrestreffen abgehalten (Foto und Text: Stefanie Michels 2018).

Der Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen

Wer zu Hermann von Wissmann und Bad Lauterberg recherchiert, stolpert unweigerlich über eben jenen Traditionsverband ehemaliger Schutz- und Überseetruppen. Ein Verband, der sich 1956 als „Dachorganisation der nach dem Krieg wieder entstandenen örtlichen Kameradschaften in Deutschland und dem ehemaligen Südwafrika bei der alljährlichen Wiedersehensfeier der alten Schutztruppler“¹⁶⁹ gründete. Auf seiner Homepage formuliert der Verband im Jahr 2018 die Ziele, die „deutsche koloniale Vergangenheit aus historischer und aus heutiger Sicht zu verstehen und objektiv darzustellen [sowie] die Entwicklung der Nachfolgestaaten der ehemaligen deutschen Schutzgebiete zu verfolgen und Hilfe zu leisten“¹⁷⁰.

Praktisch umgesetzt wird das beispielsweise in Form einer jährlichen Verbandstagung in Bad Lauterberg, in deren Rahmen an „Hermann von Wissmanns Taten in Ostafrika bei der Bekämpfung der Sklaverei gedacht und ein Kranz an seinem Denkmal im Kurpark niedergelegt“¹⁷¹ wird. Zuletzt fand die Verbandstagung vom 06. Oktober 2017 bis zum 08. Oktober 2017 in Bad Lauterberg statt.

Der Traditionsverband spielt in Bad Lauterberg eine wichtige Rolle, wenn es um die Instandhaltung der Gedenkstätten für Hermann von Wissmann geht. So stammt eine der zwei Gedenktafeln am Wissmann-Denkmal (*Er kämpfte erfolgreich gegen den Sklavenhandel und für die Freiheit der Unterdrückten*) und die Gedenktafel auf dem Bergfriedhof – wie anhand der Inschrift deutlich wird – vom Traditionsverband.

Dass es fahrlässig sein könnte, dem Traditionsverband die Deutungshoheit über Hermann von Wissmann zu überlassen, wird aus der Einschätzung der Historiker*innen Janntje Böhlke-Itzen und Joachim Zeller deutlich. Sie bezeichnen den Traditionsverband als „Verherrlicher der deutschen Kolonialherrschaft“¹⁷², der eine Kolonialapologetik und einen offenen Revisionismus teile: „Ihre

¹⁶⁹ Zu finden ist das Zitat auf der Homepage des Traditionsverbands, zuletzt abgerufen unter <http://www.traditionsverband.de/> am 29.03.2018.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Zu finden ist das Zitat auf der Homepage der Akademischen Verbindung Wissmannia in einem Bericht zur Verbandstagung, zuletzt abgerufen unter <http://www.studentenbund-berlin.de/verband.htm> am 29.03.2018.

¹⁷² Böhlke-Itzen, Janntje/Zeller, Joachim: Eine schöne Erinnerung. Wie der deutsche Kolonialismus heute verherrlicht wird, in: *iz3w. Informationszentrum 3. Welt*, Nr. 297 (2006), S. 14-17, zuletzt abgerufen unter http://www.archiv3.org/volltext_173002.htm am 29.03.2018.

Vorgehensweise lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: verkürzen, relativieren, uminterpretieren und darauf aufbauend neu bewerten.¹⁷³ Zeller thematisiert auch die Verbandstagungen in Bad Lauterberg: „Fester Bestandteil des dazugehörigen Zeremoniells ist die Ehrung Hermann von Wissmanns [...]. Dessen Stilisierung zum Helden der deutschen Kolonialzeit und die zielgerichtete Umdeutung seiner historischen Rolle sind beispielhaft für den prokolonialen Diskurs des Verbandes.“¹⁷⁴

Der Traditionsverband polarisiert – nicht nur im wissenschaftlichen Diskurs. Am 14. Oktober 2007 formierte sich das Bürgerbündnis *Bunt statt Braun* vor dem Wissmann-Denkmal, um gegen die zeitgleich stattfindende Verbandstagung zu protestieren. Der Sprecher des Bündnisses, Fritz Vokuhl¹⁷⁵, der heute für die Wählergruppe im Rat (WgiR) im Stadtrat von Bad Lauterberg sitzt, kritisierte 2007: „Das Denkmal von Hermann Wissmann steht für einen Kriegsverbrecher mit hunderttausenden von toten Afrikanern.“¹⁷⁶ Das Bürgerbündnis fordere deshalb die „Einstellung der Verherrlichung der Kolonialverbrechen“¹⁷⁷ und setze sich dafür ein, dass „Informationstafeln am Denkmal und in der Kurverwaltung über die wahre Kolonialgeschichte im Zusammenhang mit Hermann von Wissmann erstellt werden“¹⁷⁸. Auch werde sich das Bürgerbündnis, so Vokuhl, dafür einsetzen, dass „den Neokolonialisten künftig nicht mehr der städtische Kursaal für derartige Veranstaltungen zur Verfügung gestellt wird“¹⁷⁹. Ein Vergleich zwischen diesen Forderungen von 2007 und dem Status quo im Jahr 2018 zeigt: Es hat sich nichts geändert.

Für Aufmerksamkeit in Bad Lauterberg sorgte am 19. Januar 2008 auch eine Demonstration der Antifaschistische Linke International (A.L.I.) aus Göttingen. Unter dem Motto *Kein ruhiges Hinterland für Neonazis* versammelten sich nach Angaben der A.L.I. über 700 Personen in Bad Lauterberg, um gegen Faschismus und Rassismus zu demonstrieren.¹⁸⁰ Auch Hermann von Wissmann wurde in diesem Kontext thematisiert. Das geht aus einem Bericht auf der Homepage der A.L.I. hervor: „Die Offene Antifa an der Uni Hannover wendete sich in einem Redebeitrag gegen das jährlich in Bad Lauterberg stattfindende Kolonialistentreffen. Im Kurpark steht das kolonialistische Wissmann-Denkmal, auch eine Hauptverkehrsstraße ist nach dem Rassisten benannt.“¹⁸¹ Jüngere Protestaktionen, die sich explizit gegen das Wissmann-Denkmal in Bad Lauterberg richten, sind im Rahmen einer Onlinerecherche – und auch nach Befragung der Mitarbeiter des Stadtarchivs - nicht zu finden.

Der Umgang von Bad Lauterberg mit Hermann von Wissmann

Die Frage, die sich nach dieser Darstellung der materiellen Präsenz von Hermann von Wissmann in Bad Lauterberg stellt, ist: Wie geht Bad Lauterberg damit um? Inwiefern trägt die Stadt eine Verantwortung, wenn es um die Inszenierung von Hermann von Wissmann geht? Diese Fragen sollen auf Basis eines schriftlich geführten Interviews mit dem Bürgermeister von Bad Lauterberg, Dr. Thomas Gans (SPD),

173 Ebd.

174 Ebd.

175 Fritz Vokuhl wurde im Rahmen dieser Arbeit zweimal für ein Interview angefragt, um auch mit ihm über den Umgang von Hermann von Wissmann in Bad Lauterberg zu sprechen. Beide Mal blieb die Anfrage unbeantwortet.

176 Zu finden ist das Zitat auf der Online-Plattform [afrika-hamburg.de](http://www.afrika-hamburg.de), auf der u.a. die Historiker Thomas Morlang, Gordon Uhlmann und Joachim Zeller veröffentlichen, zuletzt abgerufen unter <http://www.afrika-hamburg.de/denkmal5.html> und <http://www.afrika-hamburg.de/archiv.html> am 29.03.2018.

177 Zu finden ist das Zitat auf der Online-Plattform [afrika-hamburg.de](http://www.afrika-hamburg.de), auf der u.a. die Historiker Thomas Morlang, Gordon Uhlmann und Joachim Zeller veröffentlichen, zuletzt abgerufen unter <http://www.afrika-hamburg.de/denkmal5.html> und <http://www.afrika-hamburg.de/archiv.html> am 29.03.2018.

178 Ebd.

179 Ebd.

180 Vgl. Homepage der Antifaschistische Linke International (A.L.I.): *Kein ruhiges Hinterland für Neonazis*, 19.01.2008, zuletzt abgerufen unter https://www.inventati.org/ali/index.php?option=com_content&view=article&id=145:bad-lauterberg-im-harz-1912008 am 29.03.2017.

181 Ebd.

– als offizielle und repräsentative Stimme der Stadt – beantwortet werden. Seit 2011 ist er Bürgermeister von Bad Lauterberg.

Den Ursprung der Verbindung zwischen Bad Lauterberg und Hermann von Wissmann bestätigt Gans: „Durch seine in Bad Lauterberg lebende Mutter [hatte Hermann von Wissmann] kontinuierliche Aufenthalte in der Stadt.“¹⁸² Eine tiefergehende Bedeutung sieht Gans heute aber nicht mehr. Er bewertet die Bedeutung von Hermann von Wissmann für Bad Lauterberg als die „Erinnerung an die längst vergangene Kolonialzeit, welche in der heutigen Zeit fast keine Resonanz mehr findet“.

Ein Politikum sei der Umgang mit Hermann von Wissmann daher in Bad Lauterberg nicht, so Gans. Das Denkmal im Kurpark, die Gedenkstätte auf dem Bergfriedhof, die Wissmannstraße und der Raum im Heimatmuseum gehörten vielmehr „seit Jahrzehnten zur Stadtgeschichte dazu“. Er argumentiert, dass die Gedenktafeln aus dem „damaligen historischen Kontext formuliert“ seien. Gefragt, was gegen eine Informationstafel spreche, die im Kurpark differenzierter über Hermann von Wissmann aufklärt, antwortet er: „Nichts.“ Dass der umstrittene Traditionsverband jährlich in Bad Lauterberg seine Verbandstagung mitsamt einer Kranzniederlegung veranstaltet, ist Thomas Gans bewusst. Auf die Frage, was er als Bürgermeister von den Tagungen des Traditionsverbands hält, antwortet er grundsätzlich: „Solange bei Verbänden oder Institutionen kein rechtsextremes Gedankengut verbreitet oder der Ruf der Stadt beschädigt wird, will ich mich in Tagungen wie dieser nicht einmischen.“ Ausführlicher antwortet Gans, wenn es um die Frage geht, inwiefern Bad Lauterberg eine Mitverantwortung bei der Erinnerungskultur um Hermann von Wissmann trägt: „Die Verantwortung liegt in erster Linie bei den Historikern, die aus heutiger Sichtweise eindeutig die Taten einer historischen Person darstellen müssten, woraus sich alle Facetten einer Person ablesen lassen.“ Weiter begründet er:

Jede historische Forschung trägt sicherlich dazu bei, sich ein klareres Bild von einer historischen Person machen zu können. Je mehr Wissen darüber bekannt ist, desto besser kann sich jeder einzelne Bürger ein Bild zu einer historischen Person, historischen Vorgängen oder auch zu der Denkweise von damals machen.

Für ein Korrektiv, das aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse in die öffentliche Bewertung von Hermann von Wissmann einbezieht, ist er offen: „Eine weitere Informationstafel am Denkmal oder im Heimatmuseum könnte dazu einen Beitrag leisten.“ Denn bis jetzt findet eine kritische, differenzierte Auseinandersetzung mit dem Leben und Wirken von Hermann von Wissmann nicht statt – zumindest nicht im Kurpark, am wohl prominentesten Denkmal in Bad Lauterberg. Im Heimatmuseum wurde die Biografie Wissmanns 2014 aktualisiert. Der ehemalige ehrenamtliche Mitarbeiter Herr Lüders hat auf der Grundlage von Sekundärliteratur einen Text verfasst, der nicht dem Narrativ des *Afrikaforschers* verfällt, sondern auch die Gewalt betont, mit der Hermann von Wissmann agierte:

Diese [Wissmann-] Truppe, man kann auch Fremden-Legion sagen, schlug die Aufstandsbewegung brutal nieder. Mehrere tausend Menschen kamen dabei um. Die Mehrheit waren afrikanische Männer, Frauen und Kinder.¹⁸³

Schlussbetrachtung

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Hermann von Wissmann und Bad Lauterberg eine Verbindung eint, die Ende des 19. Jahrhunderts entstand und auf die das zeitgenössische Bad Lauterberg

¹⁸² Interview mit Dr. Thomas Gans, schriftlich geführt von Lucas Roth am 13.03.2018. Das gilt auch für die folgenden Zitate von Dr. Thomas Gans.

¹⁸³ Auszug aus der Biographie von Hermann von Wissmann im Heimatmuseum von Bad Lauterberg, das am 7. März 2018 besucht wurde.

viel Wert zu legen schien. Nach dem Tod von Hermann von Wissmann wurde in Bad Lauterberg das Denkmal mitsamt der Gedenktafel (*Deutschlands großer Afrikaner*) im Kurpark errichtet. Heute, 110 Jahre nach seinem Tod, ist Hermann von Wissmann im Stadtbild immer noch visuell sehr präsent. Insgesamt gibt es mindestens fünf Orte, die an ihn erinnern und ein Konfliktpotential in sich tragen, wie anhand der jährlich stattfindenden Tagung des Traditionsverbands und den angeführten Protestaktionen aus den Jahren 2007 und 2008 deutlich wird.

Die Deutungshoheit über das Leben und Wirken von Hermann von Wissmann wird – bis auf die Darstellung im Heimatmuseum – dem Traditionsverband überlassen, der mit selbst installierten Gedenktafeln ein einseitiges, nicht zeitgemäßes Bild von Hermann von Wissmann zeichnet. Das wird vor allem am Denkmal im Kurpark deutlich, der markanteste Erinnerungsort in Bad Lauterberg.

Ein Politikum sei der Umgang mit Hermann von Wissmann aber nicht, so Thomas Gans, der Bürgermeister der Stadt im Jahr 2018. In der Stadtgemeinschaft gebe es fast keine Resonanz auf Hermann von Wissmann, so Gans.

Das gilt nicht für den Traditionsverband, der sich jährlich in Bad Lauterberg trifft, um Hermann von Wissmann zu gedenken. Die Stadt weiß zwar von den Treffen, steht aber in keiner Kooperation mit ihm. Laut Gans will sich die Stadt auch nicht einmischen – sofern der Verband kein rechtsextremes Gedankengut verbreitet oder den Ruf der Stadt schädigt. Andere Protestaktionen, die sich explizit gegen die Erinnerungskultur um Hermann von Wissmann in Bad Lauterberg richten, sind seit 2007 und 2008 nicht mehr dokumentiert. Reagiert wurde auf die damaligen Forderungen des Bürgerbündnisses nicht.

Wenn es um die Verantwortung bei der Erinnerungskultur um Hermann von Wissmann geht, wird Gans deutlich. Er sieht die Verantwortung bei den Historiker*innen. Ihre Aufgabe sei es, die Taten einer historischen Person so darzustellen, dass sich „alle Facetten einer Person ablesen lassen“¹⁸⁴. Die Verantwortung der Stadt, eigeninitiativ zu handeln und Historikerinnen und Historiker proaktiv zu beauftragen, thematisiert er nicht. Für eine Informationstafel am Denkmal, die aktuelle wissenschaftliche Erkenntnisse in die Bewertung von Hermann von Wissmann miteinbezieht, scheint Gans aber offen zu sein.

Die Installation einer Informationstafel wäre ein Schritt, um der kolonialen Aphasie¹⁸⁵ in Bad Lauterberg entgegenzuwirken. Die Bereitschaft dafür ist von politischer Seite aus offensichtlich vorhanden. Die Frage ist jetzt, wann aus Bereitschaft Tatkraft wird.

184 Interview mit Dr. Thomas Gans, schriftlich geführt von Lucas Roth am 13.03.2018.

185 Geprägt wurde der Begriff der kolonialen Aphasie von der US-amerikanischen Historikerin Ann Laura Stoler. Vgl. dazu: Stoler, Ann Laura: Colonial Aphasia. Race and Disabled Histories in France, in: *Public Culture* 23,1 (2011), S. 121-156. Des Weiteren betont Britta Schilling von der Universität Utrecht, dass in Europa keine koloniale Amnesie, sondern eine koloniale Aphasie vorherrsche. Vgl. dazu: Schilling, Britta: *Postcolonial Germany. Memories of Empire in a Decolonized Nation*, Oxford 2014, vgl. für eine aktuelle Anwendung: Stefanie Michels, Kennwort Askarispende. Koloniale Kontinuitäten der Ära Adenauer und darüber hinaus, in: Ceyl-Kaufmann, Gertrude et al. *Die Bonner Republik 1945-1963. Die Gründungsphase und die Adenauer-Ära*. Bielefeld 2018, S. 265-304.

DIE TAGEBÜCHER VON HERMANN VON WISSMANN

Marina Mohr

Als Thema habe ich die Provenienz der Tagebücher Hermann von Wissmanns ausgewählt. Da Wissmanns Erlebnisse während seines Kolonialdienstes in Afrika bereits durch zahlreiche Veröffentlichungen von ihm selbst sowie seiner Zeitgenossen bekannt geworden sind, ist es nicht Ziel meiner Untersuchung eine weitere inhaltliche Erschließung dessen anhand der Tagebücher zu liefern. Stattdessen möchte ich der Frage nachzugehen, wo sich heute die Originale seiner Aufzeichnungen befinden und wie diese der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Da die Nachfahren von Wissmann selbst nur Kopien der handschriftlichen Aufzeichnungen besitzen, soll auch die Verfügbarkeit dieser Duplikate für meine Untersuchung eine Rolle spielen und im Folgenden geklärt werden.

Ausgangspunkt für meine Recherchen ist eine Veröffentlichung des Archivars Max Walsleben aus Bad Lauterberg, welcher bereits 1975 eine erste Reise nach Weißenbach bei Liezen unternommen hatte, um nähere Informationen über die Privatperson Hermann von Wissmann von seinen dort lebenden Nachfahren zu erhalten.¹⁸⁶ In seinem Reisebericht erwähnt er einen Transfer der Originale nach Belgien und die Anfertigung mehrerer Kopien für Wissmanns Kinder.¹⁸⁷ Aufgrund dessen erweiterte ich meine Suche auf die Stadt Tervuren in Belgien, wo laut Walsleben, die Originale der Tagebücher in einem nicht näher benannten Museum aufbewahrt worden sein sollen.¹⁸⁸

Zunächst werde ich auf die Beschreibungen des Archivars Max Walsleben zu den Reisetagebüchern und auf die Kopien dieser, welche er für den Bestand des Stadtarchivs in Bad Lauterberg anfertigte, eingehen. Zusätzlich dazu folgt eine Zusammenfassung der Informationen der Familie Wissmann, welche ich in Liezen zu dem Transfer der Originalhandschriften befragen konnte. Anschließend werde ich meine Ergebnisse aus Tervuren hinzufügen und die Frage nach dem Verbleib der Reisetagebücher und deren Antwort resümieren.

Heimatismuseum und Stadtarchiv Bad Lauterberg im Harz

Durch die historische Verbindung der Stadt Bad Lauterberg zur Familie Wissmann ist die Person Hermann von Wissmann auch nachwirkend bedeutsam für die Ortschaft geblieben.¹⁸⁹ Aus diesem Grund bemühte sich Max Walsleben im Jahr 1975 um eine Reise nach Weißenbach bei Liezen, um weitere Informationen über ihn von seinen Nachfahren zu erhalten und um die ortsansässigen Archivbestände durch weiteres Material erweitern zu können.¹⁹⁰ In seinem Reisebericht aus dem Jahr 1978¹⁹¹ lieferte er eine detailreiche Beschreibung seines Besuches auf Gut Wissmann und erwähnte dort besagte Reisetagebücher, welche sich zu Zeiten seines Aufenthaltes bereits in Form von Kopien im Besitz der Familie befanden.¹⁹² In seinen Beschreibungen schildert er den Inhalt der Tagebücher, welche den Zeitraum 1880–1882 und 1883–1887 umfassen. Ersterer beinhaltet die erste Durchquerung Afrikas und letzterer beschäftigt sich mit den Erlebnissen Wissmanns während der sogenannten Kassai-Expedition und der zweiten Durchquerung Afrikas.¹⁹³

186 Walsleben: Hermann von Wissmann persönlich. Bad Lauterberg im Harz 1978. S. 8.

187 Ebd. S. 43.

188 Ebd.

189 Neben einem eigens zur Person Wissmanns eingerichteten Raum im dortigen Heimatismuseum, verfügt die Stadt auch über ein Denkmal für Hermann von Wissmann.

190 Walsleben: Hermann von Wissmann persönlich. Bad Lauterberg im Harz 1978. S. 7.

191 Ebd.

192 Walsleben: Hermann von Wissmann persönlich. Bad Lauterberg im Harz 1978. S. 43.

193 Ebd. S. 42.

Laut Walsleben wurden die Originalaufzeichnungen „zunächst lose aufbewahrt“¹⁹⁴. Nach dem Zweiten Weltkrieg besuchte dann Dr. Marcel Luwel die Familie Wissmann im Auftrag der belgischen Regierung, um den Lebensweg von Hermann von Wissmann zu rekonstruieren.¹⁹⁵ Im Zuge dessen hätte Luwel „großes Interesse“¹⁹⁶ an den Reisetagebüchern gezeigt und Herta von Wissmann, der Tochter Hermann von Wissmanns, den Vorschlag unterbreitet, „dieses Dokument [...] der belgischen Regierung zur Verwahrung [zu] übergeben“. Die Familie sollte stattdessen Kopien der Originale erhalten, je eine für jedes seiner drei Kinder.

In seinem Reisebericht konkretisiert Walsleben weder den exakten Zeitpunkt des Transfers noch den genauen Aufbewahrungsort der originalen Tagebücher. Es ist lediglich die Rede von einem nicht näher benannten Museum in Tervuren, Belgien, in welchem die Tagebücher „in einem Panzerschrank“¹⁹⁷ aufbewahrt worden sein sollen. Es werden allerdings noch weitere Kopien der ohnehin schon vorhandenen Kopien der Tagebücher erwähnt, welche Walsleben für das Archiv in Bad Lauterberg im Harz anfertigen ließ. Jene sind auch heute noch dort einsehbar. Dabei handelt es sich um acht gebundene Bücher, welche unter der Bestandsnummer GI 557 verzeichnet sind. Der Zeitraum der ersten Durchquerung Afrikas 1880–1882 wird in drei Einzelbänden zusammengefasst, die Kassai-Expedition und die zweite Durchquerung Afrikas 1883–1887 in fünf Einzelbänden.¹⁹⁸ Auffällig ist, dass für den Zeitraum 1883–1887 der vierte Tagebuchband fehlt.

Aus den ersten Seiten des ersten Tagebuchbands *Carnet 1* zu dem Jahr 1880 gehen nähere Informationen zu Dr. Marcel Luwel hervor, welcher den Transfer der Handschriften eingeleitet haben soll. Dort ist folgendes zu lesen:

Mit dem Ausdruck des aufrichtigsten Dankes erlauben wir uns, Ihnen, sehr verehrte gnädige Frau von Wissmann, eine Fotokopie der Tagebücher Ihres Herrn Vater zu überreichen.

Das Königliche Museum für Zentralafrika.

Dr. Marcel Luwel, Leiter der Abteilung für Geschichte [...]

Tervuren, den 1. März 1961.¹⁹⁹

Dr. Marcel Luwel, der in Walslebens Bericht nur namentlich ohne nähere Auskunft zu seiner Person erwähnt wird, stellt sich hier als Mitarbeiter in leitender Position des Königlichen Museums für Zentralafrika in Tervuren, Belgien heraus. Zudem liefert der Vermerk erste Hinweise auf das Transferdatum der originalen Reisetagebücher nach Tervuren. Da die Kopien 1961 angefertigt wurden, ist der Transfer um dieses Jahr herum zu datieren. In den Beständen des Museums werden die Originale als Geschenk der Kinder Wissmanns, Herta, Hildegard und Prof. Dr. Hermann von Wissmann, geführt, was sich ebenfalls in einem Vermerk in *Carnet 1* findet.²⁰⁰

Des Weiteren befinden sich Kopien einer gedruckten Fassung der Reisetagebücher Hermann von Wissmanns im Archivbestand Bad Lauterbergs. Es handelt sich hierbei um eine von einem unbekanntem Verfasser kommentierte Ausgabe der Aufzeichnungen Wissmanns aus den Jahren 1883–1887. Leider ist neben der Identität des Verfassers weder der Verlag noch das Erscheinungsdatum der Publikation nicht feststellbar. Aus einem beiliegenden Briefumschlag geht jedoch hervor, dass die Kopien von einer Privatperson aus Bremen 1996 an das Stadtarchiv Bad Lauterberg geschickt wurden. Ein auf dem Umschlag angebrachter Poststempel stammt jedoch aus der Stadt Pretoria in Südafrika. Weitere Informationen zu dieser Archivalie konnten bisher nicht in Erfahrung gebracht werden.

194 Ebd. S. 43.

195 Ebd.

196 Ebd.

197 Ebd.

198 Die Einzelbände sind in entsprechender Reihenfolge als *Carnet 1/2/3* etc. benannt. Für die Wiederaufnahme der Tagebuchführung ab 1883 wird die Nummerierung nicht fortgesetzt, sondern neu aufgenommen.

199 Stadtarchiv Bad Lauterberg, Bestand GI 557/1.

200 Ebd.

Gut Wissmann in Weißenbach bei Liezen

Bei einem Besuch auf Gut Wissmann in Weißenbach bei Liezen ergab sich die Gelegenheit mit den Nachfahren Hermann von Wissmanns, Franz Wissmann und Eva Wissmann, über die Geschichte der Reisetagebücher zu sprechen.



Die Tagebücher Hermann von Wissmanns im „Afrika-Museum“ des Gut Wissmanns (Österreich) (Fotografie: Tobias Dörpinghaus 2018)

Das Anwesen ist heute zum Teil zu einem Museum umgestaltet, welches Hermann von Wissmanns Erlebnisse in Afrika zum Thema hat. Unter diversen Ausstellungsstücken finden sich auch die Kopien der Reisetagebücher Wissmanns, welche in einer Glasvitrine ausgestellt werden. Die Kopien der originalen Handschriften sind in gebundener Form vorhanden, deren Umfang sich auf zehn Bände erstreckt. Die ersten vier Bände beinhalten die Jahre 1880–1882, weitere sechs Bände enthalten die Aufzeichnungen von 1883–1887. Auffällig ist, dass Walsleben in seinem Reisebericht schreibt, er hätte die Kopien in 12 Bänden vorgefunden.²⁰¹ Tatsächlich

sind die vorhandenen zehn Einzelbände auf Gut Wissmann jedoch vollständig und augenscheinlich nicht neu gebunden worden, sodass Walslebens Schilderung an diesem Punkt ungenau erscheint. Diese Annahme wird durch den vorherigen Befund aus Bad Lauterberg unterstützt. Dort ist zwar mindestens ein Tagebuchband (*Carnet 4* aus dem Zeitraum 1883–1887) nicht vorhanden und auch die erste Durchquerung Afrikas von 1880–1882 ist nur in drei, statt, wie in der Vorlage auf Gut Wissmann, in vier Bänden zusammengefasst.²⁰² Dennoch würde sich, bei Vollständigkeit des Materials, die Anzahl der Bände auf neun, maximal zehn Einzelbände belaufen, was der Angabe Walslebens zuwiderläuft.

Neben den Kopien der originalen Handschriften der Reisetagebücher verfügt die Familie Wissmann auch über maschinell angefertigte Transkripte, welche sie freundlicherweise im Vorfeld der Reise den Exkursionsteilnehmern in Auszügen zur Verfügung stellte. Die Transkripte sind laut Aussage der Familie in den 1970er Jahren in ihren Besitz gelangt als Teil der Kopien, welche sie vom Königlichen Museum für Zentralafrika in Tervuren erhalten haben. Nach deren Erinnerung seien auch die originalen

201 Walsleben: Hermann von Wissmann persönlich. Bad Lauterberg im Harz 1978. S. 43.

202 Bei letzterem ist jedoch nicht abschließend geklärt, ob es sich um einen Verlust des vierten Bandes handelt, oder ob der geringere Umfang auf die Bindung der Bad Lauterberger Exemplare zurückzuführen ist.

Tagebücher erst in den 1970er Jahren nach Tervuren überführt worden, was allerdings der Eintragung auf den ersten Seiten der angefertigten Kopien widerspricht. Das dort angegebene Datum beweist, dass die Kopien der Handschriften bereits 1961 erstellt worden waren.²⁰³ Auch Max Walsleben selbst berichtet in seinem Reisebericht von 1978, dass er mit Friederike Wissmann-Aigner an den Kopien der Originale arbeitete.²⁰⁴

Als Grund für die Schenkung der Reisetagebücher an das Königliche Museum für Zentralafrika nennt Familie Wissmann den Wunsch Herta von Wissmanns, die Erinnerungen ihres Vaters prominent platziert neben denen anderer Afrikaforscher, wie Sir Henry Morton Stanley oder David Livingstone, zu wissen. Aufgrund dessen hätte sie die Reisetagebücher bereitwillig an Luwel übergeben ohne einen finanziellen Profit oder sonstige Entschädigung in Anspruch zu nehmen. Tatsächlich waren die Tagebücher, laut Erinnerung der Familie, lange Zeit Teil der Dauerstellung ebenjenes Museums in Belgien.

Das Königliche Museum für Zentralafrika in Tervuren

Aus den bisherigen Befunden lässt sich ableiten, dass es sich bei dem belgischen Museum aus Walslebens Reisebericht²⁰⁵ um das Königliche Museum für Zentralafrika in Tervuren handelt. Dieses Museum entstand 1897 auf Wunsch Leopolds II. auf den königlichen Grundstücken in Tervuren, um die belgische Bevölkerung „mit der „Entwicklungs- und Bildungsarbeit“ von Belgien im Kongo besser bekannt zu machen und [...] einen besseren Einblick in die wirtschaftlichen Möglichkeiten dieses Gebietes zu geben“²⁰⁶. Zuerst bekannt als „Kongomuseum“ erhielt es nach der Unabhängigkeit Kongos 1960 seinen heutigen Namen „Das Königliche Museum für Zentralafrika“.²⁰⁷

In der heutigen Online-Präsenz des Museums ist der Name Wissmann nicht mehr vertreten. Allerdings findet sich eine Eintragung für verschiedene Dokumente Wissmanns in den Archivbeständen des Museums von 1997.²⁰⁸ Es heißt, dass die Reisetagebücher Teil des Bestandes sind, zudem seien für sieben Hefte der originalen Aufzeichnungen maschinenschriftliche Kopien angefertigt worden.²⁰⁹ Die Archivalien werden jedoch nicht, wie von Walsleben angegeben, in einem Panzerschrank verwahrt²¹⁰, sondern auf herkömmliche Weise in vier für den Archivgebrauch erstellten Kartons²¹¹ im museumseigenen Magazin.

Auf Anfrage bestätigte ein Mitarbeiter des Königlichen Museums für Zentralafrika, dass die originalen Reisetagebücher auch heute noch im zugehörigen Archiv vorhanden sind. Neben den Tagebüchern von 1880–1882 und 1884–1887 ist auch ein Tagebuch aus dem Zeitraum 1892–1893 archiviert. Diese Dokumente erreichten das Museum im Jahr 1959 als ein Geschenk der Kinder Hermann von Wissmanns.²¹² Es erscheint naheliegend, dass der Transfer von Dr. Marcel Luwel eingeleitet wurde, was zum einen die Kopien der Tagebücher aus Bad Lauterberg durch seine namentliche Erwähnung vermuten lassen.²¹³ Zum anderen führt das Königliche Museum für Zentralafrika Dr. Marcel Luwel im besagten Zeitraum als Leiter der Abteilung für Geschichte und beschreibt im Zusammenhang mit dem

203 Stadtarchiv Bad Lauterberg, Bestand GI 557/1.

204 Walsleben: Hermann von Wissmann persönlich. Bad Lauterberg im Harz 1978. S. 43.

205 Ebd.

206 <http://www.africamuseum.be/museum/about-us/museum/history/LeopoldII>, zuletzt abgerufen am 17.03.2018, 14:17 Uhr.

207 <http://www.africamuseum.be/museum/about-us/museum/history/Congomuseum>, zuletzt abgerufen am 17.03.2018, 14:25 Uhr.

208 Vgl. Van Schuylenbergh, Patricia: *La mémoire des Belges en Afrique. Inventaire des Archives historique privées du Musée royal de l'Afrique centrale. De 1858 à nos jours.* Tervuren 1997. S. 114–115.

209 Ebd.

210 Walsleben: Hermann von Wissmann persönlich. Bad Lauterberg im Harz 1978. S. 43.

211 Vgl. Van Schuylenbergh: *La mémoire des Belges en Afrique.* Tervuren 1997. S. 114.

212 Diese Angabe beruht auf der schriftlichen Aussage eines Mitarbeiters der historischen Sammlungen des Königlichen Museums für Zentralafrika. S. Anhang Korrespondenz mit dem Königlichen Museum für Zentralafrika in Tervuren, Belgien.

213 Stadtarchiv Bad Lauterberg, Bestand GI 557/1.

Nachlass Henry Morton Stanleys, dass Luwel auch hier eine tragende Rolle beim Transfer dessen spielte.²¹⁴

Die handschriftlichen Originale der Reisetagebücher sind für die Öffentlichkeit verfügbar und können vor Ort im Archiv des Museums eingesehen werden. Digitale Kopien der Handschriften existieren bis dato nicht, sollen aber in Zukunft, laut Planung des Museums, entstehen.²¹⁵

Zusammenfassung der Ergebnisse

Die anfänglich gestellte Frage nach dem Verbleib der originalen Reisetagebücher ist somit abschließend beantwortet. Sie befinden sich seit 1959 zur Verwahrung im Königlichen Museum für Zentralafrika in Tervuren, Belgien und können dort im Lesesaal des Museumsarchivs zu Forschungszwecken eingesehen werden.

Zusätzlich zu den Reisetagebüchern verfügt das Museum über einen großen Bestand an Dokumenten zu Hermann von Wissmann, die für weitere Forschungsarbeiten von großer Bedeutung sein können.²¹⁶ Digitalisate der originalen Aufzeichnungen gibt es bis dato nicht, dafür aber maschinenschriftliche Kopien, angefertigt für die Familie Wissmann und auch in deren Besitz sowie gedruckte Kopien der handschriftlichen Originale. Letztere finden sich vollständig in der Ausstellung auf Gut Wissmann in Weißenbach bei Liezen. Des Weiteren sind Teile der Tagebücher als Kopien auch im Stadtarchiv Bad Lauterberg einsehbar.²¹⁷ Zudem existiert eine gedruckte und vermutlich auch publizierte Fassung der Tagebuchaufzeichnungen Wissmanns aus dem Zeitraum 1883–1887. Kopien hiervon sind ebenfalls im Stadtarchiv Bad Lauterberg vorhanden. Leider konnten im Rahmen dieser Projektarbeit keine weiteren Informationen zum Verfasser dieser Publikation in Erfahrung gebracht werden, ebenso wenig zu Verlag und Erscheinungsjahr. Hier besteht ein Ansatz für weitere Recherchearbeiten im Zuge zukünftiger Projekte, da es durchaus von Interesse für die wissenschaftliche Bearbeitung der Provenienz von Wissmanns Aufzeichnungen ist, die Hintergründe dieses Druckes herauszufinden.

214 http://www.africamuseum.be/collections/browsecollections/humansciences/stanley/about_explorator_archive?set_language=de&cl=de, zuletzt abgerufen am 17.03.2018, 15:05 Uhr. Weitere Informationen zum Lebensweg Luwels finden sich in Traditionsverband ehem. Schutz- und Überseetruppen/ Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete e.V. (Hrsg.): König Leopold II. und Hermann von Wissmann. Beiträge zur deutschen Kolonialgeschichte. Bd. 7. Marburg 1993. S. 4–6.

215 S. Anhang Korrespondenz mit dem Königlichen Museum für Zentralafrika in Tervuren, Belgien.

216 S. Anhang Inventarliste der Archivalien mit Bezug zu Hermann von Wissmann.

217 S. Abschnitt Heimatmuseum und Stadtarchiv Bad Lauterberg im Harz.

FRAGMENT II – KEIN JAGDUNFALL

Stefanie Michels

Dieser schlichte Erinnerungsstein (s. nebenstehende Fotografie von Yağmur Karakış 2018) mit der Inschrift „Hermann von Wissmann, † 15.6.1905, Offb. Joh. 2 V 19“ findet sich an der Stelle, an der Hermann von Wissmann starb – in der Nähe von Fischern in entfernter Sichtweite des Gutes Wissmann in Weißenbach (Österreich). Zur Todesursache Wissmanns oszillieren die Beschreibungen bis heute zwischen „Jagdunfall“ und „Selbstmord“. Bereits zeitgenössisch kamen diese Spekulationen im öffentlichen Raum auf und bemühten sich die Freunde und die Familie von Wissmanns akribisch zu beweisen, dass es ein Jagdunfall gewesen sei.²¹⁸ Besonders auffällig in diesem wie in ähnlichen Werken der



Zeitgenossen ist die Betonung der Lebensfreude Hermann von Wissmanns: „Auch am 15. Juni dieses Jahres, dem verhängnisvollen Tage, war Wissmann, von dessen letzten Stunden Ausführliches zu hören sicher den weitesten Kreisen von Interesse sein wird, wie immer zuletzt, frisch, vergnügt und guter Dinge“.²¹⁹

Hermann von Wissmann hatte bei der „Ersten Österreichischen Allgemeinen Unfallversicherungsgesellschaft“ eine Lebensversicherung abgeschlossen, die nicht gezahlt hätte werden müssen, wenn es sich um Selbsttötung gehandelt hätte. Die Versicherung weigerte sich anscheinend die Summe an die Witwe auszuzahlen, da unwahre Angaben gemacht worden wären. Daraufhin reichte die Witwe – mit vertreten durch ihren Bruder als Vormund der Kinder – Klage gegen die Versicherung ein. Die Versicherungsgesellschaft hatte sich auf den Standpunkt gestellt, Wissmann sei nicht durch einen Unfall, sondern durch Selbsttötung gestorben. Die Witwe – Hedwig von Wissmann, geborene Langen - versuchte nun, den Gegenbeweis anzutreten. In einem detaillierten Unfallbericht wird ausführlich hergeleitet, dass Hermann von Wissmann alleine an der Stelle auf einem Sessel sitzend durch einen Schuss aus seinem Gewehr in den Kopf getötet worden war.²²⁰ Der Unfallbericht kommt zu dem Schluss, dass sowohl ein Unfall als auch eine Selbsttötung technisch möglich gewesen wären, hält letztlich den Unfall aber deswegen für wahrscheinlicher, da keine Motive für eine Selbsttötung vorliegen würden. Im Gegenteil, der Verstorbene sei „ein Mann von seltener Zähigkeit und Energie, von frischem, unbesiegbaren Lebensmute (...) Sein ganzer Lebenslauf, die unvergesslichen Taten, die er in Afrika, als einer der kühnsten Reisenden und Forscher der Welt, als unermüdlicher Organisator und Kämpfer vollbracht hat, liefern den Beweis dafür, und abgesehen davon können, wenn nötig eine Unzahl von Freunden und Bekannten, die seinen Charakter in den verschiedensten Lebenslagen erprobten und kennen gelernt haben, als Zeugen für diese Eigenschaften geführt werden“.²²¹ Hierzu werden diverse Angestellte und Bekannte Wissmanns, wie das Stubenmädchen und der Verwalter als Zeugen aufgelistet. Es wird

²¹⁸ Vgl. ganz grundlegend für diese Richtung: Rochus Schmidt, *Wissmanns Leben, Wirken, Sorgen und Sterben auf seinem steirischen Ruhesitz; seine Beisetzung im deutschen Vaterland*, in: Becker et al. (Hg.), *Hermann von Wissmann. Deutschlands größter Afrikaner. Sein Leben und Wirken unter Benutzung des Nachlasses*, Berlin 1914, S. 524-573.

²¹⁹ Ebd., S. 556.

²²⁰ Das Schriftstück der Familie konnten wir im Archiv der Familie Wissmann (Weißenbach) einsehen. Der Tathergang deckt sich mit der minutiösen Beschreibung bei Schmidt (s. oben). Als Zeugen fungierten der Hauslehrer Hafermann, der Jäger Lederwasch und der Bezirksarzt Dr. Fugger, sowie eine Gerichts-Commission.

²²¹ Vgl. ebd.

eingräumt, dass die Gesundheit von Wissmann durch seine Afrikaaufenthalte gelitten hätte, er zuletzt aber wieder hergestellt gewesen sei, er sei kein Neurasthiker, er habe nie gezittert, er habe bis zuletzt eine „frohe, heitere, fröhliche und sonnige Natur“²²² gehabt. An Asthma habe er nur als Kind stark gelitten, zuletzt seien die Anfälle immer schwächer geworden und er selber habe es auch nie als Asthma bezeichnet. Er sei auch nicht kokainsüchtig gewesen, wie die Gegenseite behauptet hätte – er habe Morphinum als Medikament eingenommen. Er habe einige Male Sanatorien aufgesucht, aber nur wegen seines Gesamtbefindens aufgrund der erlebten Strapazen und nicht wegen eines Morphinum Entzugs. Seine Frau sagte aus, er hätte Morphinum immer nur als Medikament eingenommen – das aber bis zu Schluss, nie aus Genusssucht oder im Übermaße – ebenso verhalte es sich mit dem Alkohol. Der Leibarzt sei nicht engagiert worden, da die Familie Selbstmord fürchte, wie die Gegenseite anführe, sondern aus praktischen Gründen, da Wissmann auf dem Gut Weißenbach abgelegen wohne.

Letztlich wurde ein Vergleich zwischen der Familie Wissmann und der Versicherung geschlossen – es kam nicht zu einem Gerichtsprozess. Die Versicherung zahlte 60% von den ursprünglich 100.000 Kronen und erklärte öffentlich, die Beweise hätten sie überzeugt und sie gingen jetzt ebenfalls von einem „unglücklichen Jagdunfall“²²³ aus – diese Erklärung wurde veröffentlicht und auch der Presse zugänglich gemacht.²²⁴

Die Argumentation von Freunden und Familie, die den Selbstmord ausschließen ließen, war letztlich also das Fehlen eines Motivs bei Hermann von Wissmann.

Wie so oft stehen die Historiker/innen nun vor dem Problem des vorhandenen historischen Materials, bzw. des Fehlens von schriftlich dokumentierten Gegenbeweisen. Die Forschung hat sich deswegen bis jetzt auch nur sehr vorsichtig in Richtung Selbstmord bewegt, die Beweise für das Gegenteil „Jagdunfall“ schienen auch über 100 Jahre nach der Tat zumindest präsenter und vor allem schriftlich belegt.²²⁵ Wie so oft ist aber gerade da, wo viel überliefert ist, Zweifel angebracht! Es fällt auf, wie oft und teilweise tautologisch über das „Gemüt“ Wissmanns gesprochen wird – „froh, heiter, fröhlich und sonnig“ (s.o.) – hätte es nicht eines der Adjektive getan? Fast beschwörerisch werden diese Floskeln auch in der Publizistik über Hermann von Wissmann wiederholt. Im Übrigen von genau den Personen (wie Rochus Schmidt), die als Zeugen auch in der Klage gegen die Versicherungsgesellschaft auftraten. Reicht das aus als Beweis – oder brauchen wir ein schriftliches Dokument, das uns im Wortlaut nachlesen lässt, wie sehr Hermann von Wissmann unter Selbstzweifeln und depressiven Verstimmungen litt? -- Dieses Dokument gibt es – es tauchte im Zuge der aktuellen Archivierung auf dem Gut Wissmann auf, wird aber aus "Gründen der Pietät", so die Formulierung von Eva und Franz Wissmann (2018), nicht öffentlich ausgestellt.

²²² Ebd.

²²³ Ebd.

²²⁴ Diese vorgenannten Informationen sind den im Familienarchiv liegenden Schriftstücken zu entnehmen.

²²⁵ Vgl. z.B. den Wikipedia-Eintrag zu Hermann von Wissmann und vorsichtig kritisch den Beitrag von Schilling in diesem Band.

BIBLIOGRAFIE

- Abakari, Selim bin, *Meine Reise nach dem Nyassa mit der Dampferexpedition des Herrn Major von Wißmann, Schilderungen der Suaheli von Expeditionen v. Wißmann's, Velten, Carl, Schilderungen der Suaheli von Expeditionen v. Wissmanns, Dr. Bumillers, Graf von Götzens und Anderer. Aus dem Munde von Suaheli-Negern gesammelt und übersetzt von Dr. C. Velten.* Göttingen 1901, S. 105-6.
- Aitken, Robbie und Eve Rosenhaft, *Black Germany. The Making and Unmaking of a Diaspora Community.* Oxford 2013.
- Albrecht, Monika, (Post-) Colonial Amnesia? German Debates on Colonialism and Decolonization in the Post-War Era, in: Michael Perraudin und Jürgen Zimmerer (Hg.), *German Colonialism and National Identity*, New York 2010.
- Allgemeiner Studentenausschuss (ASTA) an der Universität Hamburg, *Das permanente Kolonialinstitut, 50 Jahre Hamburger Universität*, Trittau 1969.
- Anonymous, "Velten, Carl, Prof., Dr. phil". *Deutsches Koloniallexikon*, in: Schnee, Heinrich (Hg.). Leipzig: 1920. Web. Universitätsbibliothek Frankfurt a. Main.
- Anonymous, „Bumiller, Theodor“. *Deutsches Koloniallexikon*, Schnee, Heinrich (Hg.). Leipzig: 1920.
- Anonymous, *Anzeige in: Kladderadatsch* 44 (Okt. 1891), Nr. 43, S. 400.
- Anonymous, *Briefkasten*, in: *Kladderadatsch*, 36 (2.12.1883), Nr. 55, S. 505; *Wißmann auf dem Raubzuge*, in: *Kladderadatsch* 43 (21.9.1890), Nr. 40, S. 161; *Das häßliche junge Entlein. Ein Colonial-Märchen, frei nach H. C. Andersen*, in: *Kladderadatsch* 44 (12.7.1891) Nr. 28, S. 110.
- Anonymous, *Jetzt steht Wissmann in der Mensa*, in: *Hamburger Abendblatt*, 2 Nov. 1968, S. 12.
- Anonymous, *Kolonialschmerzen*, in: *Der wahre Jakob: illustrierte Zeitschrift für Satire, Humor und Unterhaltung* 7 (1890), Nr. 91, S. 726.
- Anonymous, *Obituary: Hermann von Wissmann*, in: *Bulletin of the American Geographical Society* 37 (1905), Nr. 11, S. 690-1.
- Anonymous, *Obituary: Hermann von Wissmann*, in: *Journal of the Royal African Society* 4 (Juli 1905), Nr. 16, S. 503-4.
- Arendt, Hannah, *The Origins of Totalitarianism*, New York 1951.
- Assmann, Aleida, *Erinnerungen post-imperialen Nationen. Ein Kommentar*, in: Dietmar Rothermund (Hg.), *Erinnerungskulturen post-imperialen Nationen*, 1. Aufl. Baden-Baden 2015, 261-273.
- Bade, Klaus, *Antisklavereibewegung in Deutschland und Kolonialkrieg in Deutsch-Ostafrika 1888-1890: Bismarck und Friedrich Fabri*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 3 (1977) Nr. 1, S. 31-58.
- Baer, Martin und Schröter, Olaf, *Eine Kopfjagd. Deutsche in Ostafrika. Spuren kolonialer Herrschaft*, Berlin: 2001.
- Baumeister, Sylvia, *Soll der Name Wissmann weg? Grüne demonstrieren für Umbenennung der Straße*; in: *Berliner Woche*, 24.03.2017; verfügbar über: <http://www.berliner-woche.de/neukoelln/politik/soll-der-name-wissmann-weg-gruene-demonstrieren-fuer-umbenennung-der-strasse-d121422.html> [Stand 30.03.2018].
- Bechhaus-Gerst, Marianne, *Das Grab des „Helden“*, in: dies. und Anne-Kathrin Horstmann (Hg.), *Köln und der deutsche Kolonialismus. Eine Spurensuche*, Köln.
- Becker, A. et al. (Hg.), *Hermann von Wissmann. Deutschlands größter Afrikaner. Sein Leben und Wirken unter Benützung des Nachlasses, Nachdruck der Originalausgabe von 1914 nach einem Exemplar aus Privatbesitz*, Wolfenbüttel 2016.
- Beta, Ottomar, *Hermann v. Wißmann: ein Volksabend*, Gotha, 1907.
- Bijl, Paul, *Colonial Memory and Forgetting in the Netherlands and Indonesia*, in: *Journal of Genocide Research* 14 (2012) Nr. 3-4, S. 441-61.
- Binder, Sepp, *Sturm auf Wissmann. Studentenuk oder Kulturrevolution? - Das Drehbuch wurde mitgeliefert*, in: *Zeit* 46/1968; auch verfügbar über: <http://www.zeit.de/1968/46/sturm-auf-wissmann> [Stand: 30.03.2018].
- Böhlke-Itzen, Janntje/Zeller, Joachim, *Eine schöne Erinnerung. Wie der deutsche Kolonialismus heute verherrlicht wird*, in: *iz3w. Informationszentrum 3. Welt*, Nr. 297 (2006), S. 14-17, zuletzt abgerufen unter http://www.archiv3.org/volltext_173002.htm am 29.03.2018.
- Boltovskaja, Svetlana, *Bildungsmigranten aus dem subsaharischen Afrika in Moskau und St. Petersburg: Selbst- und Fremdbilder*, Herbolzheim 2014.
- Bromber, Katrin, *German Colonial Administrators, Swahili Lecturers and the Promotion of Swahili at the Seminar for Orientalische Sprachen in Berlin* in: *Sudanic Africa*, vol. 15. *Sudanic Africa* (2004). Web. Jstore. <http://www.jstor.org/stable/25653412>. (14.03.18).
- Budde, Gunilla, *Blütezeit des Bürgertums. Bürgerlichkeit im 19. Jahrhundert*, Darmstadt 2009.
- Bührer, Tanja, *Die Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Koloniale Sicherheitspolitik und transkulturelle Kriegsführung 1885 bis 1918*, (Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 70), München 2011.
- Bührer, Tanja, *Ein Forschungsreisender als Notbehelf. Hermann von Wissmann und der erste Überseeinsatz des deutschen Reiches (1889-1891)*, in: *Comparativ. Globale Akteure an den Randzonen von Souveränität und Legitimität*, Leipzig 2013, S. 45 – 59.
- Casco, Jose Arturo Saveedra, *Utenzi, War Poems and the German Conquest of East Africa. Swahili Poetry as a Historical Source*, Athens (Ohio) 2007.
- Cornils, Ingo, *Denkmalsturz, The German Student Movement and German Colonialism*, in: Michael Perraudin und Jürgen Zimmerer (Hg.), *German Colonialism and National Identity*, New York/London 2011, S. 197-212.
- Froemgen, Johann, *Wissmann, Peters, Krüger*, Stuttgart 1941.
- Geider, Thomas, *Weltliteratur in der Perspektive einer Longue Durée II: Die Ökumene des swahili-sprachigen Ostafrika*, in: *Wider den Kulturenzwang. Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur*. Özkan Ezli, Dorothee Kimmich und Annette Werberger (Hg.), Bielefeld: 2009, S. 361-402.
- Giblin, James und Monson, Jamie, *Introduction*, in: dies. (Hg.), *Maji Maji. Lifting the Fog of War*, Leiden 2014.
- Gißibl, Bernhard, *German Colonialism and the Beginnings of International Wildlife Preservation in Africa*, in: *GHI Bulletin Supplement 2* (2006).
- Glassmann, Jonathan, *Feasts and Riot: Revelry, Rebellion and Popular Consciousness on the Swahili Coast, 1856-1888*, Portsmouth, New Hampshire 1995.

- Hassing, Per, German Missionaries and the Maji Maji Rising, in: *African Historical Studies* 3 (1970) Nr. 2.
- Heimlich, Rüdiger, Köln und der „Platz an der Sonne“, in: *Kölner Stadt-Anzeiger*, 4.4.2007, <https://www.ksta.de/koeln-und-der-platz-an-der-sonne--13455920> (abgerufen am 03.07.2018).
- Henderson, W. O., German East Africa, 1884-1918, in: Vincent Harlow, E. M. Chilver und Alison Smith (Hg.), *History of East Africa*, vol. 2, Oxford 1965.
- Heyden, Ulrich van der; Zeller, Joachim (Hg.), *Macht und Anteil an der Weltherrschaft*. Berlin und der deutsche Kolonialismus, Münster 2005.
- Hiery, Hermann und Horst Gründer, Deutschland und sein koloniales Erbe – Versuch einer Bewertung; in: dies. (Hg.), *Die Deutschen und ihre Kolonien. Ein Überblick*, Berlin 2017, 317-325.
- Hiery, Hermann, Die Kolonialverwaltung, in: ders. und Horst Gründer (Hg.), *Die Deutschen und ihre Kolonien. Ein Überblick*, Berlin 2017, 179-200.
- Hull, Isabel, *Absolute Destruction: Military Culture and the Practices of War in Imperial Germany*, Ithaca/London 2005.
- Illiffe, John, The Organization of the Maji Maji Rebellion, in: *Journal of African History* 8 (1967) Nr. 3.
- Jokinen, Hannimari, Colonial monuments and participative art – cultures of remembrance, myths, anti-theses, inversions: <http://www.afrika-hamburg.de/english.html> (abgerufen am 03.07.2018).
- Jones, Max, Berry Sèbe, Bertrand Taithe und Peter Yeandle (Hg.), *Decolonising Imperial Heroes: Cultural Legacies of the British and French Empires*, London 2016.
- Kampe, Nicole, Erklärtext für umstrittenen Straßennamen; in: RP Online, 14.08.2017; verfügbar über: <http://www.rponline.de/nrw/staedte/duesseldorf/stadteile/unterbilk/erklaertext-fuer-umstrittenen-strassennamen-aid-1.7010092> [Stand: 30.03.2018].
- Kassé, Maguèye, Kulturpolitik als Erinnerungspolitik, in: Steffi Hobuß, Ulrich Lölke (Hg.), *Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas*, 2. Aufl., Münster 2007, 211-221.
- Korbmacher, Michael, Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt 30 (2010), 2. Geschlechterpolitiken, in: *H-Soz-Kult*, 24.08.2010, zuletzt abgerufen unter www.hsozkult.de/journal/id/zeitschriftenausgaben-5714 am 28.03.2018.
- Köbler, Reinhart, Kolonialherrschaft – auch eine deutsche Vergangenheit, in: Helma Lutz und Kathrin Gawarecki (Hg.), *Kolonialismus und Erinnerungskultur: die Kolonialvergangenheit im kollektiven Gedächtnis der deutschen und niederländischen Einwanderungsgesellschaft*, Münster 2005.
- Kreutzer, Leo, Deutsche Heimat und afrikanische Wahlheimat in Hans Grimms Roman „Volk ohne Raum“. Zur Dekolonisierung eines 'Kolonialismus ohne Kolonien'. in: Steffi Hobuß und Ulrich Lölke (Hg.), *Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas*, 2. Aufl., Münster 2007, S. 179-193.
- Kuhlmann-Smirnov, Anne, *Schwarze Europäer im Alten Reich. Handel, Migration, Hof*, Göttingen 2014.
- Kuss, Susanne, *Deutsches Militär auf kolonialen Kriegsschauplätzen. Eskalation von Gewalt zu Beginn des 20. Jahrhunderts*, Berlin 2010.
- Lange, Britte, Prekäre Situation – Anthropologisches Sammeln im Kolonialismus, in: Stoecker, Holger et al. (Hg.), *Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen*, Berlin 2013, S.45-68.
- Lekan, Thomas, Serengeti Shall Not Die. Bernhard Grzimek, Wildlife Film, and the Making of a Tourist Landscape in East Africa, in: *German History* 29 (2011), Nr. 2.
- Michels, Stefanie, Askari – Treu bis in den Tod?, in: Marianne Bechhaus-Gerst (Hg.), *AfrikanerInnen in Deutschland und schwarze Deutsche*, Münster 2004, S. 171-87.
- Michels, Stefanie, Kennwort Askarispende. Koloniale Kontinuitäten der Ära Adenauer und darüber hinaus, in: Ceyl-Kaufmann Gertrude et al. (Hg.), *Die Bonner Republik 1945-1963. Die Gründungsphase und die Adenauer-Ära*. Bielefeld 2018, S. 265-304.
- Michels, Stefanie, Schwarze deutsche Kolonialsoldaten. Mehrdeutige Repräsentationsräume und früher Kosmopolitismus in Afrika, Bielefeld 2009.
- Michels, Stefanie, Rezension zu: Bühner, Tanja: *Die Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika. Koloniale Sicherheitspolitik und transkulturelle Kriegführung, 1885 bis 1918*. München 2011, in: *H-Soz-Kult*, 02.03.2012; auch verfügbar über: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-16363> [Stand: 30.03.2018].
- Michels, Stefanie, Rezension zu: Pesek, Michael: *Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880*. Frankfurt am Main 2005, in: *H-Soz-Kult*, 22.05.2006; auch verfügbar über: <https://www.hsozkult.de/publicationreview/id/rezbuecher-7648> [Stand: 30.03.2018].
- Möhle, Heiko, Kolonialismus und Erinnerungspolitik. Die Debatte um die Hamburger „Askari-Reliefs“, in: Steffi Hobuß und Ulrich Lölke (Hg.), *Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas*, 2. Aufl., Münster 2007, S. 222-239.
- Monson, Jamie, Relocating Maji Maji. The politics of alliance and authority in the southern highlands of Tanzania, 1870-1918, in: *Journal of African History* 39 (1998) Nr. 1.
- Morlang, Thomas, „Finde ich keinen Weg, so bahne ich mir einen.“ Der umstrittene „Kolonialheld“ Hermann von Wissmann, in: Ulrich van der Heyden und Joachim Zeller (Hg.), *„...Macht und Anteil an der Weltherrschaft“*. Berlin und der deutsche Kolonialismus, Münster 2005, S. 37-43.
- Morlang, Thomas, Askari und Fitafita. „Farbige“ Söldner in den deutschen Kolonien, Berlin 2008.
- Moyd, Michelle, *Violent Intermediaries. African Soldiers, Conquest and Everyday Colonialism in German East Africa*, Athens, OH 2014.
- Müller, Fritz Ferdinand, *Deutschland – Zanzibar – Ostafrika. Geschichte einer deutschen Kolonialeroberung, 1884-1890*, Berlin 1959.
- Noack, Stefan, Die Zivilisierungsmission des Deutschen Antisklavereikomitees. Kolonialpolitik zwischen Abolitionismus, imperialen Erschließungsstrategien und militärischer Gewalt, in: Catherine Repussard und Christine de Gemeaux (Hg.), *‘Civiliser’ le monde, ‘ensauvager’ l’Europe? Circulations de savoir, transferts et Mimicry dans l’espace germanophone et sa sphère coloniale*. Paris 2017, S. 181-192.

- Perbandt, Conradin von, "Reise nach Sibirien", Hermann von Wißmann. Deutschlands größter Afrikaner. Sein Leben und Wirken unter Benutzung des Nachlasses, in: Schmidt, Rochus; Richelmann, G. und Perbandt, Conradin von (Hg.). Berlin: 1906, S. 467-499.
- Perpandt, Conradin von, G. Richelmann und Rochus Schmidt, Hermann von Wissmann: Deutschlands grösster Afrikaner. Sein Leben und Wirken unter Benutzung des Nachlasses, Berlin 1906.
- Pesek, Michael, Koloniale Herrschaft in Deutsch-Ostafrika. Expeditionen, Militär und Verwaltung seit 1880, Frankfurt a. M. 2005.
- Prinz, Claudia, Hermann von Wissmann als „Kolonialpionier“, in: Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt 30 (2010) 2010, S. 315-336.
- Pugach, Sara, Africa in Translation. A History of Colonial Linguistics in Germany and Beyond, 1814-1945. Ann Arbor 2015.
- Riedel, Udo, Großwildjagd in Deutsch-Ostafrika im Zeitraum 1891-1916. Eine Untersuchung aus sozialwissenschaftlicher Perspektive, Dissertation, Paderborn 2004.
- Rothermund, Dietmar, Einleitung. Erinnerung und Handlungskompetenzen, in: Dietmar Rothermund (Hg.), Erinnerungskulturen post-imperialen Nationen, Baden-Baden 2015, S. 9-27.
- Ruhle, Friedrich, Deutsche Afrikareisende der Gegenwart, 2. Band: Hermann von Wissmann, Münster 1909.
- Schilling, Britta, Hermann von Wissmann und die Verflechtung nationaler, internationaler und lokaler Erinnerungsdiskurse, in: Albert Gouaffo und Stefanie Michels (Hg.), Transkulturelle Erinnerungstopografien – Koloniale Verbindungen: Rheinland/Grasland – Deutschland/Kamerun, Bielefeld im Druck.
- Schilling, Britta, Imperial Heirlooms: the Private Memory of Colonialism in Germany, in: Journal of Imperial and Commonwealth History 41 (2013) Nr. 4, S. 663-82.
- Schilling, Britta, Memory, Myth and Material Culture: Visions of Empire in Postcolonial Germany, PhD dissertation, University of Oxford, 2010.
- Schilling, Britta, Postcolonial Germany: Memories of Empire in a Decolonized Nation, Oxford 2014.
- Schilp, Susanne, Bezirksverordnete wollen Umbenennung der Wissmannstraße erreichen, in: Berliner Woche, 29.03.2018; verfügbar über: <http://www.berliner-woche.de/neukoelln/politik/bezirksverordnete-wollen-umbenennung-der-wissmannstrasse-erreichen-d146853.html> [Stand: 30.03.2018].
- Schmidt, Rochus, „Wißmanns kulturelle und Pionierarbeit im zentralafrikanischen Seengebiet; der Dampfer ‚Hermann von Wißmann‘ auf dem Nyassa; Bekämpfung der Sklavenräuber.“ in: Perpandt, Conradin von, G. Richelmann und Rochus Schmidt (Hg.), Hermann von Wissmann. Deutschlands grösster Afrikaner. Sein Leben und Wirken unter Benutzung des Nachlasses, Berlin 1906, S. 387-421.
- Schnee, Heinrich, German Colonization Past and Future: the Truth About the German Colonies, London 1926.
- Schulte, Alexander, Heikle Straßennamen auf dem Prüfstand, in: WZ, 14.08.2017; verfügbar über: <http://www.wz.de/lokales/duesseldorf/heikle-strassennamen-auf-dem-pruefstand-1.2495562> [Stand 30.03.2018].
- Slobodian, Quinn, Foreign Front. Third World Politics in Sixties West Germany, Durham/London 2012.
- Speitkamp, Winfried, Denkmalsturz. zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik, Göttingen, 1997.
- Speitkamp, Winfried, Der Totenkult um die Kolonialhelden des Deutschen Kaiserreichs, in: zeitenblicke 2004 (3. Jahrgang), Nr.1, S.1-31.
- Speitkamp, Winfried, Die deutschen Kolonien in Afrika, in: Horst Gründer und Hermann Hiery (Hg.), Die Deutschen und ihre Kolonien. Ein Überblick, Berlin 2017, S. 65-88.
- Stoecker, Holger; Schnalke, Thomas; Winkelmann, Andreas (Hg.), Sammeln, Erforschen, Zurückgeben? Menschliche Gebeine aus der Kolonialzeit in akademischen und musealen Sammlungen, Berlin 2013.
- Stoler, Ann Laura: Colonial Aphasia. Race and Disabled Histories in France, in: Public Culture 23,1 (2011), S. 121-156.
- Sunseri, Thaddeus, Statist Narratives and Maji Maji Ellipses, in: International Journal of African Historical Studies 33 (2000) Nr. 3, S. 567-584.
- Sunseri, Thaddeus, The War of the Hunters: Maji Maji and the Decline of the Ivory Trade, in: James Giblin und Jamie Monson (Hg.), Maji Maji. Lifting the Fog of War, Leiden 2014, S. 117-147.
- Thrun, Stefanie, Anwohner diskutieren Straßennamen, in: RP Online, 18.09.2017; verfügbar über: <http://www.rp-online.de/nrw/staedte/duesseldorf/stadtteile/unterbilik/anwohner-diskutieren-strassennamen-aid-1.7088097> [Stand: 30.03.2018].
- Traditionsverband ehem. Schutz- und Überseetruppen/ Freunde der früheren deutschen Schutzgebiete e.V. (Hg.): König Leopold II. und Hermann von Wissmann. Beiträge zur deutschen Kolonialgeschichte, Bd. 7. Marburg 1993.
- Van Schuylenbergh, Patricia, La mémoire des Belges en Afrique. Inventaire des Archives historique privées du Musée royal de l'Afrique centrale. De 1858 à nos jours, Tervuren 1997.
- Velten, Carl, Schilderungen der Suaheli von Expeditionen v. Wissmanns, Dr. Bumillers, Graf von Götzens, und Anderer. Aus dem Munde von Suaheli-Negern gesammelt und übersetzt von Dr. C. Velten, Göttingen 1901.
- Verber, Jason, Building Up and Tearing Down the Myth of German Colonialism. Colonial Denkmale and Mahnmale after 1945, in: Bill Niven und Chloe Paver (Hg.), Memorialization in Germany since 1945, Basingstoke 2010.
- Walsleben, Max, Hermann von Wißmann persönlich. Einblicke und Eindrücke. Ein Reisebericht über einen Besuch auf dem Wißmanngut in Weißenbach/Steiermark, Bad Lauterberg/Harz 1978.
- Weigelt, Nada, Schweres koloniale Erbe, in: RNZ, 23.01.2018; verfügbar über: https://www.rnz.de/kultur-tipps/kultur_artikel,-humboldt-forum-schweres-koloniales-erbe-_arid,331549.html [Stand 30.03.2018].
- Wildenthal, Lora, Notes on a History of „Imperial Turns“ in Modern Germany, in: Antoinette Burton (Hg.), After the Imperial Turn: Thinking with and through the Nation, Durham, NC/London 2003.
- Wissmann, Hermann, Antwort auf den offenen Brief des Herrn Dr. Warneck über die Thätigkeit der Missionen beider christlichen Confessionen, Berlin 1890.
- Wissmann, Hermann, Ludwig Wolf, Curt von François u. Hans Mueller, Im Innern Afrikas: Die Erforschung des Kassai während der Jahre 1883, 1884 und 1885, Leipzig 1888.
- Wissmann, Hermann, Meine zweite Durchquerung Äquatorial-Afrikas vom Congo zum Zambesi während der Jahre 1886 und 1887, Berlin 1907.

- Wissmann, Hermann: Afrika. Schilderungen und Rathschläge zur Vorbereitung für den Aufenthalt und Dienst in den Deutschen Schutzgebieten, Berlin 1895.
- Wolf, Eugen, Wißmann, Deutschlands größter Afrikaner. Gedächtnisrede, gehalten am 18. Nov. 1905 im Saale des alten Rathauses zu München, Leipzig 1906.
- Zeller, Joachim, „Deutschlands größter Afrikaner“. Zur Geschichte der Denkmäler für Hermann von Wißmann, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 44 (1996).
- Zeller, Joachim, „Massenaristokratie der weißen Rasse“. Vom „kolonialen Drang“ der Deutschen, in: Marianne Bechhaus-Gerst und Anne-Kathrin Horstmann (Hg.), Köln und der deutsche Kolonialismus. Eine Spurensuche, Köln, 2013, 15-23.
- Zeller, Joachim, Das schwierige Erinnern an die koloniale Vergangenheit, in: Horst Gründer und Hermann Hiery (Hg.), Die Deutschen und ihre Kolonien. Ein Überblick, Berlin 2017, S. 297-315.
- Zeller, Joachim, Decolonization of the Public Space? (Post)Colonial Culture of Remembrance in Germany, in: Ulrike Lindner, M. Möhring, M. Stein und S. Stroh (Hg.), Hybrid Cultures – Nervous States: Britain and Germany in a (Post)Colonial World, Amsterdam/New York 2010.
- Zeller, Joachim, Kolonialdenkmäler und Geschichtsbewußtsein. Eine Untersuchung der kolonialdeutschen Erinnerungskultur, Frankfurt am Main 2000.
- Zeller, Joachim, Monumente für den Kolonialismus. Kolonialdenkmäler in Hamburg, in: Heiko Möhle (Hg.), Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika. Eine Spurensuche, Berlin 2011, S. 131-136.
- Zimmerer, Jürgen, Krieg, KZ und Völkermord in Südwestafrika. Der erste deutsche Genozid, in: Jürgen Zimmerer und Joachim Zeller (Hg.), Völkermord in Deutsch-Südwestafrika: der Kolonialkrieg (1904-1908) in Namibia und seine Folgen, Berlin 2003.
- Zimmermann, Adolf, Mit Dernburg nach Ostafrika. Berlin 1908.
- Zollmann, Jakob, Militär, Kriege und Gewalt, in: Horst Gründer und Hermann Hiery (Hg.), Die Deutschen und ihre Kolonien. Ein Überblick, Berlin 2017, S. 239-258.
- ZwischenraumKollektiv (Hg.), Decolonize the City? Zur Kolonialität der Stadt, Münster 2017.

AUTOR/INNEN

Tobias Dörpinghaus, Absolvent der Geschichtswissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2018.

Yağmur Karakış, Studierende der Geschichtswissenschaften und Germanistik an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf mit dem Schwerpunkt auf Globalgeschichte. Mitarbeiterin der Professur „Europäische Expansion mit dem Schwerpunkt im 19. und 20. Jahrhundert“ von 2016-2018.

Stefanie Michels, PD Dr., derzeit Gastprofessorin für Globalgeschichte (Schwerpunkt Afrika) an der Universität Hamburg, ehemalige Inhaberin der Professur „Europäische Expansion mit dem Schwerpunkt im 19. und 20. Jahrhundert“ an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf.

Marina Mohr, Studierende der Geschichtswissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2018.

Matthäus Mikolaszek, Studierender der Geschichtswissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2018.

Michael Rösser, Promotionsstipendiat des Max-Weber-Kollegs Erfurt; Thema der Dissertation: “‘Islands of Sovereignty‘ – Labour, Recruitment and Command in German East Africa“. 2017/18 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Professur “Europäische Expansion mit dem Schwerpunkt im 19. und 20. Jahrhundert an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Studium der Geschichtswissenschaften, Universität Regensburg.

Lucas Roth, Studierender der Geschichtswissenschaften an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf 2018.

Britta Schilling, PhD, Assistant Professor in Kulturgeschichte an der Universität Utrecht (NL). Studium der Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Oxford, Leverhulme Early Career Fellow an der Universität Cambridge.

Impressum:
Stefanie Michels
Projekt RheinlandGlobal (depo e.V.)
Schleiermacherstr. 7
51377 Leverkusen
stef_michels@yahoo.de
<https://www.facebook.com/global.hhu/>
1. Auflage 2018